

Ue
227

Karl Christian Krausens,
der Weltweish. u. Arztnegel. Doktors öffentl. außerord. Lehrers
der mediz. Facultät und des st. Fürstencollegiums Seniors
zu Leipzig u. c.

Abhandlung
von der
Ableitung und Revulsion
der Säfte,
welche durch Aderlassen bewirkt wird,
Aus dem Lateinischen

Nebst D. Wilhelm Stevensons
Mitglieds der medizinischen Gesellschaft zu Edinburg

Erinnerungen
über den
Mißbrauch des Aderlassens
und der Arzneymittel.

Ein Auszug aus dem Englischen.

1902: 5 Kl. 474

Leipzig,
in der Weygandschen Buchhandlung,
1787.

Meczel



D. Karl Christian Krause
von der
Ableitung und Revulsion
der Säfte,
welche man durch Aderlassen bewirkt.

Aus dem Lateinischen.

Von der Ableitung und Reuulsion der Säfte,
welche man durch Aderlassen bewirkt *).

§. I.

Daß die alten Aerzte in Ansehung der Reuulsion und Ableitung der Säfte, wiewohl man solche durch eine Aderlaß erhält, eine ganz andre Meinung gehegt haben als die meisten neuern, wird, wie ich glaube, jedem Sachverständigen bekannt seyn. So konnten sehr viele unter den Neuern, nachdem sie mehr und genauere Untersuchungen über die natürlichen Verrichtungen des Körpers angestellt, und diese gründlicher zu erklären angefangen hatten, in den Vorschriften und Regeln der Alten nichts oder doch sehr wenig brauchbares und wahres finden: und eben dieses hat mich, in der That, selbst lange Zeit in Ungewißheit gelassen.

A 2

*) Der Titel der Originalschrift ist: De derivatione ac reuulsione humorum per sanguinis detractionem impetrandis, Aut. Carolo Christiano Krause. Lips, MDCCCLXIII.

wegen nun, und weil ich jene Bemerkung des Hippocrates, — „unsere Kunst, nämlich, beruhe größtentheils darauf, daß man darüber, was man in Schriften richtiges und wahres findet, weiter nachdenke und urtheile: denn derjenige, der dieses thue, und von dem Gelesenen Nutzen zu ziehen wisse, sey nicht leicht Vorurtheilen und Irrthümern in seiner Kunst unterworfen“ — jederzeit für wahr gehalten habe, unternahm ich es diesen Gegenstand in ein helleres Licht zu setzen.

§. 2.

In dem Ende warf ich mir die Frage auf: „Kann man in der Heilkunde den Unterschied, welcher, wie man glaubt, zwischen der Aderlaß, wodurch eine sogenannte Revulsion, und der, wodurch eine Ableitung (*deriuatio*) der Säfte bewirkt wird, statt finden soll, gelten lassen?“ Diese zu beantworten werde ich auf folgende Art verfahren. Erstlich werde ich mich über die, diesen dunkeln Worten untergelegten Begriffe erklären; alsdenn die Geschichte der über diesen Gegenstand erregten Streitigkeiten mit wenigen Worten berühren; hierauf die erheblichsten Zweifel widerlegen; und endlich durch Erörterung der aufgeworfenen Streitfrage selbst, diese schwere und so wenig aufgeklärte Materie zu erklären, und in ihr gehöriges Licht zu setzen suchen.

§. 3.

Erstens wird es also erforderlich seyn, die Bedeutungen und Begriffe aufzusuchen, die man den Worten Revulsion und Ableitung unterzulegen pflegt, und zwar so, daß zugleich die Urtheile und Aussprüche der vornehmsten Aerzte hierüber zu Rathe gezogen werden. Deswegen habe ich schon vor langer Zeit, als ich die Schriften, die man gemeinlich dem Hippokrates zuschreibt, las, sehr genau Acht gegeben, um die wahre und eigentliche Bedeutung beyder Worte, und den wahren Unterschied zwischen beyden Heilarten ausfindig zu machen. Nachdem ich alle Stellen, in welchen der Revulsion und Ableitung Erwähnung gethan wird, sorgfältig geprüft, und mühsam unter einander verglichen hatte, kam ich zwar, was die Revulsion, die Hippokrates *ἀντιπασις* nennt, betrifft, zu einiger Gewisheit; aber was er mit dem Worte Ableitung (*παροχέυσις*) hat sagen wollen, läßt sich aus dem Hippokrates allein nicht ersehen. Und auch jetzt würde ich noch zweifelhaft seyn, wenn mich nicht der gelehrte Commentar des Galen über die Hippokratishen Schriften hierinne auf den rechten Weg geführt hätte. Denn daß man dem Geiste dieses Mannes in diesem Stücke das meiste zu verdanken habe, wird jeder leicht einräumen, der erwägt, daß Galen in der Heilkunde sowohl, als in der griechischen Litteratur sehr erfahren war, von dem Zeitalter des Hippokrates nicht allzu ent-

fernt lebte, also die übrigen Schriften des Hippokrates, die wir heut zu Tage nicht mehr besitzen, und die Erläuterungen anderer älteren Aerzte über die Hippokratishen Schriften, die man damals noch hatte, gelesen, und endlich nicht wenige Nachrichten durch mündliche Ueberslieferung von seinen Lehrern überkommen haben konnte.

§. 4.

Da ich aber zweifelhaft war, wie ich den Hippokrates verstehen sollte, so hielt ich es für nöthig, die Schriften Galens, und zwar alle, welche sich nur bis auf unsre Zeiten erhalten haben, nachzusehen. Denn ob man gleich alles, was Galen über gegenwärtige Materie an andern Orten gesagt hat, in seinem Commentar über des Hippokrates Buch *περὶ ζυμῶν* beisammen findet: so wird es doch, weil denselben einige Gelehrte dem Galen abgesprochen haben, niemanden gereuen, aus den unbezweifelt ächten Schriften des Galens seine und anderer ältern Aerzte Gedanken hierüber zu hören. Galen hat aber soviel von der Revulsion und Ableitung geschrieben, daß ich, wenn ich alles von Wort zu Wort ausschreiben wollte, ein Buch von ziemlicher Stärke liefern könnte. Ich will mich also kurz fassen.

§. 5.

Galen sagt: Sowohl die Ableitung, als Revulsion ist vom Hippokrates erfunden

worden. Das Wort Ableitung werde alsdann vom Hippokrates gebraucht, wenn irgend eine Feuchtigkeit einer Ausleerung bedürfe, und diese zwar nicht durch den gehörigen Ort, aber doch auch nicht allzuweit von einem solchen, und nach keinem sehr entfernten Ort zu geführt werde. Die Ableitung und Revulsion seyen die gewöhnlichen Mittel bey einer jeden unmäßigen Ausleerung. Das Blut werde sowohl durch die Ableitung, als Revulsion, weg, und andern Theilen zugeführt. Man müsse auf eine Ableitung bedacht seyn, wenn bey Verstopfungen der Blutausleerungen, und zwar der natürlichen Ausleerungen des Bluts die überflüssige Menge derselben durch Aderlassen oder Schröpfen vermindert werden solle; also, wenn die monatliche Reinigung ausgeblieben, müsse man eine Ader in der Kniekehle schlagen, oder auf den häutigen Theilen der Ober- und Unterschenkel blutige Schröpfköpfe aufsetzen. Eine Ableitung und Revulsion müsse man versuchen, wenn ein Theil anfangs von einem Flusse zu leiden, oder schon wirklich davon leide. Wenn die Feuchtigkeiten sich noch sammeln, so finde die Revulsion; hätten sie sich aber schon auf den Theil geworfen, und daselbst festen Platz genommen, die Ableitung Statt. Die Ableitung werde an benachbarten Theilen gemacht, die Revulsion aber an den entgegenstehenden; und zwar müsse man die überflüssige Feuchtigkeit von dem Theile, in welchem eine Congestion entsteht, so weit als mög-

lich wegziehen, und ja nicht auf denselben zu führen: denn man könne ganz ohne Folgen die Richtung des Flusses nach dem entgegen gesetzten Theil zu ableiten. Die Säfte nach entgegen gesetzten Gegenden abzuleiten, oder der Revulsion, gebe es mehrere Arten: denn bey Congestionen oder Flüssen in den obern Theilen, müsse eine Revulsion herabwärts bewirkt werden; hinaufwärts aber bey denen, welche sich in den untern Theilen befinden; sodann von der Rechten zur Linken, und umgekehrt: dergleichen von den innern Theilen auf die äußern, und umgekehrt von diesen auf jene; endlich von den vordern Theilen auf die hintern, und zurück von diesen auf jene. Bey dem Nasenbluten sey eine doppelte Art von Revulsion möglich, entweder auf die untern Theile des ganzen Körpers, oder auf die hintern Theile des Kopfes, deswegen weil die Nase selbst sowohl in einem obern, als vordern Theile des Körpers ihren Sitz habe: einem obern Theile aber stehe ein unterer, und einem vordern ein hinterer entgegen. Denn nur die Lage des leidenden Theils, nicht die Beschaffenheit und Substanz desselben könne bestimmen, welche Art von Revulsion man zu wählen habe, und beyde Arten der Ausleerung, d. h. sowohl die Ableitung, als auch die Revulsion müsse durch Eröffnung der gewöhnlichen Venen geschehen; zum Beispiel, man bewirke aus der Gebärmutter eine Revulsion, wenn man die Ader am Arme schlägt, oder wenn man unter den Brü-

sten Schröpfköpfe anseze; dergleichen müsse man, wenn die rechte Seite leide, aus dem rechten Arme oder Fuße Blut weglassen, und auf ähnliche Weise verfahren, wenn die linke Seite angegriffen sey. So habe bey dem Seitenstich eine Aderlaß am Arme der kranken Seite jederzeit den besten Erfolg gehabt; eine Aderlaß an dem Arme auf der andern Seite hingegen habe gar nicht oder doch sehr wenig und nur langsam zur Heilung gewirkt. Die Aderlässe am Arme verursachen noch überdem das Uebel, daß sie die monatliche Reinigung unterdrücken, weil sie das Blut in die obern Theile ziehen; werden sie aber an den Füßen veranstaltet, so ziehen sie es so wenig zurück, daß sie vielmehr die monatliche Reinigung befördern. Das Aderlassen dürfe man als ein Mittel, das keine Revulsion bewirke, nicht verwerfen, da er sehr oft damit ein heftiges Nasenbluten habe stillen gesehen. Die Ader müsse aber am rechten Arme geöffnet werden, wenn das Blut aus dem rechten Nasenloche kömmt, an dem linken aber, wenn es aus dem linken Nasenloche strömt. Hierdurch werde also auch Menodots Meinung widerlegt, welcher behauptet habe, man müsse, wenn in einem Falle mehrere Symptomen von Vollblütigkeit zusammen erschienen, zu diesem Mittel seine Zuflucht nehmen: denn jene Krankheit sey gerade das Gegentheil von Vollblütigkeit, und man wende dagegen das Aderlassen

nicht als ein ausleerendes, sondern als ein ableitendes Mittel an.

Entzündungen bey ihrer Entstehung müsse man ebenfalls durch Revulsion heilen; haben sie aber schon überhand genommen und sich festgesetzt, so müsse man die Säfte aus den entzündeten Theilen selbst ziehen, dafern es thunlich ist: und wenn dieses nicht geschehen kann, wenigstens durch eine Aderlaß in der Nähe ableiten. Zu Anfange der Entzündungen sey es nämlich rathsam und nützlich, allen Zufluß von Säften zu verhindern, bey vollkommenen und hartnäckigen aber, die schon in den Theilen festgesetzt auszuleeren. Dies geschehe aber am besten durch die Venen, welche mit denen, die in den angegriffenen Theilen selbst befindlich sind, in Verbindung stehen. Auf gleiche Weise würden von Augenentzündungen zurückgebliebene Verhärtungen sehr leicht zertheilet, wenn man die bey dem großen Augenwinkel herablaufende Vene öffne. So wie man auch offenbar das Kopfweh und die hartnäckigen von Vollblütigkeit entstandenen Kopfschmerzen durch Aderlassen an der Stirne, wenn aber das Uebel erst entstanden oder auch, wenn es am heftigsten ist, durch trockne, bisweilen durch blutige Schröpfköpfe, im Nacken, als wodurch eine Revulsion zu Wege gebracht werde, erleichtere: übrigens müsse der ganze Körper vorher gereinigt worden seyn. Auf gleiche Weise werden auch im Hinterkopfe entstehende Schmerzen durch Eröffnung der Stirnblutader gestillet,

zum Beweise, daß Revulsionen mit Ausleerung verbunden, hauptsächlich bey Flüssen, wenn sie noch im Entstehen begriffen sind, angewendet werden müssen.

Wenn unterdrückte Hämorrhoiden die Ursach sind, warum man Blut abzapfen will, so müsse man im Falle, wo sie eingeschränkt werden sollen, am Arme, wenn man sie aber zu befördern wünscht, am Fusse zur Ader lassen: bey Personen aber, bey welchen die monatliche Reinigung unterdrückt ist, müsse allezeit eine Ader am Fusse geöffnet werden. So verhalte es sich auch mit allen denen, welche sich zum Aderlassen mit Anfang des Frühlings gewöhnt haben; man müsse dann, wenn sie einen Theil haben, nach welchem das überflüssige Geblüt besonders hinströmt, es durch eine Revulsion ausleeren; finde aber dergleichen nicht Statt, so könne man die Ader an einem willkührlichen Orte schlagen, außer wenn eine Verhaltung des goldnen Aderflusses und der monatlichen Reinigung Statt finde, welche dann hiervon eine Ausnahme mache. Ist sey das Aderlassen von größerm Nutzen, wenn man nicht alles auszuleerende Blut zugleich und auf einmal abzapfe, sondern die Quantität des fortzuschaffenden Blutes auf mehrere besondere Ausleerungen vertheile.

Zum Schlusse will ich die ganze Stelle von dem Aderlassen, welches man auf der kranken Seite vo nehmen müsse, hersetzen. „Wie ich

„es, sagt Galen, anderwärts gehalten habe,
 „so will ich es auch hier thun, indem ich mit
 „Beobachtungen, die man alltäglich bey Kran-
 „ken machen kann, den Anfang mache, und die
 „Hippocrates sehr sorgfältig aufgezeichnet hat.
 „Eine und zwar die wichtigste darunter ist diese,
 „nämlich: Es ist den Kranken sehr heilsam,
 „wenn bey ihnen eine Blutausleerung κατ' ἴζω
 „erfolgt; dieses κατ' ἴζω aber, das so viel
 „heißt, als in gerader Richtung, ist jedermann
 „bekannt, da dieses Wort öfters in der Bedeu-
 „tung gebraucht wird. Kranken aber, bey wel-
 „chem eine Blutausleerung in entgegen stehender
 „Richtung geschieht, hilft sie gar nichts, schä-
 „det auch wohl noch zuweilen, weil die Kräfte,
 „ohne daß die Krankheit gehoben wird, ge-
 „schwächt und erschöpft werden. Denn das
 „Nasenbluten aus dem rechten Nasenloche schafft,
 „wenn die Milz geschwollen ist, so wie das Blu-
 „ten aus dem linken, wenn der nämliche Fall
 „bey der Leber ist, keinen Nutzen. Bey Kran-
 „ken aber, bey welchen man eine Revulsion in
 „gerader Richtung bewirkt, hat es augenschein-
 „lichen Nutzen; im Gegentheil nicht. Daher
 „wird das Bluten aus dem rechten Nasenloche
 „durch einen Schröpfkopf, den man auf das
 „rechte Hypochondrion setzt, wirklich und sehr
 „bald gestillt, so wie das Bluten aus dem linken
 „Nasenloche durch einen Schröpfkopf auf der lin-
 „ken Seite. Ferner wird man, wenn man bey
 „Blutungen einer Revulsion wegen von grade

„entgegengesetzter Richtung oder auf der leidenden
 „den Seite zur Ader läßt, sehr bald offenbar
 „den besten Erfolg verspüren. Dahingegen,
 „wenn man das Gegentheil thut, es nichts helfen
 „wird. Und auch bey andern Krankheiten,
 „sagt er, ist die Aderlaß an einem Theile, der
 „mit dem leidenden in einer geraden Richtung
 „liegt, von so sichtbarem, und oft so geschwin=
 „dem Erfolge gewesen, daß öfters die Kran=
 „ken selbst, und alle Umstehende darüber er=
 „staunt sind.“

§. 6.

Ich habe aber schon genug, manchen vielleicht zu viel Stellen ausgeschrieben, aus welchen man abnehmen kann, wie man in alten Zeiten eine Ableitung und Revulsion durch Aderlassen bewirkte. Daher will ich, um nicht ein Mistrauen in meine Leser zu setzen zu scheinen, keine Erläuterungen weiter hinzufügen. Wenn jemand, der davon urtheilen kann, obige Art zu verfahren, die ich sehr treu erzählt habe, erwägt, und damit vergleicht, was die Schüler Galens über die Ableitung und Revulsion mehr gelehrt und weitschweifig, als treffend und gründlich geschrieben haben, der wird das richtige Urtheil fällen, daß Renatus, Moreau und andere sich mit Recht über diesen Fehler beschweret haben, und daß die Schwierigkeit eine Revulsion zu bewirken die Ursache der Streitigkeit wegen des Aderlasses bey dem Seiten

sich gewesen sey. „Wenn man, sagt Mo-
 reau *), recht sorgfältig der Ursache nach-
 spürt, welche einen so großen Streit und so
 heftigen Widerspruch veranlassete, so wird man
 finden, der ganze Zwist entstand darüber,
 daß man wegen der Art und Weise, wie man
 eine Revulsion bewirken sollte, nicht einig war.
 Denn man wird in unsrer Fakultät noch jetzt
 kaum zwey Männer finden, welche in Anse-
 hung der einfachen, gemischten, allgemeinen,
 besondern, in gerader oder entgegengesetzter
 Richtung zu bewirkenden, entfernten und nä-
 hern Revulsion, Ableitung und Ausleerung der
 nämlichen Meinung wären. Wenn ich einen
 Arzt fragte, ob die gerade Richtung der Lage,
 oder der Weae, oder der Fibern gemeint sey,
 so fand ich nicht einen, sagt Montan **),
 der über den Sinn jener Redensart *κατ' ἕξιν*
 oder *εὐθρασίαν* das nämliche gesagt hätte, und
 ihm stimmt Sanctorius a Sanctorio
 bey ***). Allein darüber, sagt jener, was
 man unter der geraden Richtung, unter den
 entferntesten Theilen zu verstehen habe, und ob
 der Umstand, daß man die Säfte nach ihrer
 Quelle zu ziehe, wesentlich und stets zur Re-

*) Sieh. seine vortrefliche Streitschrift de sanguinis missione in pleuritide S. 98.

**) S. seinen Comment. in primam partem Aphor. Aph. 20

***) Meth. vitand. error. L. XIV, C. 1.

„vulsion gehöre, und endlich was unter den gewöhnlichen Gefäßen verstanden werde, giebt es so verschiedene Meinungen, daß man kaum zwey berühmte Schriftsteller findet, die über diese ganze Materie einstimmig sind.“ Wenn man dazu nimmt, daß Galen und selbst Hippokrates bey dem Ueberlassen etwas abergläubig gewesen sind: so wird man vielleicht gar der Meinung werden, daß man die ganze Lehre von der Auswahl der zu schlagenden Adern zuvörderst der Unerfahrenheit des Hippokrates in der Zergliederungskunde, alsdann, und zwar am meisten, der asiatischen lebhaften Einbildungskraft des Galen zu verdanken, und folglich zu verwerfen habe. Denn Galen sagt: „Ob man aber die innere, oder mittlere, oder die Achselader zu schlagen habe, muß man nach dem leidenden Theile beurtheilen *):“ da doch offenbar nichts darauß ankömmt, welche von den dreyen geöffnet wird. Um desto mehr wundere ich mich, daß Galen auf diese Auswahl der Adern etwas habe rechnen können, indem ihm, der für die damaligen Zeiten ein sehr erfahrener Anatom war, so höchst bekannte Dinge von der Verbreitung und Verbindung der Gefäße nicht fremde seyn konnten, wenigstens nicht seyn sollten. Aber obgleich diese Auswahl der Adern, von der wir so eben geredet haben, zu verwerfen

*) Sieh. Galens Meth. med. L. XIII, c. 11. Hippokrates Meinung, siehe Lib. de morbis p. 29. 31. Edit. Lind.

ist, auch die spitzfindigen Erklärungen und Streitigkeiten der Schüler des Galen über die Art der Revulsion kaum Beyfall verdienen, so ist es doch deswegen nicht weise die ganze Sache selbst darum wegzurwerfen, weil einige Schriftsteller bey Erörterung derselben hie und da gefehlt haben. Und wenn man die Sätze des Galen (§. 4.) nicht mit verächtlichen Augen ansieht, so wird man bekennen müssen, daß Galen nur denen zu jenen Streitigkeiten Gelegenheit gegeben habe, die, ohne auf die vom Galen aufgestellten Beispiele zu sehen, bloß bey dem, was er im Allgemeinen gesagt hatte, stehen blieben,

§. 7.

Unterdessen hat jene übertriebene Spitzfindigkeit und Streitsucht soviel zu Wege gebracht, daß, da der periodische Umlauf des Bluts von Harvey gezeigt, und (nachdem man viele Streitschriften darüber gewechselt hatte) endlich von allen Aerzten angenommen und anerkannt wurde, viele den ganzen Streit von der Auswahl der zu öffnenden Adern, und der daher zu hoffenden Revulsion und Ableitung für unnöthig, und diese Worte für Nichts bedeutend hielten. Ihre Zweifel hat Laur. Bellini *) mit

*) Bellini hat seine Meinung vorgetragen in der *Abh. De missione sanguinis*, die in seinen *opusculis pathologicis* steht.

mit weit hergeholtten Gründen zu widerlegen gesucht. Allein was Bellini gesagt hat, ist zu gelehrt, für junge und unerfahrene Leser nicht verständlich, und überdem nicht einmal zuverlässig genug, indem er alles aus blos nothwendigen Bewegungen der Organe beweisen und erklären will. Und wer blos diesen Weg einschlägt, hat sich sehr vor Irrthümern zu hüten. Denn weil die Menschen von allem, was in dem menschlichen Körper vorgeht, nicht allemal die Ursache angeben können, so ist es leicht möglich, daß dasjenige, was aus Erfahrungen und Voraussetzungen zu folgen scheint, von Dingen, die der Mensch nicht kennt, und ewig nicht kennen lernen wird, eine große Veränderung leide. Nicht selten wird man auch ganz falsche Behauptungen als Grundsätze aufgestellt finden: denn wer wird wohl dem Bellini zugeben, was er als zugegeben voraussetzt? Wie wenig man sich in diesen Dingen auf die Genauigkeit der Mathematiker verlassen dürfe, dies erhellet deutlich aus der Uneinigkeit derer, die darüber mit ängstlicher Gründlichkeit, und in der mathematischen Methode geschrieben haben. Denn nach dem Bellini stand ein anderer mathematischer Arzt, Georg Erh. Hamberger, auf, und sagte von dem Ueberlassen ganz das Gegentheil, indem er, in einem nur zu entscheidenden und zuversichtlichen Tone, behauptete: es gebe keine Revulsion, keine Ableitung

Kraus u. Stevenson.

B

der Säfte, die man durch Oeffnung einer Ader an einem bestimmten Orte bewirken könne, daher es gleich viel sey, ob man nach den hergebrachten Regeln der Aerzte oder gegen dieselben, eine Aderlaß vornehmen wolle *). Die so dreust vorgebrachte Behauptung dieses in der gelehrten Welt so berühmten Mannes hat mich besonders angetrieben, diese Materie zu wählen. Denn seine Schrift wurde fast verschlungen, und sehr viele unter den Aerzten, die selbst nicht urtheilen können, sondern es mit dem Iprae, sequar des Terenz halten, verleitete sie dahin, daß sie über jede Auswahl der zu schlagenden Adern lachten, und junge Leute, die noch nicht die gehörigen Einsichten haben, sehr übel unterrichteten. Um eben diese Zeit, als Hamburger auf dem Kampfsplazze erschien, beschäftigten sich einige berühmte Aerzte in Paris mit demselben Gegenstande, indem der gelehrte Sylva, die besonders von Bellini empfohlene Hypothese von neuem bearbeitet, und dadurch den Unwillen anderer gelehrten und erfahrenen Männer gegen sich gereizt hatte **). Schon

*) Sieh. G. E. Hamburgers Dissertatio mathematico-medica de Venae sectione, quatenus sanguinis motum mutat, Jenae 1729. defensa, die mehr als einmal wieder abgedruckt worden ist S. 81. Ich habe die Ausgabe von 1747.

**) Sylva hat sein Buch betitelt: De l'usage des differentes saignées.

ehedem haben A. von Heide, und neuerlich Herr Albert von Haller ihre Beobachtungen über diesen Gegenstand, die sie mit Hülfe der Mikroskope bey Fröschen und Fischen mit größtem Fleiße gemacht hatten, der gelehrten Welt mitgetheilt, und die, weil sie die vom Ueberlassen zu erwartende Ableitung mit eigenen Augen gesehen zu haben versichern, andern, die die Sache mit dem Verstande durchschauen wollten, eine Mühe erspart zu haben scheinen. Aber nicht allein der mit Recht so geschätzte Haller hat von der Revulsion sehr unbestimmt und zweideutig gesprochen, sondern es können auch bey den Lesern vielfache Zweifel dagegen entstehen: als, daß sie entweder glauben, die menschlichen Körper seyen von Fischen und Fröschen sehr verschieden, oder daß andere, und zwar auch sehr scharfsichtige Beobachter gerade zu gestanden haben, daß die Thiere, wenn sie, um die Neugierde des Naturforschers zu befriedigen, unverschuldeter Weise sterben müssen, so viel leiden, und sich so ängstigen, daß kaum hinlänglich zuverlässige Beobachtungen angestellt werden können *). Dies will ich jedoch nicht in der Absicht

B 2

*) Siehe Jac. Bernh. Prew De celeritate sanguinis in vasis minimis S. 30. 31, wo man Ledermüllers, eines geschickten und fleißigen Beobachters, Brief an Prew, in welchem er das aufrichtige Bekenntniß ablegt, daß die an lebendigen Thieren angestellten Vers

gesagt haben, um den Eifer und Fleiß des großen und verdienstvollen Mannes in ein nachtheiliges Licht zu setzen, und seinen Rühm zu verdunkeln.

§. 8.

Ich gehe weiter, und werde, weil ich, wie gesagt, besonders durch Hamburger's zu unbilligen Ausspruch die Feder zu ergreifen veranlaßet worden bin, was dieser große Gelehrte gegen die angenommene Lehre gesagt und unternommen hat, in möglichster Kürze erzählen, und zwar so, daß ich meine eigenen Gedanken darüber hinzusetze. Erstlich also hat sich Hamburger aus den Denkmälern der Aerzte unterrichtet, was die Erfahrung lehre, und alsdenn zu diesem Behufe hydraulische Versuche angestellt. Da er nun diejenigen, deren Urtheile er sammelte zum Zweifeln geneigt sahe, so hat er zwar sehr vermessen, aber eben nicht sehr weislich behauptet, es hätten noch keine Beobachtungen der

suche sehr verdächtig wären; und namentlich Hallern widerspricht. Ich glaube aber, daß dasjenige, was Ledermüller von der Unzuverlässigkeit dieser Beobachtungen bemerkt, sich mehr auf die über die Empfindlichkeit der thierischen Theile angestellten Versuche beziehe, und die Beweiskraft derselben gänzlich verdächtig mache, nicht aber das betreffe, was der Herr von Haller mit seinen Augen gesehen hat.

Aerzte den Nutzen der Ableitung und Reversion
 bestätigt. Ohne des Galen, und anderer
 großen Aerzte Schriften zu berühren, beruft er
 sich auf den A. C. Celsus, dessen Worte
 aber Hambergers Meinung nicht sowohl
 begünstigen, als vielmehr widerlegen. Celsus
 sagt *), „Man muß am Arme zur Ader lassen,
 „wenn es um des ganzen Körpers willen geschieht;
 „geschieht es aber um eines Theiles willen, an
 „eben diesem Theile, oder so nahe als möglich
 „an demselben, weil man nicht überall lassen
 „kann, sondern nur an den Schläfen, an den
 „Armen und an den Knöcheln. Ich weiß auch
 „gar wohl, daß einige **) sagen, man müsse von
 „dem Orte, wo der Schade sitzt, so weit als

*) Sieh. Celsus L. II. C. 9.

*) Unter diesen Einigen ist der Verfasser des
 Buchs de natura humana, welches man unter
 des Hippokrates Schriften findet, deß
 gleichen der Verfasser des Buchs, de venis be-
 titelt. An beyden Orten kommen ganz diesel-
 ben Worte vor, so daß offenbar eine Stelle von
 der andern abgeschrieben worden ist. Die Vor-
 schrift lautet so: Man muß sich bemühen, die
 Aderlaß so weit als möglich von dem Orte
 vorzunehmen, wo der Schmerz zu seyn, und
 das Blut sich zu sammeln pflegt. Denn so
 wird die Veränderung nicht allzu groß seyn,
 und die Gewohnheit vertrieben, daß sich das
 Blut nicht mehr an dem nämlichen Orte an-
 sammlet.

„möglich die Ader öffnen, denn so vermeide
 „man den Zufluß der Materie; auf jene Weise
 „aber werde sie selbst in den leidenden Theil hin
 „gezogen: doch eben das ist ganz falsch. Denn
 „der nächste Ort wird dadurch zuerst ausgeleert,
 „aus den entferntern aber fließt das Blut nur
 „in so fern zu, als es weggelassen wird; wenn
 „es aber zurückgehalten wird, weil kein Abfluß da
 „ist, so kömmt es nicht einmal.“ Aus diesen
 Worten ist offenbar, daß Celsus die Ablei-
 tung durch Aderlassen gebilliget, und sich Nutzen
 davon versprochen habe. Denn sonst würde er
 unter den zu schlagenden Blutadern keinen Un-
 terschied gemacht, und nicht das Blut aus dem
 zunächst gelegenen Theile weglassen geheissen
 haben. Celsus ferner mißbilliget zwar seinen
 Worten nach die Revulsion, erlaubt sie aber in
 der That ob man sie gleich nicht allzu weit von
 dem leidenden Theile vornehmen müsse. Ander-
 wärts rath er ganz deutlich eine Ableitung an.
 „Bey der Heilung der Bräune, sagt er, ist es
 „das letzte Mittel, ziemlich tiefe Einschnitte ge-
 „rade unter dem Kinnbacken über dem Halse und
 „am Gaumen in der Gegend des Zapsens zu ma-
 „chen, oder diejenigen Venen, die unter der
 „Zunge liegen, zu öffnen, damit die Krankheits-
 „materie durch diese Wunden fortgehe.“ Bey
 epileptischen Personen befiehlt er die Ader an den
 Knöcheln zu schlagen*). Ich will die Stellen des

*) Sieh. Celsus L. IV, c. 4. und L. III.
 c. 23.

Celsus nicht berühren, wo von der Wirkung der
Revulsion, die das Schröpfen hervorbringt, die
Rede ist: denn darüber scheint Hamburger
keinen Streit erhoben zu haben. Nach den
Celsus führt Hamburger noch einen an-
dern Zeugen auf: dies ist J. Maur. Hoff-
mann. Allein Hoffmann entscheidet nichts,
oft ist er nur unschlüssig, endlich fügt er aber
noch hinzu: „Die Neuern machen sehr klüglich
„eine Unterscheidung, indem sie rathen, man
„solle, wenn die monatliche Reinigung bevor-
„stehe, aber wirklich noch nicht sichtbar gewor-
„den sey, eine Ader am Arme, wenn sie sich
„hingegen schon eingestellt habe, aber nicht in
„gehöriger Quantität, oder durch einen Schröpf,
„oder sonst einen ungefähren Zufall unterdrückt
„worden, alsdenn die Rosenader am Fuße öff-
„nen.“ Sodann sucht er auch den Laz. Riveri,
einen in der That sehr wichtigen Zeugen, auf
seine Seite zu ziehen, aber wieder ohne allen
Grund. Denn jene Beobachtung ist sehr eigen,
und er konnte auch den Riveri so wenig dahin
bringen, die Ableitung der Säfte und den davon
zu erwartenden Nutzen zu verwerfen, daß er sie
vielmehr, nicht nur überhaupt im ganzen Buche,
praxis medica betitelt, sondern auch besonders
in dem Abschnitte von der Verstopfung der mo-
natlichen Reinigung, von der Hamburger
spricht, so wie auch die Revulsionen, als sehr
nöthwendig, angelegentlichst und häufig empfahl.
Der letzte Zeuge endlich, den Hamburger

angeführt hat, ist Amat. Lusitanus, der, nachdem er die Bemerkung, welche allerdings sehr für die Meinung Hambergers ist, aufgezeichnet hatte, hinzuzusetzen kein Bedenken getragen. „Offenherzig zu gestehen, ich halte insbesondere zu der Zeit, wenn sich andere Male die monatliche Reinigung einzustellen pflegte, die Aderlaß am Fuße für sicherer, weil dadurch die Bewegung des Blutes nach der Gebärmutter zu mehr befördert wird.“

S. 9.

Und in Wahrheit, wenn man dem Urtheile der Aerzte in Dingen, die ihre Kunst angehen, trauen darf, und dem man doch in der That trauen muß, so hat sich Hamberger die Vertheidigung seiner Sache sehr schlecht angelegen seyn lassen, wodurch er freylich alles verlor, und seinen Gegnern gewonnen Spiel gegeben hat. Denn auffer den Männern, die Hamberger angeführt hat, haben fast alle übrige Aerzte, von denen man weiß, daß sie hierüber urtheilen konnten, und täglich mit Kranken zu thun hatten, auf die Revulsion und Ableitung etwas gehalten. Was Galens Urtheil betrifft, der sich überall auf die Glaubwürdigkeit seiner Versuche beruft, wird man sich wohl, wie ich glaube, aus dem obigen hinlänglich überzeugt haben. Da ihn ein Schwarm unwissender Araber ungeschickt erklärte, so haben die Aerzte beym Sei-

tenstich an der Rosenader, oder am Arme der Seite, wo sich der Schmerz befand, gegenüber, die Aderlaß verordnet, um, wie sie glaubten, die Revulsion der dem leidenden Theile zufließenden Feuchtigkeit zu verstärken *); eine Heilmethode, die, wie Martin Akakia versichert, vielen tausend Menschen das Leben gekostet hat **). Ueber die nämliche Heilmethode habe ich in Peter Brissots Leben ***) eine ganz sonderbare Bemerkung gelesen. Dieser nämlich hat bey der gefährlichen Pleuresie, die in den Jahren 1515 und 1516 um Paris wütete, nach dem er kurz vorher Galen's Lehre vom Aderlassen bey dem Seitensstiche, die von der Arabischen Parthey lange mißhandelt und entstellt worden war, zu Paris ans Licht gezogen hatte, zu seinem größten Vergnügen seinen Wunsch in Erfüllung gehen sehen. Denn die mit diesem Uebel behafteten Kranken, denen einer von Brissots Schülern und Vertrauten, den er in die nächsten Vorstädte schickte, zur Ader gelassen hatte, kamen alle mit einander davon; dahingegen sehr viele von denen, welchen die Arabische Parthey durch das Aderlassen am Arme auf der andern, der franken entgegenstehenden Seite sehr übel geholfen hatte, entweder starben, oder

*) Sieh. Avicenna L. III. Fen. 10 Tract. 5.

***) Sieh. Ren. Moreau am ang. Ort. S. 44.

***) Am angef. Ort. S. 120.

lange krank liegen mußten. Aehnliche Beispiele erzählen Fabr. von Hilden *), Triller **) Gerh. van Swieten ***) und fast alle berühmte ausübende Aerzte. Von der Oeffnung der Dröselader, und deren specifischen Wirksamkeit die Kopfschmerzen zu lindern oder zu vertreiben, hat Lud. Balth. Tralles, ein sehr angesehenener Arzt in Breslau, ein eigenes und sehr nützlichcs Buch geschrieben, und die Urtheile darüber, sowohl älterer als neuerer Aerzte, mit größtem Fleiße gesammelt †). Der Oeffnung der Rosenader haben die Aerzte die Wirkung zugeschrieben, daß sie die monatliche Reinigung befördere, und bey Schwängern eine unzeitige Geburt zuwebringen soll. Eben diese Bemerkung, die in unsern Tagen gar nichts neues mehr ist, hat auch Laur. Heister, ein sehr geschickter und erfahrner Arzt, bestätigt ††).

*) Obl. Chir. Cent. V. Obl. 30.

**) In dem vortreflichen Buche de pleuritide.

***) Comment. in Boerhaavii Aph. Cap. de pleuritide S. 41. folg.

†) Siehe seine Commentatio de vena inguulari frequentius secanda.

††) Siehe seine Chirurg. T. II. L. I. c. 4. Dese gleichen Dionis Cours d' operations de Chirurgie S. 529. wo man folgendes liest: Ich beschliese diesen Abschnitt von der Aderlaß am Fuße mit dem wohlmeinenden Rathe, daß ein junger Wundarzt sie bey ledigen und verheyratheten Frauenzimmern nicht anders, als auf

Und wiewohl vielleicht niemand sagen wird, daß der Erfolg allemal der gehabten Erwartung oder Besorgniß entsprechen hat: so darf man doch deswegen nicht die ganze Sache verwerfen, oder sagen, daß man das, was starken, trägen und langsamen und vollkommen gefunden Weibern nicht wiederfahren, bey schwächlichen, kränklichen, oder sehr lebhaften nicht einmal zu befürchten habe.

§. 10.

Um mir aber nicht den Vorwurf der Nachlässigkeit und Unordentlichkeit zu Schulden kommen zu lassen, will ich dies auf einen andern Ort versparen, und nun ausführlich zeigen, was man gegen

Anrathen des Arztes, vornehme. Es giebt dergleichen, die, indem sie ein Ausbleiben der monatlichen Reinigung, oder irgend eine andere Krankheit vorgeben, nach einem Wundarzte schicken, um ihnen am Fusse zur Ader zu lassen, in der Absicht, ihre Leibesfrucht abzutreiben. Aber der Wundarzt muß sich nicht in diesem Fallstrick fangen, und aus zu gutem Vertrauen ihr Verlangen statt finden lassen. Es haben sich deswegen Wundärzte schwere Verantwortung zugezogen, denen man, wiewohl sie unschuldig gewesen sind, das Verbrechen gewisser unverheiratheter Frauenzimmer, die nach ähnlichen Aderlässen abortirten, hat zur Last legen wollen; deswegen muß er in einem verdächtigen Falle nichts dergleichen unternehmen, wenn er sich nicht mit einer ausdrücklichen Verantwortung des Arztes schätzen kann.

Die Lehre von der Revulsion und Ableitung einwendet. Man sieht leicht ein, daß man, da durch das Ueberlassen der Lauf des Blutes so sehr beschleuniget wird, sowohl eine Ableitung, als Revulsion davon erwarten könne. Es glauben daher sogar einige, das Blut fliesse in der ganzen, ungedöffneten Ader eben so geschwind, als es heraus spritze wenn sie gedöffnet wird, nach dem Herzen zu. Weil man sich aber durch einen leichten Versuch vom Gegentheile überzeugen kann, so ist dies ohne alle Erfahrung gesprochen. Denn ich habe aus der Medianader, die einen mittelmäßigen Einschnitt erhalten hatte, einem Manne, der über sechzig Jahr alt war, in einer Zeit von noch nicht zwey Minuten völlige zehn Unzen Blut weggelassen, und dieses floß nicht etwa tropfenweise ab, sondern es sprang in einem langen und lebhaften Strahle hervor: Also waren in einer ganzen Sekunde völlige zwey Skrupel abgeflossen. Aus einer etwas größern Oeffnung der Ader nun hätte in eben der Zeit eine weit größere Quantität Blut ausgeführt werden können. Wenn man nun sagen wollte, daß das Blut in der Ader dieses Mannes, wenn sie ganz geblieben wäre, mit eben der Geschwindigkeit nach dem Herzen zu geflossen wäre, so sagte man offenbar was ganz falsches. Denn wie viel Blut müßte sich da bey jeder Erweiterung des Herzens in dasselbe ergießen, wenn durch jede Ader, die der Medianader am Arme gleich ist, eine gleiche Quantität Blut, durch andere größere oder kleinere

aber eine verhältnißmäßige Menge in einem Augenblick in die großen Blutadern und Herzkammern fließen sollte? In der That, wenn man nach dieser Meinung das nach dem Herzen zufließende Blut berechnen wollte, so würde man bald übersehen, daß die Quantität Blut, die bey jeder Zusammenziehung des Herzens aus demselben in die Lungenschlagader getrieben wird, aus der bloßen obern Hohlader ersetzt werden könne.

Ueberdem würde, wenn man ihren Irrthum einräumte, folgen, daß es gleich viel wäre, ob die Hindernisse, welche die Bewegung des Körpers aufhalten, klein oder groß seyen, welches wie jeder leicht siehet, sehr abgeschmackt wäre. Und deswegen, wenn man dieses ernstlich überlegt, scheinen keine weitern Beweisgründe nöthig zu seyn, um darzuthun, daß man eine Ableitung des Bluts durch eine Aderlaß erlangen könne; und daß es auch hier wahr sey, was anderwärts wahr ist, und was der Dichter sagt: *Flumine perpetuo torrens solet acrius ire* *).

*) Ueber diese Dinge urtheilet, wie man es von ihm gewohnt ist, ganz vortreflich Alph. Boerhaave: *de motu animalium* P. II. p. 289. „Die Veränderung der Bewegung, die in dem Blute durchs Aderlassen hervorgebracht werden kann, besteht in der Beschleunigung seines Laufes in den Schlagadern und in dem Aufhalten desselben in den Blutadern. Weil, so lange das Blut aus der geschlagenen, Blutader läuft,

Wenn aber durch Aderlassen eine nicht geringe Ableitung der Säfte bewirkt wird, so kann man auch nicht läugnen, daß wenigstens einige Revulsio[n] Statt findet.

§. II.

Hamberger also, der alles das, was ich im vorhergehenden zehnten Abschnitte angeführt habe, theils im Stille bey sich überlegte, theils geradezu zu bekennen genöthigt war, dachte auf andere Mittel und Gelegenheiten, sowohl Unterredungen als auch mühsamere Versuche, wie er die Lehre, die er von Grund aus zu vertilgen beschlossen hatte, wenigstens gänzlich ver-

in der mit ihr zusammenhängenden Schlagader der Zugang und Abfluß des Bluts nicht verhindert wird, und dasselbe also geschwin- der ausfließen kann, indem vorher die Menge des Blutes selbst, welches durch die verstopf- ten Wege langsam schlich, den Abfluß des an- dringenden Blutes verhinderte. Im Gegen- theil wird die ganze Zeit über, als das Blut aus der geschlagenen Ader ausfließt, von der Wunde bis zum nächsten Stamm der Hohlader kein Blut geführt und ersetzt, und deswe- gen wird das übrige Blut der Hohlader nicht nur wegen verminderter Menge desselben, son- dern auch, weil es nicht, wie vorher, fortge- stoßen wird, langsamer und mit geringerer Gewalt in die rechte Herzkammer geführt.“ Darans läßt sich leicht erklären, weshalb auf das Aderlassen eine Ohnmacht erfolge.

vächtig machen könnte, wenn es ihm nicht gelingen sollte, sie ganz aus den Köpfen der Aerzte zu verdrängen. Zu dem Ende verwirrte er also Begriffe, die nicht zu verwirren waren.

Er behauptete nicht allein, daß das Blut durch die geöffnete Ader und die in dieselbe sich öffnenden Zweige, auch sogar durch die Schlagadern, die jenen Venen das Blut zuführen, geschwinder fließe, sondern auch, daß dasselbe durch alle Venen, und Schlagadern mit einer größern Schnelligkeit, als vorher, durchgeführt werden müsse, weil die verminderte Blutmasse dem aus dem Herzen in die Schlagader fließenden Blute weniger Widerstand verursache, und folglich der Umlauf des durch den ganzen Körper vertheilten Blutes von eben diesen antreibenden Kräften nach mechanischen Gesetzen eine größere Schnelligkeit bekomme und behalte; und giebt das Verhältniß der Geschwindigkeit des Blutumlaufs vor dem Aderlassen zur Geschwindigkeit desselben nach dem Aderlassen, wie 200 zu 201 an. Ob dieses Verhältniß, welches mir falsch zu seyn dünkt, richtig oder unrichtig ist, daran ist jezt eben nicht viel gelegen. Denn man mag sich eine Geschwindigkeit denken, welche man will, nach welcher das Blut den ganzen Körper durchströmen soll, so leidet doch das, was §. 10 gesagt, und von Hamburgern auch zugegeben worden ist, keine Veränderung. Denn die Hindernisse der Bewegung, welche dem aus der

geöffneten Ader herauspringenden Blute von der äußern Luft verursacht werden, sind fast für nichts zu rechnen, mit denen verglichen, welche das durch die unversehrten Adern nach dem Herzen zu fortgehende Blut zu überwinden hat. Deswegen obgleich diese, von denen ich zuletzt sprechen werde, wegen der verminderten Blutmasse um ein beträchtliches verringert worden, so verliert doch dabey das Verhältniß des einen Widerstandes zu dem andern sehr wenig, das heißt, der Widerstand, den das durch die ganzen Adern fließende Blut erleidet, wird allezeit weit größer seyn, als der, den die Luft dem aus der geschlagenen Ader fließenden Blute entgegensetzt wird. Hieraus folgt, daß die Schnelligkeit des aus der geöffneten Ader laufenden Blutes allezeit weit größer bleibe, als diejenige, mit welcher das Blut nach dem Herzen zu durch die ganzen Blutadern fortgeht. Aus der Art, wie das Blut aus der geschlagenen Ader abfloß (§. 10.), vermuthete ich, daß die eine Geschwindigkeit wenigstens dreyimal so stark sey, als die andere *).

§. 12.

*) Sieh. Alb. von Haller Deux Memoires sur le Mouvement du sang. p. 101. Desgleichen de Heyde in experimentis circa sanguinis motum. Beyde haben beständig durch Versuche bestätigt gefunden, das der Lauf des Blutes von dem Aderlasse in der geschlagenen Blutar der selbst, so wie auch in den benachbarten, weit

S. 12.

Da dem so ist, so war es umsonst, daß
Hamburger dasjenige, was er vorher zu-
gegeben hatte, durch seine Versuche, die weni-

weit schneller, als vorher, gemacht wird. Ich
wage es aber nicht, das wahre Verhältniß,
das das Blut, wenn es aus der geöffneten Ader
quillt, zu dem Blute hat, wie es nachher
durch die ganzen Adern strömt, gewissenhaf-
ter zu bestimmen. Es genügt mir aus obigen
Gründen zu wissen, daß es ziemlich beträch-
lich seyn müsse. Unterdessen sehe ich; daß auch
Giles Warts in A. Dissertation on the ancient
and noted Doctrine of Revulsion and Deriva-
tion &. London, 1754. s. 27 gesagt hat: Die
Quantität des aus der geschlagenen Ader aus-
fließenden Blutes sey wenigstens drey mal so
groß, als jene, welche vor dem Aderlasse in
den Gefäßen fließe. Hier, indem ich dieser
Angabe beyrrete, will ich doch noch anmerken,
daß die Verschiedenheit dieses Verhältnisses sehr
groß seyn müsse, da die mit dem Schnepper
oder der Lanzette gemachten Oeffnungen nie
alle einander gleich seyn können, anderer Ur-
sachen nicht zu gedenken. Man sehe ferner
auch die Commentarii de rebus in scientia na-
turali et medicina gestis. Vol. IV. P. II s.
283. Aus dem Vol. VII. P. I. s. 164. die-
ses Werks lernte ich auch *Jacobi Placentini*
dissertatio de vena, qual in morbis particula-
rum partium corporis sit salutaris incidenda.
Patavii 1756. kennen, die sehr gut geschrieben
seyn soll, und meinen Sätzen nicht zu wider-
sprechen scheint.

Rquise u. Stevenson.

Ⓔ

ger zu Darstellung der Sache vortheilhaft ausgedacht, als mühsam auszuführen waren, verdächtig zu machen, und durchaus zu verwirren gesucht hat. Nämlich es kann eine doppelte Frage, außer der §. 10. 11. erhobenen, aufgeworfen werden. Die erste darüber: Ob sich das Blut auch durch die auf den Seiten liegenden, aus dem nämlichen Stamme der Schlagader, die der geschlagenen Blutader das Blut zuführt, entsprungenen, und nach ohngefähr eben der Gegend zu laufenden Schlagadern, bloß wegen einiger Aehnlichkeit der Richtung, schneller bewege, wenn die Ader geschlagen worden ist? Die andere lautet so: Wird dagegen in den Aesten der Schlagader, die in entgegengesetzter Richtung fortlaufen, ob sie gleich aus einem Stamme entsprungen sind, und mit dem Herzen und den Schlagadern gleiche Zusammenziehungskraft erhalten haben, um dadurch das Blut fortzutreiben, der Lauf des Bluts, bloß wegen der Verschiedenheit der Richtung, träger und langsamer?

§. 13.

Hamburger, um durch Versuche zu erfahren, was von allen diesen im vorhergehenden (§. 12.) angeführten Umständen wahr sey, ließ sich folgende Maschine bauen. Es war ein Gefäß von ziemlicher Weite, einem durchschnittenen, und zwar umgekehrten Kegele ähnlich, oben offen, und unten zu, an dessen mit einem

Poche durchbohrten Boden eine Röhre von cylindrischer Form angebracht, und genau eingefügt war. Sie war durchaus von gleicher Weite, wie die große Schlagader gekrümmt, und verlor sich in kleinere Röhren, die mit den Zweigen der Schlagadern, die aus der Aorta gehen, übereinkamen, und deren Mündungen mit verschiedenen Deckeln versehen waren. Dieses weite Gefäß füllte Hamburger mit Wasser an, und erhielt es so lange der Versuch dauerte, durch immerwährendes Zugießen von neuem Wasser beständig voll. Dies war die Zurüstung zu den Versuchen selbst.

Die Versuche mit dieser Maschine stellte er auf folgende Weise an. Er öffnete eine von den kleinern Röhren, fieng das herausfließende Wasser in ein Gefäß auf, und gab Acht, wie viel Zeit verfloss, bis das Gefäß von dem herauslaufenden Wasser angefüllt wäre. Sodann öffnete er nicht nur jene erste Röhre wieder, der er das Gefäß untergesetzt hatte, sondern auch eine andere, die aber das ausfließende Wasser nicht in das Gefäß unmittelbar ergoß, und gab wieder Acht, wie viel Zeit verfloss, so wie zuvor: Und so machte er es nach der Reihe mit allen Röhren. Noch muß ich auch als nothwendig bemerken, daß die Oeffnungen der Röhren, aus welchen das Wasser floß, nicht von gleicher Weite waren. Das Resultat aber von diesen in großer

Anzahl angestellter Versuchen ist, daß man nichts wahrgenommen habe, woraus man hätte schließen können, daß eine Ableitung oder Revulsion geschehen sey, wenn die eine Röhre mehr als noch einmal so klein, als die erstere gewesen; allein, wenn die andere weiter gewesen, als die erste, so sey ganz und gar keine Ableitung, sondern eine allgemeine Revulsion bewirkt worden; nämlich, die Schnelligkeit, mit welcher das Wasser aus der erstern Röhre gestossen wäre, sey vermindert worden, was für Richtungen auch, ähnliche oder ganz entgegengesetzte, die beyden geöffneten Röhren gehabt hätten. Hieraus nun schließet der so gelehrte Mann, es werde in dem menschlichen Körper durch die Eröffnung einer besondern Ader an einem bestimmten Orte nichts bewirkt, woraus sich eine Ableitung, oder eine besondere Revulsion erweisen lasse.

§. 14.

Allein Leser, denen der Gebrauch des Verstandes nicht ganz versagt ist, werden schon wissen, was sie von solchen, ihm so wichtig scheinenden Versuchen denken sollen. Denn erstens läßt sich eine so einfache Maschine, wie sich Hamberger bediente, mit einem lebendigen thierischen Körper, dessen Bau der menschlichen Kunst ganz unnachahmlich ist, auf keine Weise vergleichen. Will man aber auch nicht auf die mit Nichts in Vergleichung zu stellende, dem menschlichen Scharfsinn ganz unerreichbare Feinheit je-

nes bewundernswürdigen Baues des menschlichen Körpers Rücksicht nehmen, so fällt schon ohnedies eine ziemlich große Verschiedenheit beyder Maschinen in die Augen. Hambergers Maschine hat steife Röhren, bey dem menschlichen Körper hingegen sind die Gänge biegsam und geschickt, der drückenden Kraft auf verschiedene Weise nachzugeben. Bey Hambergers Maschine ist auffer, daß die Röhren die Bewegung des in ihnen enthaltenen Wassers durch nichts verstärken, die antreibende Kraft blos die Schwere des Wassers, das gleichmäßig drückt; das Blut aber im menschlichen Körper wird durch die Blut- und Schlagadern mit einer doppelten Kraft getrieben: die eine Kraft wird von dem Herzen, die andere von den Schlagadern mitgetheilt; und beyde äussern offenbar ihre Wirkung bald stärker bald schwächer. Selbst das Wasser ist von dem Blute des thierischen Körpers sehr verschieden; denn jenes läßt sich weder zusammendrücken, noch durch die Wärme und andere Ursachen ausdähnen. Die Verschiedenheit der Geschwindigkeit nicht zu erwähnen, mit welcher das Blut durch verschiedene Gefäße des menschlichen Körpers fortfließt; dergleichen, daß die antreibende Kraft im menschlichen Körper lebendig ist, und von den Nerven herrühre. Daß übrigens bey den Versuchen (§. 13.) und bey dem Ueberlassen alles auf beyden Seiten in gleichen Verhältnissen stehe, wie Hamberger uns hat bereden wollen, ist offenbar falsch.

Denn aus allen bey der Maschine angebrachten Röhren kömmt das herausfließende Wasser an die freye Luft, es findet also auf beyden Seiten einerley Widerstand; wenn sich aber aus einer gedffneten Ader bey dem Menschen das Blut ergießt, so verhält sich dies weit anders. Denn das aus demselben strömende Blut, findet an der kuffern Luft in der That ein kleines, also um desto eher zu besiegendes Hinderniß, der Antrieb aber des Bluts durch die ganzen Adern nach dem Herzen zu, wird durch weit andere und größere Hindernisse geschwächt und aufgehalten. (§. 11.).

§. 15.

Ueber dem (§. 13. 14.) ist es beynah nicht auszuhalten, daß Hamberger an eben der Stelle seiner Schrift, in welcher er mit ausdrücklichen Worten und zu wiederholten Malen gesteht, daß die Geschwindigkeit des Blutumlaufs in der Schlagader, welche der geschlagenen Blutader entgegensteht vermehrt werde, doch alle Ableitung, welche sich die Aerzte von dem Orte der Aderlaß versprechen, lächerlich zu machen, und zu verwerfen sich gewagt hat, gleich als ob die vermehrte Geschwindigkeit, die auch ich §. 9. 10. hinlänglich erwiesen habe, nicht eine Ableitung genennt zu werden verdiene. Sie muß nicht blos in jenen Schlagadern selbst, deren Zweige den Anfängen der geschlagenen Blutader entgegenstehen, sondern auch bey denen, welche mit jenen durch wechselsweise und häufige Anastomos

sen zusammenhängen, allerdings statt haben. Denn wenn sich das Blut aus jenen in die entgegenstehenden Blutadern in ziemlicher Geschwindigkeit und Menge ergießt, so erlangen allemal die zunächstliegenden Zweige anderer mit jenen anastomosirenden Schlagadern Raum, in welchen sie das Blut, das sie bey sich führen, frey und leicht ergießen können. Folglich muß auch in diese, weil sie das Blut geschwinder durchlassen, das Blut von andern Orten her, in größerer Menge einschießen. Hieraus nun folgt, daß, wenn das Blut aus der geöffneten Blutader ausfließt, dasselbe in die zur Seite liegenden Schlagadern in größerer Menge abgeleitet werden müsse.

§. 16.

Und so sehe ich mich denn in den Stand gesetzt, daß ich denen, die es verlangen, jene bleyerne Röhren lassen, und nun meine Aufmerksamkeit auf den im 11 §. angegebenen andern Theil unsers Gegenstandes lenken kann. Daß man nämlich jener (§. 15.) Gründe wegen nicht länger zweifeln darf, ob die Aerzte, wenn sie Uebel an einzelnen Theilen heilen wollen, von dem Orte her, wo die Ader geöffnet worden, große Linderung erwarten dürfen, sowohl weil, um mich der Worte des Celsus zu bedienen, das Aderlassen den zunächst gelegenen Ort zuerst ausleert, u. s. w. (§. 8.) also wenigstens einen Theil der bössartigen Materie die sich an diesem Orte befindet, wo nicht völlig, ableitet und ausführt,

als auch am allermeisten, weil die in den leidenden Theilen stockenden Säfte durch den vermehrten Antrieb der Feuchtigkeiten nach diesen Ort und die benachbarten Theile zu, in ihren vorigen Gang gebracht, und also die verstopften Gefäße leichter und sicherer wieder geöffnet werden können, wenn man sich der Ableitung bedient, als wenn man die Sache anders angreift. Und dies war die vornehmste Ursache, warum Galen und andere einsichtige Aerzte auf die ableitende Aderlaß bedacht waren (§ 4.) Es werden aber vielleicht einige einwenden: eben daraus, daß das Blut durch die Aderlaß in den leidenden Theil abgeleitet werde, müsse nothwendig folgen, daß diese Art von Aderlaß mehr schädlich, als zuträglich sey, oder, was einige bey dem Celsus sagten, daß das Blut auf diese Weise in den leidenden Theil selbst gelockt werde. Des Celsus zu kurze und unbestimmte Antwort auf dieses Bedenken gefällt mir ganz und gar nicht; daher will ich die Antwort so bestimmter geben. Das Blut, welches Haufenweise in jenen Theil gelockt wird, wird entweder selbst auch durch das Aderlassen ausgeführt, oder, wenn ja ein wenig mehr zu, als abfließt, so ist es weder zu viel, noch von so übler Beschaffenheit, als das vorige. Ueberdies wird das Blut, wenn es nur in gehöriger Menge weggelassen wird, nicht nur durch den ganzen Körper verdünnt, und weniger geneigt gemacht, Verstopfungen hervorzubringen, sondern auch

der Lauf des Blutes durch die ausgeleerten Gefäße wird nachher freyer, und man kann zugleich auch andere Arten von Mitteln sowohl innerlich, als äußerlich anwenden, die die Ueberbleibsel von Verstopfungen erweichen und zertheilen, und verhindern, daß sich nicht die Säfte wiederum in dem leidenden Theile zusammensziehen, und daselbst stocken; endlich muß auch, wenn die Gefahr groß ist, eine Aderlaß verordnet werden, um von dem leidenden Theile eine Revulsion zu bewirken; davon hernach.

Nur in so fern schadet eine solche Aderlaß nicht, in wiefern sie nach den angegebenen Regeln veranstaltet wird. Denn wenn zu wenig Blut weggelassen wird, so geschieht das wirklich, was wir bey Celsus lesen, das heißt, das Blut wird in den leidenden Theil selbst gelockt. Dieses kann man daraus abnehmen, daß wenn das Blut der Bräune wegen bloß aus den Froschadern ausgeführt wird, und wegen der Kleinheit der Adern und der Engigkeit des Einschnittes nicht genug Blut ausfließt, die Krankheit gemeiniglich nicht gehoben, sondern sogar schlimmer wird, so daß alle Umstehende sagen werden, die Aderlaß habe mehr geschadet, als geholfen. Das Blut scheint also nach dem Theile zu, aus welchem es gelassen wird, durch die Aderlaß selbst stärker angezogen zu werden, und durch seinen Antrieb die Gefäße zu erweitern, und gewissermaßen zu schwa-

chen *). Daher kömmt es ohne Zweifel, daß diejenigen, bey denen eine Aderlaß an einem gewissen Theile als ein Präservativmittel mehrere Male verordnet worden ist, um die gewohnte Zeit des Aderlassens über eine ungewöhnliche Schwere und Jucken in diesem Theile klagen, weil nämlich die etwas ausgedöhnten, und mehr, als alle übrige nachgebende Gefäße das Blut, in sich anhäufen lassen, dem bekannten Erfahrungssatze der Aerzte gemäß: daß die stärkern Theile in die weniger starken ihren Ueberfluß absetzen. Daß dies sich wirklich so verhalte, lehren sehr viele Beispiele: Denn Theile, welche durch eine Krankheit geschwächt worden sind, sind bey jeder kleinen Veranlassung leicht der nämlichen Krankheit ausgesetzt. Leute, die mit dem Rothlaufe, Au-

*) Man vergleiche *Platners Chir.* S. 62. wo es heißt. Die Aderlaß muß an einem Orte, der von dem, wo sich die Entzündung befindet, so weit als möglich entfernt ist, vorgenommen werden. Wenn aber schon in einem Theil eine zu große Menge Feuchtigkeit hinzugezogen ist, so muß man an eben diesem Theile, oder einem nahe gelegenen zur Ader lassen, damit der kranke Ort ausgeleert werde. Weil aber die Erfahrung gezeigt hat, daß das Blut durch die Aderlaß aus den entferntern Theilen herbey gezogen wird, so ist es rathsam, dasselbe wieder, und zwar durch eine Aderlaß an einem entfernten Theile, wegzuziehen, damit es nicht dem kranken Theile zur Last falle.

genentzündungen und Kolik, u. s. w. behaftet gewesen sind, werden dies bestätigen. Aus dem Gesagten wird sich nun auch die Stelle im Hippocrates, die ich S. 8. in der zweyten Anmerkung angeführt habe, bequem erklären lassen *). Eine andere Erklärung davon wird man in der Anm. zu S. 10. finden.

- *) Man erlaube mir die sonderbare Krankheitsgeschichte, die la Foret erzählt, und Triller in einem Auszuge mitgetheilt hat, zu erzählen. „Ein Bauermädchen kam zu einem Wundarzte, daß er ihr am Arme zur Ader lassen sollte: denn sie war dies alle Jahr zu thun gewohnt. Da aber um diese Zeit bey ihr die monatliche Reinigung eingetreten war, welches sie verschwiegen, wurde ihr die mittelfte Ader am rechten Arme geöffnet; worauf auch die monatliche Reinigung sogleich auf die obere Theile zurücktrat, und wegblieb. Weil sie gesund und stark war, empfand sie damals keine Ungemächlichkeiten davon; nachher aber floß alle Monate die gewöhnliche monatliche Reinigung sparsamer ab, und, was das wunderbarste war, zu eben der Zeit, in welcher die monatliche Reinigung fortzugehen pflegte, bekam dieselbe Person in demselben Arme und an demselben Orte, wo sie ehemals zur Ader gelassen hatte, ein Zittern, welches mit Ungemächlichkeit und Schmerz verbunden war. Und derselbe Zufall kam mit jedem Mondwechsel wieder. S. die lesenswerthe Abhandlung desselben de tumoribus singularibus a mensum obstructione ortis.

§. 17.

Noch könnte jemand fragen, ob das Blut auch in alle die zur Seite liegenden Schlagadern abgeleitet werde, die eine ähnliche Richtung mit den Schlagadern haben, deren letzte Zweige den Anfängen der geschlagenen Blutader entgegen stehen, obgleich beyde Schlagadern nicht mit einander anastomosiren? Dies scheint nicht der Fall zu seyn. Die Ableitung hat nur bey denen Schlagadern statt, die mit diesen, deren Zweige mit den Anfängen sowohl der geschlagenen Blutader, als auch der mit diesen anastomosirenden Blutadern vereinigt sind, durch eine gewisse Anastomose eine solche Gemeinschaft haben, daß sie das Blut in jene Schlagadern ergießen können; in die übrigen aber wird das Blut durch die Aderlaß so wenig gelockt, daß es vielmehr gewissermaßen davon weggezogen werden kann.

§. 18.

Von der Ableitung habe ich nun, so viel sich meinen Einsichten nach davon sagen läßt, im Allgemeinen gesagt. Was wir von der Revulsion zu halten haben? soll in der Folge der Gegenstand unserer Betrachtung seyn. Die Revulsion wird der Ableitung so entgegen gesetzt, daß man darunter diejenige Veränderung der Bewegung des Blutes verstehe, wodurch bewirkt wird, daß das Blut und die davon sich absondernden dünnern Feuchtigkeiten sparsamer und schwächer ei-

nem gewissen Theile zufließen. Hierauf kann man eine doppelte Antwort ertheilen; die eine ist leicht, und wird fast von allen Aerzten zugestanden, bey der andern werden mehr beynahe unübersteigliche Schwierigkeiten vorausgesetzt. Leicht, und keinen Zweifeln unterworfen, ist aber folgender Schluß, daß von allen Theilen des Körpers, in welche das Blut durch das Aderlassen nicht geleitet wird, eben dadurch, daß es in andere Theile abgeleitet, und durch sie ausgeführt wird, eine allgemeine Revulsion bewirkt werde, wenn es anders in gehöriger Quantität weggelassen wird.

§. 19.

Wenn man aber angeben soll, ob überhaupt, und wie das Blut von einem Theile mehr, als von dem andern durch das Aderlassen weggezogen werde, so ist die Sache nicht ohne Schwierigkeit. Diejenigen, welche eine Antwort darauf geben wollen, mögen sich diese Erinnerung empfohlen seyn lassen, daß von der bloßen entweder ähnlichen, oder entgegengesetzter Richtung der Gefäße keine Ableitung und keine Revulsion hervorgebracht werden könne, nicht um der Hamburgerischen Versuche willen, sondern weil in der ähnlichen und entgegengesetzten Richtung keine zureichende Ursache angegeben werden kann, die eine Ableitung oder Revulsion bewirke. Sodann habe ich das Vertrauen, der Leser wird mir Recht geben, wenn ich behaupte,

es sey wahrscheinlicher, daß diejenige Veränderung, welche in der großen Schlagader alsdenn vorgeht, wenn das Blut aus ihr selbst in irgend einen Zweig, zum Beyspiel in die Armschlagader gezogen und abgeleitet wird, das Blut von den nähern, aus der großen Schlagader entspringenden, und mit den Aesten von jener nicht anastomosirenden Gefäßen, mehr als von den entferntern wegziehe. Denn weil das Blut in der, der geöffneten Blutader entgegenstehenden Schlagader weniger Widerstand findet, als in den benachbarten Gefäßen, die aus der großen Schlagader kommen: so dringt es eben deswegen, und weil ein Körper, der von allen Seiten gedrückt wird, dahin weicht, wo der wenigste Widerstand ist, mit größerer Gewalt, als vorher in dieselbe, sucht sie zu erweitern, und erweitert sie auch in der That um ein beträchtliches (§. 15.). Indem dieses geschieht, wird dem andringenden Blute, wodurch die benachbarten Gefäße erweitert werden sollen, soviel Kraft benommen, als auf die oben erwähnte Erweiterung verwendet wird; die noch übrige Gewalt ist daher nicht hinreichend, die benachbarten Gefäße auszdähnen; diese geben sich also, vermöge ihrer Zusammenziehkraft, zusammen, und machen dadurch die Erweiterung ihrer Röhre schwerer. Daher nun kömmt es, daß in diese Gefäße weniger Blut getrieben wird, als wenn eine Blutader geschlagen worden wäre, deren respondirende Schlagader aus einem entferntern

Orte der großen Schlagader entspringt. Bey den entferntern Schlagadern findet das Gesagte nicht auf gleiche Art statt, weil es bekannt ist, daß von der Zusammenziehungskraft der absteigenden Aorta der Grad von Gewalt ersetzt wird, welcher auf die Erweiterung jener Schlagader verwendet wird, und die Gewalt des Herzens und der Aorta aufhebt. Was ich hier sage, hat Richard Lower, ein sehr glaubwürdiger Schriftsteller, durch häufige, an lebendigen Thieren angestellte Versuche erfahren *).

*) S. Rich. Lowers Abh. de corde cap. II. wo er sagt: „So wie aber eine jede Verstopfung oder Zusammenziehung irgend einer Arterie den Lauf des Bluts in den benachbarten Theilen beschleunigt: So fließet es auch, wenn ein solches Gefäß geöffnet oder ganz durchschnitten wird, so daß dem Strohme des Blutes ein Ausgang eröffnet ist, deswegen, weil es durch die gemachte Oeffnung freyer und ungehinderter, als durch die Schweißlöcher des Körpers, durch welche es nur mit einigem Zwange getrieben werden kann, ausfließt, da, wo es am leichtesten kann, häufiger zu und ab; der Antrieb desselben und sein Einfluß in die benachbarten Theile wird also dadurch sehr vermindert. Und daraus läßt es sich am besten erklären, warum die Oeffnung einer Arterie zu Linderung der Schmerzen, Entzündungen und mehrerer dergleichen Symptomen so viel beitragen, daß sie allezeit augenblickliche Hülfe zu schaffen scheint: denn das kömmt daher,

Bey diesen Bemerkungen mag noch als eine
 Zugabe diese stehen, daß das Ueberlassen am
 Arme um so mehr eine Repulsion vom Kopfe zu
 bewirken scheint, je näher die Schläf- und
 Schlüsselbein-Schlagadern liegen, und je leichter

sich
 weil das Blut, welches von dem Herzen durch die
 Arterien getrieben wird, und mit vieler Schwierig-
 keit durch die Schweißlöcher und den ganzen
 Körper umläuft, da, wo es einen freyen und offe-
 nen Durchgang findet, stromweise herausquillt,
 folglich in den nächsten Gefäßen, welche le-
 dig und von Blute entblößt sind, der Druck
 und Antrieb desselben sehr vermindert wird.
 Es verhält sich damit fast eben so, wie mit
 einem Flusse. So wie, wenn ein in zwey
 Arme, oder Bäche getheilter Fluß, der auf
 ebenem Lande ruhig fortläuft, sobald der eine
 Arm aus seinem alten Ufer tritt, und sein
 Flußbette verläßt, nicht nur sein Strom
 über den Ort des Durchbruchs hinaus, son-
 dern auch der andere Arm, mit dem er gleich-
 sam durch verschiedene Gräben und Bäche
 anastomosirte, in seinem Laufe gehemmt wird
 und verstet; nämlich beyde Arme des Fluß-
 ses lenken sich dahin, wo das Wasser den
 meisten Abzug hat: So ist es auch mit den
 Gefäßen des menschlichen Körpers. Denn
 ich habe wirklich die Erfahrung gemacht, daß
 wenn die eine Nackenschlagader geöffnet wird,
 der Puls der andern sogleich ermattet; auf
 gleiche Weise wird auch, wenn die eine Schen-
 kelarterie geschlagen worden, der Puls in
 der Arterie des andern Schenkels sogleich
 schwächer.

sich das Blut in diese, als in jene ergießt, so wohl wegen des Laufs der Gefäße, als auch um der großen Schwierigkeit willen, mit welcher das Blut durch die engen und zahlreichen Gänge des Gehirns seinen Lauf vollenden muß. Es ist daher wahrscheinlich, daß mehrentheils die Aderlaß am rechten Arme wirksamer seyn wird. Galesen also, ob er gleich die wahre Art und Weise, nach welcher das Blut alle Schlupwinkel des Körpers durchströmt, nicht wußte, ist dennoch in diesem Stücke klüger gewesen, als andere, die den periodischen, von Harvey entdeckten Umlauf des Bluts kannten. (§. 4.)

§. 20.

Weil ich befürchten muß, man möchte mir vorwerfen, meiner Schuldigkeit nicht gehörige Genüge gethan zu haben, wenn ich nicht das §. 79. Gesagte mit andern gewöhnlichen Gelegenheiten des Aderlassens erläuterte: so will ich mich nun auch hierüber erklären. Ueber keine Art von Aderlaß ist unter den Aerzten so viel Streit entstanden, als die Frage, ob und welche Ader man beym Seitenschlag öffnen solle, veranlasset hat. Denn darüber ist Brissot, von dem wir §. 9. geredet haben, ein muthiger Verfechter der Galenischen Lehre, beynah in Lebensgefahr gerathen. Die ausübenden Aerzte in Portugal, welche Anhänger der arabischen Parthey waren, schriegen nämlich, er ist ein Krause u. Stevenson. D

Reher, ein Lutheraner. Derjenige also scheint keinen geringen Dank zu verdienen, der in diesem berücktigten Streite etwas mit zureichendem Grunde der Wahrheit zu entscheiden vermag. Aus dem, was S. 19. abgehandelt worden ist, kann man abnehmen, daß das Aderlassen auf der schmerzhaften, kranken Seite das Blut mehr von den leidenden Theilen wegziehe, als das Aderlassen auf der entgegengesetzten. Denn es gehen aus der Schlüsselbein- und Achselschlagader nicht wenig Schlagadern theils in die äussere, theils in die innere von der Krankheit des Seitensichs leidenden Theile der Brust, und führen ihnen Blut zu. Wenn nun die Blutader am arme der kranken Seite geschlagen wird, so fließt das Blut durch eben diesen Zweig der Armschlagader geschwinder, folglich bringt das Blut häufiger in sie ein, und übergeht die kleinen Schlagadern, welche aus der Schlüsselbein- und Achselschlagader in die Theile der Brust gehen. Diese also fallen in ihren Anfängen einigermassen zusammen, und nehmen weniger Blut auf, folglich werden ihre von der Krankheitsmaterie verstopften Ausgänge weniger ausgedehnt; die Zusammenziehungskraft behält also in ihren Ausgängen die Oberhand, so, daß sie die verdickten und noch etwas flüssigen Säfte fortreiben, und in die entgegenstehenden Blutäderchen auspressen kann. Das Blut wird sich aber um desto mehr nach der Röhre der Armschlagader zu ziehen, je mehr es in seinem Laufe in jenen kleinen durch die

Krankheit verstopften Schlagäberchen der Brust aufgehalten wird. Daß dieß nicht geschehen werde, wenn auf der entgegengesetzten Seite eine Ader geschlagen wird, erhellt von selbst. Vernunftgründe und Erfahrungen stimmen also überein, und ich freue mich, daß man eine passende und richtige Erklärung des Galenischen und Hippokratischen Ausdruckes κατ' Ἔνω (§. 4.) aus gegenwärtigem und vorhergehenden §. nehmen kann. Eine andere Erklärung, welche dieser nicht widerspricht, soll aus dem, was ich gegen das Ende dieser Abhandlung sagen will, entwickelt werden.

§. 21.

Was bringt aber die Aderlaß an der Drosselader in dem Kopfe für Wirkungen hervor? Weil die Blutgefäße des ganzen Kopfes, sowohl die innern als äußern, durch mannichfaltige und wunderbare Anastomosen verbunden sind, denn es findet auch zwischen den innern und äußern Drosseladern durch sichtbare Anastomosen, besonders in der Nachbarschaft des Luftröhrenkopfes eine große Gemeinschaft statt: so wird nicht leicht jemand in Abrede seyn, daß die Oeffnung der Drosselader im ganzen Kopfe eine Ableitung bewirken könne, wer nur überlegt, daß durch diese Art von Aderlaß in Zeit von wenig Minuten auf ein Pfund Blut aus den äußern und innern Adern des Kopfes,

die in Wahrheit nie so viel rothes Blut enthalten, gewonnen werden kann.

Eine so große und plötzliche Veränderung muß aber nothwendig bey Personen, welchen man auf diesem Wege Blut wegläßt, mehr als bey allen andern Ohnmachten verursachen, welches auch die Erfahrung lehrt. Daraus ersieht man, daß man sich von dieser Ausleerung, wenn sie recht veranstaltet wird, bey Kopfschmerzen große Linderung versprechen könne, daß hingegen viel Gefahr dabey sey, wenn man nicht vorsichtig damit zu Werke geht. Dieß ist aber der Fall, wenn die Vorschrift des Galen §. 5. übertrieben, und diese Ader zu Anfange der Krankheiten, wenn sich die Säfte zusammenziehen anfangen, geöffnet wird. Daß aber hier der Nutzen der ableitenden Ausleerung größer sey, als anderwärts, erweist Lancisus *) ganz vortreflich, aus der besondern Structur der Gehirnhöhlen (sinus), und den oben erwähnten Anastomosen. Da aber die Wirkung der Ableitung, die man dieser Ader laß mit Recht zuschreibt, so erwünscht ist, so ist klar, daß nach der Veranstaltung derselben das Blut durch eine Revulsion an einen andern Ort hingezogen werden müsse. Uebrigens sieht man leicht, daß, wenn das Blut aus der Drosselader fließt, von dem Arme und dem obern

*) S. Lancisus Opp. T. I. s. 35.

Theile der Brust, eine Revulsion erfolge. Mit wenigen will ich nur noch erinnern, daß die Oeffnung der Adern des Hinterkopfes eine ähnliche, obgleich nicht so starke Wirkung hervorbringe.

S. 22.

Daß ich endlich noch zeigen muß, was man bey den Krankheiten der Frauen, und derjenigen Mannspersonen, die sich durch einen Hämorrhoidalfluß zu reinigen pflegen, unter den zu schlagenden Adern für einen Unterschied machen müsse, dadurch habe ich mich, wie ich nicht läugnen kann, einem schweren Geschäfte unterzogen. Es sind hierbey drey Fälle zu erwägen.

Das Blut wird entweder in der strafbaren Absicht weggelassen, um die Gebärmutter zu einer unzeitigen Geburt zu reizen. Oder Frauen und Mannspersonen, bey welchen das Blut der monatlichen Reinigung und der Hämorrhoiden nicht gehörig fortgeht, wollen dadurch den Abfluß desselben befördern. Oder weil der Ausfluß desselben aus diesen Theilen, da er mit Gefahr und Schmerz verbunden ist, völlig soll verhindert werden.

Was also die unzeitige Geburt anlangt, so erfolgt dieselbe entweder um deswillen auf die Aderlaß, weil eine zu große Menge Blut verlohren gegangen, und nicht so viel übrig geblieben ist, daß es in einer Person zwey Körper

erhalten könne, weßwegen es, wie ich glaube, nicht darauf ankömmt, auf welcher Seite das Blut abgezogen worden ist. Oder die unzeitige Geburt wird nicht bloß durch den Blutverlust bewirkt, sondern um sie zu befördern trägt, wie man sich vorstellt, eine gewisse Bewegung der Gebärmutter bey, welche krampfartig, und nicht bloß von einer allgemeinen Ausleerung des Bluts und Erledigung der Gefäße, die einen Krampf nach sich zieht, verursacht wird, (welche Art von unzeitiger Geburt, die nämlich durch eine starke Uderlaß zu Wege gebracht wird, wenn ich meinen Einsichten hierinne trauen darf, die gewöhnlichste ist,) sondern der Gebärmutter dadurch mitgetheilt wird, weil das Blut entweder durch eine Ableitung zu geschwind und in zu großer Menge in dieselbe gebracht, oder durch eine Revulsion zu sehr von ihr weggezogen worden, mithin die Gebärmutter so beunruhigt oder schwächt, daß ihre gereizten Nerven Krämpfe veranlassen. Man mag nun eine Veränderung des Blutumlaufs in den Gefäßen der Gebärmutter annehmen, welche man will, die Revulsion, oder Ableitung: so wird um eine Bewegung in der Gebärmutter hervorzubringen, die Uderlaß am Fuße aus der Rosenader, allezeit wirksamer scheinen, als eine Uderlaß am Arme. Die Erklärung, die ich S. 19. von der Revulsion gegeben habe, wird daher immer wahr bleiben. Da man nun nicht leicht erklären kann, wie die Uderlaß am Fuße das Blut in die Ge-

fäße der Gebärmutter und der Eingeweide, während daß das Blut aus der Ader läuft, leiten könne, als in welchen zu der Zeit die Hindernisse nicht sehr vermindert werden; es sich aber weit leichter begreifen läßt, daß das Blut aus der absteigenden Aorta und ihren Seitenästen, den Beckenschlagadern, in die Saamen- untere Gefäß- und Unterbauchschlagadern, und in die daraus entspringenden Nette schwerer, als in die Schenkel Schlagader fließe, indem in diesen die den Lauf des Bluts aufhaltenden Hindernisse durch den Abfluß des Blutes aus der Ader abnehmen: so wird man mit mir einer Meinung seyn, daß alsdenn an jenen Orten nicht sowohl eine Ableitung als Revulsion bewirkt werde. Man kann also den Schwängern mit mehrerer Sicherheit am Arme, als am Fuße zur Ader lassen. So viel von der Besorgniß des Abtreibens.

Nun will ich mich über die Art und Weise erklären, wie man durch eine Aderlaß am Fuße die monatliche Reinigung und die Hämorrhoiden in Fluß bringen könne. Wenn ich auch hier der Revulsion beymesse, was man gemeinlich der bloßen Ableitung zuschreibt, so werden, fürchte ich, wenige mit mir einstimmig seyn. Denkt man sich jedoch die Ursache und den Grund, weshalb das Blut in diesem doppelten Falle weggezogen wird, so wird meine Erklärung nicht so ungereimt scheinen. Wenn

nämlich in meinem Falle der Ueberfluß des Bluts eine Aderlaß anzeigt, und dieser am Fuße vorgenommen wird, so wird das in der Gegend der Gebärmutter und der Eingeweide sich sehr angesammelte Blut von den Gefäßen, in welchen es stockt, und nur langsam fortschleicht, gewissermaßen weggelockt, (§. 19.) Die entladnen Gefäße ziehen sich also freyer zusammen, treiben die in den kleinsten Gefäßen stockenden Säfte fort, machen den Umlauf der Säfte in diesen Theilen leichter und freyer, und befördern so die natürliche und gewöhnliche Aussonderung des Blutes weit sicherer und natürlicher, als wenn man sagt, daß das Blut in die Gefäße, die daran schon einen Ueberfluß haben, durch die Aderlaß schlechthin abgeleitet werde. Dieß streitet auf keine Weise damit, wenn ich gestehe, daß jene Revulsion aufhöre, so bald die Ader verbunden wird; daß also das Blut, welches mit einer zwiefachen Gewalt, einmal nämlich durch den Druck des Herzens und der Schlagadern, und alsdenn durch den Druck seiner eigenen Schwere, aus der großen Schlagader nach den untern Theilen zu getrieben wird, in die gewissermaßen entledigten Gefäße aus der großen Schlagader wiederum geführt werde; und daß also eben dadurch die Gefäße der Gebärmutter und der Eingeweide leichter geöffnet werden können, als wenn eine Aderlaß am Arme bloß eine allgemeine, über alle übrige Theile des Körpers gleich vertheilte, (§. 17.) Revulsion

bewirkt hätte. Und dieß kann auch mit dem, was ich so eben von der Besorgniß des Abtreibens erinnert habe, bestehen. In den beyden erstern Fällen also sehe ich, daß meine Erklärung (§ 18.) mit den gemeinen Vorschriften der Aerzte übereinkömmt.

Noch ist übrig zu bemerken, was mir in Ansehung des bey allzu starkem Abflusse der monatlichen Reinigung und der Hämorrhoiden zu verordnenden Aderlasses, um ihn einzuschränken, wahrscheinlich zu seyn dünkt. Erstlich also glaube ich, daß diese Blutausleerungen durch die gebräuchliche Aderlaß am Fuße eben so glücklich gehoben werden können, als durch eine eben solche Aderlaß das Nasenbluten gestillet wird, wenn sonst auf beyden Seiten alles in gleichem Verhältnisse steht. Sodann aber rathe ich eben deswegen, weil auf beyden Seiten sich nicht alles auf gleiche Weise verhält, nicht von der Vorschrift der Aerzte abzugehen, nach welcher sie, um diese Blutflüsse zu stillen, einen Aderlaß am Arme verordnen. Denn gemeiniglich spritzt das Blut nicht mit solcher Schnelligkeit aus der geöffneten Ader am Fuße, als am Arme, die Ader selbst kann nicht so bequem geschlagen werden, und das Blut fließt auch nicht so frey ab, wenn nicht die Füße sowohl vor, als unter dem Aderlassen in warmes Wasser gesetzt, und bis zum Rothwerden gerieben werden. Daraus folgt, daß dadurch sowohl das Feuer des Bluts angefaßt wird, und sein Umlauf durch den ganz

gen Körper geschwinder von statten geht, als auch, daß durch den langsamen Ausfluß des Bluts keine so jählinae Veränderung im Körper hervorgebracht werden könne, als es der auf andere Theile gerichtete, und von diesen Theilen abwärts zu lenkende Lauf des Bluts zu erforsdern scheint.

§. 23.

Ausser den Adern, von deren Oeffnung bis her gesprochen worden ist, pflegt man auch andere Aderlässe vorzunehmen, als an der Hand zwischen dem Daumen und dem Knochen der Mittelhand, der den Zeigefinger berührt, zwischen den zwey Knochen der Mittelhand, die bis an die Ring- und Ohrfinger reichen, an der Stirn, an den Schläfen, im Nacken, unter der Zunge, in dem innern Augenwinkel, an dem männlichen Gliede. Wenn ich von jedem derselben insbesondere ausführlich sprechen wollte, so würde diese Schrift zu weitläufig werden. Ich überlasse es also den Lesern, denen die Vertheilung und Verbindung der Blutgefäße bekannt ist, darüber selbst zu urtheilen, und erinnere nur, daß diese Arten von Aderlässen nicht deswegen ganz zu verwerfen sind, weil sich gemeiniglich dabey aus den Adern nicht viel Blut, und nicht mit einer so reissenden Geschwindigkeit ergießet, sondern vielmehr ganz sparsam heraussiekert. Denn, obgleich eine Folge davon ist, daß man sich von jenen Aderlässen weder eine Ableitung noch Revulsion, die von

großem Belange und bloß von dem Ausflusse des Blutes zu hoffen wäre, versprechen könnte, so bin ich doch der Meynung, daß sie, weil die dem leidenden Theile zunächst liegenden Theile auf diese Weise ausgeleert werden, von großem Nutzen sind*).

§. 24.

Man pflegt aber nicht nur die Blutadern, sondern auch die Arterien an den Schläfen zu öffnen. Dieß wird von einigen gut geheissen, von andern getadelt, indem sie nämlich das, was jedem Kranken wohl oder übel bekommen ist, billigen oder nicht billigen. Aber ob

- *) Siehe Bennet Theatr. Tabid. s. 15. „Ein Mann, dem zu serösés Blut seit zwey Jahren in der Brust eine Kongestion mit dem gewöhnlichen Gefolge von Symptomen zuwege gebracht hatte, bekam die Bräune, welche den Schlund und die Muskeln des Luftröhrenkopfs so einnahm, daß dem Athem und den Speisen fast aller Zugang abgeschnitten war; bey diesem Manne schlugen weder Aderlässe an beyden Armen und Füßen, noch Schröpfen im Nacken und an den Schulterblättern, noch Klystiere, noch Einsprizen und äußerlich aufgelegte Mittel an: plötzlich zeigte sich doch noch ein Strahl von Hoffnung, indem durch Oeffnung der unter der Zunge liegenden Adern das Athemhohler etwas freyer wurde, endlich aber durch ein außerordentlich heftiges Nasenbluten die Theile der Brust sich ihrer Bürde entledigten, und die Bräune verschwand.“

man schon weder unbedachtsam, noch bey jedem kleinern Uebel zu diesem Mittel seine Zuflucht nehmen darf, so muß man es doch in feinen Würden lassen, weil eine große und hartnäckige Krankheit ein hartes und gewaltsames Mittel erfordern kann. In der That, wenn man bedenkt, mit welcher Gewalt und Schnelligkeit das Blut aus der geschlagenen Pulsader herausstürzt: so wird man auch zugestehen, daß die Oeffnung dieser Schlagadern das wirksamste Mittel sey, wodurch nicht nur das rothe Blut aus den kleinen auf vielfache Weise unter sich anastomosirenden Schlagäderchen des Kopfes gelockt, sondern auch den kleinsten Gefäßchen der Hirnhäute, welche den feinem Saft bey sich führen, eine solche Erschütterung mitgetheilt werden kann, daß sie die gleichsam in einem Kerker verschlossenen und stockenden Säfte gehen lassen, und also die Ursache der Krankheit fortzschaffen. Ein merkwürdiges Beyspiel von schleuniger Hülfe, die man sich um die hartnäckigsten und heftigsten Kopfschmerzen zu stillen, durch die Oeffnung einer Schlagader geschafft hat, ist das, was Felix Würz, ehemals ein berühmter und erfahrner schweizerischer Wundarzt, von sich selbst erzählt *). Daß aber die an den Schläfen gedösaeten Schlagadern an den äußern Theilen des Kopfs eine Ableitung, und von

*) Siehe Tralles am angef. Ort.

den innern Theilen desselben eine Revulsion bewirken, ist leicht einzusehen. Galen öffnete auch die Schlagadern hinter den Ohren bey langwierigen, desgleichen mit Schwindel begleiteten Kopfschmerzen. Martin, ein französischer Schriftsteller empfiehlt bey tödtlichen Brustkrankheiten die Schlagader, welche in die Hand geht, und unter welcher die Armspindel liegt zu öffnen *).

§. 25.

So viel von den gewöhnlichsten Arten des Aderlassens. Aber, höre ich einige sagen, viel Aerzte verordnen an den Knöcheln eine Aderlaß, in der Absicht, um vom Kopfe und von der Brust eine Revulsion zu bewirken. Diese werden also ohnstreitig die Frage aufwerfen, was man von dieser Heilart zu halten habe? Ich antworte, wenn man bloß auf den Lauf des Bluts durch die elastischen Gefäße Rücksicht nimmt, ohne auf die natürliche, lebendige Kraft der Gefäße zu sehen, so ist, auffer eine allgemeine Revulsion (§. 13.) nichts, was diese Art zu verfahren entschuldigen könnte. Sie kann aber in vielen Fällen sogar heilsam seyn, wenn nur genug und so viel Blut weggelassen wird, daß wegen verminderter Blutmasse der Antrieb

*) Siehe sein Buch: *Traité de la phlebotomie et Arteriotomie* p. 481.

desselben nach dem Kopfe nur schwach ist. Denn wenn das Aderlassen am Fuße nicht oft gut anschübe, so müßten die Aerzte Thoren seyn, daß sie bey dieser Heilmethode so hartnäckig beharrten. So sehe ich, daß unter vielen erfahrenen Aerzten Lieutaud überall gegen Kopfschmerzen eine Aderlaß an den Knöcheln verordnet *). Auf das Beispiel dieses Mannes scheint hiermit nie mehr, als auf irgend ein anderes anzukommen, da er in der volkreichsten Stadt derjenigen Nation, die sich so häufig der Aderlässe bedient, seit vielen Jahren als ausübender Arzt lebt, und in den meisten andern Stücken, die seine Kunst betreffen, sehr viel auf den Senac hält, der, wie jedermann weiß, ein Feind von aller Ableitung und Revulsion war. Wir wollen um deswillen versuchen, ob sich nicht etwas in der Wirkungsart und den Verrichtungen der Nerven auffinden lasse, was eine Revulsion des von dem Kopfe und der Brust herunter zu ziehenden Geblütes bewirken könne.

§. 26.

Aber indem ich dieses Versprechen (§. 25.) erfülle, werde ich zugleich vom Schröpfen und Saugen der Blutigel etwas wenigens hinzufügen. Beyder Mittel bedienten sich die Alten häufiger,

*) Siehe *Precis de la Medicinè Pratique &c.*
Par M. Lieutaud, Paris 1759.

als die Neuern; unter welchen jene, meiner Meinung nach, weit einsichtsvoller gewesen sind, als diese. Schröpfen kann man auf zweifache Art. Man macht entweder große und tiefe Einschnitte in die Haut, daß das Blut von selbst und stromweise abfließt; oder man erhebt vorher die Haut etwas durch das Aufsetzen der Schröpfköpfe, und zwingt hernach die ein wenig aufgeschwollene, und mit mehreren kleinern und nicht so tiefen Einschnitten geschöpfte Haut durch das Anziehen der Schröpfköpfe, welche von neuem wieder aufgesetzt werden, das Blut in die Schröpfköpfe zu ergießen. Daß die erstere Art zu schröpfen sowohl eine Ableitung, als auch eine Revulsion hervorbringe, ist leicht einzusehen. Denn das zu, daß viel Blut weggeht, kommt noch der Schmerz, der die Säfte stark nach dem leidenden Theile zuzieht. Es wäre daher sehr zu wünschen, daß eine so wirksame Heilmethode bey unsern Zeitgenossen mehr Eingang fände; welches jedoch bey der in unsern Tagen eingerissenen Weichlichkeit nicht zu erwarten steht. Die andere Art zu schröpfen, von deren ableitender und revellirenden Kraft Galen (§. 5.) geredet hat, und welche heut zu Tage nicht so verhasst ist, verspricht, wenn sie am rechten Orte und zu gehöriger Zeit gebraucht wird, die herrlichsten Wirkungen sowohl durch Ableitung als Revulsion. Denn die trocknen Schröpfköpfe allein äußern in den entlegensten Theilen schon ihre Wirkung. So bedienen sich, um den Hi-

po k r a t e s nicht anzuführen, nicht nur die Ostindianer der Schröpfköpfe, die sie gegen die Kolikschmerzen mit dem besten Erfolge auf den Unterleib setzen *), sondern auch in einigen Gegenden von Deutschland braucht man gegen die Windwassersucht kleine irdene Töpfchen, die, wenn sie auf den Nabel, auf welchen man vorher ein angezündetes Stück Wachsstück geklebt hatte, gesetzt worden, eine unglaubliche Menge in den Eingeweiden verschlossene Winde zu großer Vinderung der Kranken austreiben **). Gegen eben dieselbe und andere Krankheiten des Magens und der Eingeweide hat schon ehemals C e l s u s den Gebrauch der Schröpfköpfe angepriesen ***). Die Schröpfköpfe pflegen sogar das Blut mit solcher Heftigkeit anzuziehen, daß sie auch Darmentzündungen verursachen können. Ein Beispiel davon findet man bey F a b r. von H i l d e n ****). Es war ein Mann, dem man, da er heftiges Nasenbluten bekam, große Schröpfköpfe in der Gegend der Leber ansetzte, wodurch zwar das Bluten nachließ, aber zugleich eine

*) Siehe L a m s w e r d e in append. ad Sculteti Armament. Chirurg. s. 161.

***) S. J. L. L. L ö s e k e Abhandlung der ausserlesenen Arzneymittel, s. 335. der zweyten Auflage.

****) S. Celsus L. III. c. 21. L. IV. c. 11. 12. 13. 14.

*****) S. seine Obs. chir. Cent. II. Obs. 47.

eine Entzündung in der Leber verursacht würde. Eine so große Kraft der Schröpfköpfe würde, wie ich glaube, eine erstaunende Wirkung haben, wenn man zugleich Einschnitte in die Haut machte, die schon an sich Schmerz verursachen, von dem, wie bekannt, die Säfte auf den leidenden Theil gezogen werden. Und in der That können beym Gebrauch der Schröpfköpfe mit Einschnitten vier verschiedene Ursachen gedacht werden, die die Ableitung und Revulsion hervorbringen, nämlich das starke Anziehen der Schröpfköpfe, oder die verminderte zusammendrückende Kraft der äussern Luft, die Ausführung des Bluts, der im Augenblick der Operation die nervichte Haut angreifende Schmerz, und das zurückbleibende Jucken nach der Operation. Hierzu kommt noch, daß die Schröpfköpfe nicht bloß aus den Blutädrchen, sondern sogar aus den äussersten Spitzen der Schlagadern das Blut locken. Will man nun jeder dieser Ursachen nicht das ihr gebührende besondere Lob vorenthalten, so muß das gemeinschaftliche Lob derselben sehr groß seyn. Mit Recht beklagt sich also Heister *) über die Unbilligkeit derer, die diesem vortreflichen Mittel, weil es vielleicht einmal den Erwartungen der Aerzte nicht entsprochen hat, nicht Gerech-

*) Am angef. Ort. | T. I. L. V. c. 16. §. 5.

tigkeit wiederfahren lassen wollen. Ich will indessen jetzt keine Schutzschrift dafür aufsetzen, sondern mache nur aus dem so eben Gesagten den Schluß, daß die trocknen sowohl als blutigen Schröpfköpfe ihre Wirkung vorher gewissermaßen auf die Nerven äußern, und wenn mit diesen einmal eine Veränderung vorgegangen ist, auch den Lauf des Bluts auf alle Weise leiten und verändern können; daß sich aber niemand wundern dürfe, da die Lehre von den Nerven noch völlig unaufgeklärt ist, wenn man bey einem und demselben Mittel ganz verschiedene Wirkungen antreffe. So habe ich gelesen *), daß durch den Gebrauch sowohl trockner als blutiger Schröpfköpfe Blutungen gehemmt, und natürliche Ausleerungen des Bluts, die ins Stocken gerathen waren, in Gang gebracht wurden, anderer guten Wirkungen nicht zu gedenken.

§. 27.

Nun einige Erinnerungen über das Saugen der Blutigel. Diese Thierchen dürsten zwar so sehr nach Menschenblut, daß sie in stehenden Wassern und Sümpfen **) auf den Menschen

*) Siehe Heister am angef. Ort. §. 1.

**) Es ist bey Schriftstellern ein gemeines Vorurtheil, daß man die in Sümpfen und stehenden Wassern erzeugten und ernährten Blutigel verwerfen, die in fließenden Wassern schwim-

losgelassen, ihn blutig beißen, und nicht eher ablassen, bis sie vom Blute ganz angefüllt sind.

menden aber vorziehen müsse, auch daß man die so eben gefangenen nicht sogleich ansehen dürfe; alles Dinge, die klaren Erfahrungen widersprechen. Denn ich selbst, da ich noch in jüngern Jahren war, und für Kranke Blutigel suchte, habe im fließenden Wasser nie einen finden können. Und ich erinnere mich nicht, daß mir oder irgend jemandem von dem Saugen der in Sümpfen lebenden etwas übles widerfahren wäre. Ich zweifle auch, ob diejenigen wohl rathen, welche die Blutigel einige Zeit vorher, ehe man sie braucht, in einem trocknen Gefäße aufbewahren heißen, damit sie dürstiger werden sollen. Denn alle Wasserthiere werden in der Luft matt und sterben bald darauf. Aber jedes Thier hat desto größern Hunger, je gesünder es ist. Und mit den Blutigeln hat es die nämliche Bewandtniß. Denn indem sie in den Sümpfen umherschwimmen, hängen sie sich, wenn ein Mensch ins Wasser tritt, heerdenweise an seine Füße, und beißen ein. Wenn nun die Sonne recht warm scheint, so vermehrt sich ihr Hunger und Durst, und alsdenn werden sie noch behender; welches, wie bekannt, bey allen Insekten der Fall ist. Die Unterscheidung gewisser Arten von Blutigeln, von der Heister und andere reden, billige ich in so fern, weil ich selbst noch ungewiß bin, ob die, welche sie verwerfen, Blut saugen. An mich wenigstens haben sich, wenn ich mit bloßen Füßen ins Wasser trat, nur die gemacht, wels

Aber dieser Durst ist für den Menschen eine große Wohlthat. Denn ob ihr Saugen gleich nicht so mannichfaltige Hülfе verspricht, als die Schröpfköpfe: so bringt doch der sanfte Kügel, wodurch sie in Gefäßen und Nerven ein angenehmes Gefühl erregen, sowohl Ableitungen als Reversionen hervor, die ihren guten Nutzen haben können. Denn weder die Ausleerung des Blutes, das sie aussaugen, hilft allein; auch die gewaltsamsten Mittel bürgen nicht allemal für die heilsamsten Wirkungen. Derjenige, dem das Ausraufen der Haare äusserst schmerzhaft ist, wird sich in einer schlaflosen Nacht, wenn man ihm den Kopf sanft streichelt und einen Kamm leise und behutsam durch die Haare ziehet, einwiegen lassen. In Wahrheit, wenn man erwäget, daß durch das bloße Saugen eines Kindes nicht nur die Brüste der feuschesten Mädchen Milch geben, sondern auch die vertrockneten, welken, und fast abgestorbenen Brüste alter Weiber, wie bey den jungen sich blähen, auftreten, und mit neuer Milch anfüllen, so wird man auf die Gedanken gebracht, daß das Saugen der Blutigel, wenn es von einem geschickten und klugen Arzte angeordnet wird, ganz eigene und herrliche Wirkungen

che einen grünen Rücken mit schwarzen und gelben Flecken hatten, dahingegen von denen, welche sie verwerfen, eine große Menge da war.

hervorbringen, und in sehr vielen Krankheiten, in welchen man das Aderlassen eingeführt hat, dasselbe verdrängen, oder doch mit demselben zugleich verordnet werden könne. Daß bey vielen Krankheiten des innern Ohres durch Blutigel, die man hinter den Ohren ansetzt, viel Hilfe geschafft werden könne, wird niemand läugnen, wer die Vereingung und Verbreitung der Nerven kennt. So auch, daß in den Augen und dem Gehirn eine so zuträgliche Erschütterung von dem Saugen dieser Thierchen hervorgebracht werde, daß die in den kleinsten Nervenenden stockenden Säfte sich auflösen und fortgehen. Niemand glaube indessen, daß ich diese Bemerkungen gemacht habe, als wollte ich Aerzten unerhörte Dinge erzählen, sondern weil ich es für Schuldigkeit hielt, einigen Vorstellungen zu machen, daß sie diesen gegen den Menschen so gefälligen Thierchen nicht bloß den ekelhaften Ort am Hintern anweisen, sondern ihnen anständigere Geschäfte in angenehmern Gegenden anvertrauen.

§. 28.

Von der durch die Anwendung der blutigen Schröpfköpfe und das Saugen der Blutigel zu bewirkenden Ableitung und Revulsion habe ich aber nicht meinem Vorhaben (§. 2.) gemäß, oder in der Absicht gesprochen, als ob ich zweifelte, daß Aerzte, die ihre Wissenschaft versta-

hen, diesen Mitteln die Kraft der Ableitung und Revulsion nicht herzlich gern zuschreiben würden, sondern ich habe diese Paragraphen (§. 26. 27.) besonders um deswillen verfasst, daß man sich davon, was für ein großer Unterschied zwischen einer durch menschliche Kunst gefertigten Maschine und zwischen dem menschlichen Körper wäre, wie ich §. 13. bemerkte, vermittelst verschiedener unserer Untersuchung angemessenen Beispiele, denen ich in diesem Aufsatze billig einen Platz verstatten mußte, einen Begriff machen könnte, und damit das §. 25. gethane Versprechen erfüllt und nun deutlich erwiesen würde, daß der menschliche Körper mit jenen plumpen durch menschliche Kunst bereiteten Maschinen auf keine Weise zu vergleichen sey. Wenn ich dieß §. 14 schon Gesagte von neuem darzutun mir vornehme, so werden mich vielleicht manche für allzu und unzeitig gewissenhaft erklären. Alle die werden mich jedoch für entschuldiget halten, welchen bewußt seyn wird, daß Senac und Deder *), der ihm gefolgt ist,

*) Da ich diesen Aufsatz schon fertig hatte, fand ich, als ich einmal in den vom Herrn von Haller herausgegebenen Abhandlungen las, J. George Deder's Abhandlung de derivatione et revulsione per venae sectionem a. 1749. Goettingae: deren ich zuweilen Erwähnung gethan hätte, wenn sie mir eher in die Hände gefallen wäre. Ich kann also nicht am Schlusse meines Aufsatzes alles und

lange darüber ungewiß gewesen sind. Denn ich weiß nicht, wie es möglich war, daß dieser

jedes genau durchgehen und prüfen. Deswegen will ich nur den Hauprinhalt der Dedersehen Streitschrift mit des Verfassers eigenen Worten S. 35. angeben: „Ich habe nun, wie mich dünkt, erwiesen, daß die ganze Lehre von der Ableitung und Revulsion auf viererley Art widerlegt werden könne. Den ersten Satz, auf welchen sich die ganze Lehre stützt, läugne ich, daß nämlich in der Schlagader, von welcher die geschlagene Blutader das Blut empfängt, der Widerstand vermindert werde; zweytens, wenn es auch wahr wäre, so behaupte ich doch, daß alles eher daraus folgen würde, nur das nicht, was, wie man gemeiniglich glaubt, daraus folgen soll; drittens, wenn man beydes zugesteht, sowohl jene Verminderung des Widerstandes, als die Folgen, die man davon erwartet, so werden sich doch die Wirkungen, die die Oeffnung der Ader und der Verband derselben haben sollen, einander aufheben; viertens heben einander die verschiedenen Meynungen der Schriftsteller selbst, und die verschiedenen auf die Erzählung von gemachten Versuchen beruhenden Lehrsätze wechselsweise auf.“ Aber das erste und zweyte ist offenbar falsch, wie ich an mehreren Orten deutlich gezeigt habe; das dritte ist weder wahr, noch, wenn es wahr wäre, würde daraus folgen können, daß die Lehre unnütz wäre. Daß es nicht wahr sey, erhellt daraus, weil in dem Theile der Ader, der zwischen der Wunde und dem Herzen liegt, so

einsichtsvolle Mann alle diejenigen, welche den Unterschied, der zwischen dem menschlichen Kör-

per lange das Blut fließt, eine Veränderung hervorgebracht wird, welche nach dem Verbande aufhört, nach der Ann. §. 10. Will aber jemand dieß nicht gern einräumen, der hat immer noch zu erweisen, daß die Lehre ohne Nutzen sey, weil man doch dem, was sich während des Abflusses des Blutes ereignet, seine Wirkung nicht absprechen darf. Endlich viertens stößt die Verschiedenheit der von verschiedenen Schriftstellern vorgebrachten Meynungen, oder der schlechte Erfolg mancher Versuche, die Lehre selbst nicht um. Denn wie kann jemand da, wo es noch auf bloße Vermuthungen ankommt, von den Mittheilern allemal dieselben Wirkungen erwarten? Und dieses ist es, was ich Oeder und Küchler n habe erwiebert wollen. Denn letzterer rechnet auf die Aderlaß am Fuße, weil sie nicht allemal von dem glücklichsten Erfolg begleitet wird, gar nichts, in seiner Abhandlung de Venae sectione in pede fallaci. Aber darauf läßt sich leicht antworten. Nämlich die Aderlaß am Arme ist auch nicht allemal von dem besten Erfolge begleitet gewesen, und deswegen wird sie gleichwohl niemand verwerfen. Endlich sey es hier beym Schlusse meines Auftrages, mir und Moragani verordnet, Segners Worte aus seinem Briefe an Oeder zu wiederholen: „Ich will, sagt er, bey der hergebrachten Meynung, in Ansehung dessen, was glaubwürdige Schriftsteller von der Auswahl der bey Krankheiten zu schlagenden Adern, wenn auch nicht mit völliger Gewisheit, doch mit großer Wahrscheinlichkeit bey-

per und hydraulischen Maschinen statt fände, zu erwähnen sich getrauten, ausdrücklich und zu wiederholten Malen auffordern konnte, diesen Unterschied zu bestimmen. Um also auf das vorige zurück zu kommen, so bitte ich jene gelehrten Männer, eine hydraulische Maschine zusammenzusetzen zu lassen, welche dem menschlichen Körper höchst ähnlich sey, und alsdenn einen Versuch zu machen, ob sie es durch das Saugen der Blutigel dahin bringen können, daß eine Feuchtigkeit, die sich in den Kopf der Maschine gezogen, und darinne festgesetzt hat, in die Blutadern, welche sich am Ausgange des Unterleibes befinden, durch eine Art von Revulsion herunter gezogen werde, wie es im menschlichen Körper der Fall ist. Dergleichen mögen sie Acht geben, ob sich bey jener Maschine etwas ähnliches ereignet, welches Aerzten etwas alltägliches ist, wenn sie Blutungen stillen und verstopfen, entweder durch kaltes Wasser, das auf einzelne Theile des Körpers, bisweilen bloß auf den Hodensack gelegt, oder auch ins Gesicht gesprengt wird, oder durch einen um die Glieder gelegten Verband, oder durch eine Zusammendrückung des kleinen Fingers und der Schlagadern an den Schläfen, oder durch

„gebracht haben, bleiben, weil man dabey
„gar keine Gefahr läuft.“ Diese Worte eines so gelehrten Arztes mögen sich junge auf ihre Gelehrsamkeit eingebildete Aerzte gesagt seyn lassen.

Schröpfköpfe, die auf die Brüste, auf die Hypochondern, das Knie, die Wade, den Fußrücken gesetzt werden, oder durch Brennmittel auf den Fußsohlen; ingleichen ob es möglich sey, daß wenn der Arzt irgend einen Theil der Maschine mit dem kleinsten Splitterchen sticht und reizt, der Puls hart, zusammengezogen, krampfhast, klein, lebhafter und schneller zu seyn scheint. Sollte jemand entweder zu blödsinnig, oder zu hartnäckig und leichtsinnig seyn, daß ihm diese Beantwortung seiner Fragen nicht befriedigend dünken sollte, der erinnere sich zuerst nur, daß man das Blut, obgleich nicht immer, doch sehr öfters wegzieht, indem es, wenn es auf der einen Seite hervorbricht, auf der andern weggelassen wird, hernach aber denke, oder, nach Gefallen, baue er sich eine Hambergersche Maschine (§. 13.), und erhalte sie nach Hambergers Beispiele voller Wasser, und alsdann sehe er recht aufmerksam drauf, ob denn einmal der Strohm der einen Ader das Wasser der andern wegziehen werde, und es wird heißen:

Rusticus expectet, dum desluat annis; at ille
Labitur et labetur in omne volubilis aevum.

§. 29.

Ich wiederhole dieses, um nun zum Schlusse zu eilen, und den Streit wegen der §. 2.

vorgelegten Frage, wenn es in meinen Kräften steht, zu entscheiden. Aus dem obigen wird, wie ich hoffe, erwiesen seyn, daß man, wenn man auch bloß auf den Kreislauf des Bluts Rücksicht nimmt, doch von den meisten Arten der gewöhnlichen Aderlässe viel Nuzbares und Wahres sagen, und die ihnen zugeschriebene Kraft der Revulsion und Ableitung darthun könne, in so weit sich dieß bey bloßen Vermuthungen thun läßt. Denn wenn jemand bey dergleichen Gegenständen keine Zweifel anhdren wollte, der würde in seiner Logik noch weit zurück seyn. Aber ich erinnere mich, daß wegen der Wirkung oder Eigenschaft, eine Ableitung in die Gebärmutter und eine Revulsion von den obern Theilen des Körpers zu bewerkstelligen, die man der Aderlaß am Fuße und der Kniekehle zuschreibt, weit größere Bedenklichkeiten zu heben übrig bleiben. Um dieselben so viel als möglich zu mindern, erwäge man, erstlich, daß der, der aus dem Kreislaufe des Blutes Beweise hernimmt, daß diese Eigenschaft nicht statt haben könne, doch insgeheim geneigt seyn wird zu glauben, daß durch eine gewöhnliche Aderlaß am Fuße und an der Kniekehle mehr, als durch irgend eine andere das Blut von dem Kopfe und der Brust weg, und sogar in die Gebärmutter gezogen werden könne. Sodann daß man jene allgemein bekante Beobachtung nicht aus den Augen setzen müsse, welche lehrt, daß Blut habe in den untern Gliedern, als welche

vom Herzen, der ersten Ursache aller Bewegung, entfernter sind, einen langsamen Umtrieb, und häufe sich also bey gewissen Veranlassungen leicht in den obern Theilen an, und daß man eben deswegen dasselbe sicherer wegziehe, wenn man an eben diesen Theilen, in welchen dem Blute mehr Aufenthalt verursacht wird, eine Ader schlägt, und den Lauf desselben durch eben diese Theile auf einige Zeit beschleuniget. Endlich erwäge man noch die Wahrheit, daß man eine Ableitung und Revulsion des Bluts nicht bey Personen, die sich wohl befinden, sondern die mit irgend einem Uebel behaftet sind, vornehme; daß also, wenn das, was von den Feinden der Ableitung und Revulsion vorgebracht worden, auch noch wahr wäre, es doch nicht gehörig auf den Körper der Kranken angewandt werden könne. Dieß werden diejenigen wohl verstehen, welche wissen, daß man das auf den Kopf und die Brust zurückgetretene Podagra durch eine Aderlaß an den Knöcheln meistens auf seinen alten Platz zurückziehe; daß man die Hirnwuth durch eine Ableitung der Schmerzen auf die Füße, gleichsam vermittelst einer Versetzung heben könne; daß Melancholische und Bahnwitzige von der Wuth und Raserey befreyt werden, wenn sich auf der äussern Haut der Füße Krampfadern erzeugen; daß Mannspersonen, die mit Hämorrhoidalzufällen beschwert sind, und Weibspersonen, bey welchen die monatliche Reinigung ausgeblieben ist, in den untern Theilen Krämpfe be-

Tommen, u. s. w. Wenn man zu diesem noch hinzufügt, daß man sich das Reich der Nerven die, wo nicht in alle Theile, wie ich glaube, doch in die meisten, wenigstens unter die Schlagadern verwebt sind, sehr weit erstreckt und sehr mächtig sey, und daß sogar eine allgemeine Revulsion, die man jeder Ueberlaß zuschreiben darf, durch den allgemeinen und kräftigen Einfluß der Nerven weit stärker werden könne: so wird man! leicht meiner Meynung werden (§. 2.) daß man auf das Ueberlassen, wodurch man eine Ableitung und Revulsion zu bewirken hofft, nicht etwas, sondern sehr viel rechnen müsse.

§. 30.

Zum Schlusse will ich noch dieß wenige hinzufügen: daß ich die §. 4. im allgemeinen dargestellten Gedanken des Galens nicht alle billigen kann, daß er nichts destoweniger deswegen Entschuldigung verdiene, weil sie in starken Bänden zerstreut liegen. Sodann, daß das *κατ' ἑν*, welches vielen dunkel gewesen ist, sowohl aus der Gemeinschaft der Gefäße, als auch vornehmlich aus dem gemeinschaftlichen Ursprunge der auf einer und der nämlichen Seite des Körpers vertheilten Nerven verstanden werde. Endlich muß ich noch hinzusetzen, daß die Schwierigkeit der von mir vorgetragenen Gegenstände, und jene Bemerkungen (§. 29.) diejenige behutsam und bescheiden machen sollten, welche in

diesen schweren Materien so dreist, wie Senac, Hamburger und Oeder, entscheiden. Denn wenn sie auch ihren Meinungen und Vermuthungen einen Ansich von Zuverlässigkeit zu geben wüßten, so ist doch zu bedenken, daß ein einsichtsvoller Arzt nur da, wo alle Vorsicht vergebens angewandt worden ist, zu irren, aber nicht alte und bewährte Regeln unsrer Kunst zu verwerfen, und in derselben Unordnung und Verwirrung anzurichten pflegt. Aber bey jenen ist mit dem Irrthume noch weit mehr Verschuldung verknüpft, indem sie diejenigen, die mit Klugheit und Behutsamkeit verfahren, irre machen, und nichts thun, als daß sie durch scheinbare und unsichere Gründe erweisen, daß es jedem völlig frey stehe, an welchem Orte er zur Ader lassen wolle. Wenn es aber gleich viel war, so konnten sie schweigen; war es nicht gleich viel, so irrten sie, und machten unnöthige Verwirrung.

D. Wilhelm Stevensons
Mitglieds der medicinischen Gesellschaft zu Edinburg
Erinnerungen
über den
Mißbrauch des Alderlassens
und
der Arzneymittel.

Ein Auszug aus dem Englischen.]

Vorrede des Verfassers.

Das Leben eines Menschen ist ein ernsthafter Gegenstand, und der Verlust desselben ist im Grunde, in Rücksicht auf den Staat, auf die Familie und auf die Freunde, mit welchen dieser Mensch in Verbindung stand, immer der nämliche, es mag nun die Ungeschicktheit des Arztes, oder Gift, oder sonst etwas die Ursache seines Todes gewesen seyn. Einen zärtlich geliebten und liebenswürdigen Blutsverwandten oder Freund verlieren, ist immer sehr schmerzlich; doppelt traurig aber ist es, wenn er vor der Zeit, und in seinen besten Jahren das Opfer der Unwissenheit derjenigen wird, welche sich für Retter des Lebens und der Gesundheit ausgeben. Pflicht, Amt und Gewissen fordern mich auf, hier die Misbräuche meiner Kunst, welche so vieles Unheil anrichten, so vielen Menschen ihr Leben, und so vielen ihre Zufriedenheit rauben, unpartheiisch zu ahnden.

Krause u. Stevenson.

§

Wer einzig und allein darauf sinnet, und mit ganzer Seele blos dahin trachtet, daß er sein Glück machen möge, der ist zu kaltblütiger strenger Prüfung schlechterdings ungeschickt. Die Begierde nach Geld und Reichthümern gleicht der Gelfsucht. Sie läßt denjenigen, der ihr anhängt, kein Ding, so wie es wirklich ist, keins anders, als durch ihr täuschendes Medium sehen und denken. Der Mann, der Schätze auf Schätze häuft, wird insgemein die Grundsätze seiner Kunst oder Gewerbes blos nach dem Vortheil, den sie ihm bringt, nicht aber nach dem Nutzen, den seine Mitbürger davon haben, abmessen. Wird wohl ein großer Praktikus, dem seine Krankenbesuche jährlich viele tausend Pfund einbringen, sich überwinden können, öffentlich aufzutreten, und mit edelmüthiger Selbstverleugnung die Unzuverlässigkeit der modischen Heilmethoden, die zweideutigen dunkeln Begriffe, auf welche sie sich gründen, und all die unzähligen Fälle, in welchen die berühmtesten Arzneyen nichts Gutes oder gar Schaden stiften, zu offenbaren? — Das möchte wohl nie geschehen, so lange als die Welt immer nur auf das äußerliche sieht, und

Reichthum das vorzüglichste Mittel ist, für groß, gelehrt und tugendhaft gehalten zu werden.

Die Theologen, die Rechtsgelehrten und die Aerzte müsten sich größtentheils von dem Elend der Menschen, und spotten ihren Thorheiten. Allerdings ist es billig, daß jedermann der Früchte seiner Arbeit genieße, und davon einen Unterhalt habe; allein es ist ein großer Unterschied, zwischen bequem und anständig leben, und überflüssige Reichthümer anhäufen, welches letztere, wie ich sicher behaupten zu können glaube, die Wundärzte allein ausgenommen, kein Praktikus anders, als auf Unkosten manches menschliches Lebens, und mit Beihülfe systematischer Eitelkeit, Uebereilung und Unwissenheit thun kann *).

§ 2

*) Es ist nicht, wie ich kaum erst erinnern darf, nichts unbesonnener seyn, als diese Behauptung, daß die Rechtschaffenheit, Geschicklichkeit und das wahre Verdienst eines Arztes sich immer umgekehrt, wie sein Reichthum verhalte. Es giebt reiche Ignoranten unter den Aerzten, und Millionärs unter den Quacksalbern und Arkanenverkäufern; aber es giebt auch viele, deren Vermögensumstände eben so gering als ihre Kenntnisse sind. Wiederum giebt es edle

Ich nehme hier die Wundärzte aus, und gewiß nicht ohne Grund. Die Dienste, welche sie ihren Kranken leisten, sind ganz unzweideutig, von der größten Wichtigkeit, und fallen sehr deutlich in die Sinne. Niemand kann an der Gewißheit der Kur zweifeln, wenn er ein gebrochenes Bein eingerichtet und geheilt, ein Geschwür vernarbt, Steinschmerzen durch Ausziehung des Steins gehoben sieht. Dieses ist für die Wundärzte gewiß sehr rühmlich, und schimpflich für alle, welche sich eines Vorzugs vor ihnen rühmen.

rechtschaffene und geschickte Aerzte, die bey'all dem Guten was sie stiften, selbst darben müssen, aber auch andre, deren Reichthum nur von dem Verdienst, was sie sich um die Menschheit erworben haben, übertroffen wird. Boerhaave war arm geboren, und verließ, wie man sagt, bey seinem Absterben gegen vier Millionen Gulden. Und wer hat wohl mehr Menschen das Leben gerettet, mehrere sich selbst, ihren Freunden und dem Staate wieder geaeben, als Boerhaave? Auch ihm starben freilich Kranke genug, manche auch wie er selbst gesteht, deswegen, weil er sich in ihrer Krankheit geirret hatte. Aber ist denn wirklich jeder Tod eines Kranken ein Vorwurf für den Arzt, ist unvermeidlicher Irrthum, und strafwürdige Unwissenheit ein Ueberf.

Ein Arzt bekommt sein Heillohn — sey es wenig oder viel — und wofür? Oft nur dafür, daß er die Krankheit verkannt, der Natur zum Trotz seinen Irrthum hartnäckig beibehalten, und durch zahllose Arzneimittel das Uebel immer schlimmer gemacht, neue Zufälle herbeigeführt, und den Kranken bis zum Rande des Grabes gebracht hat. Endlich sieht er vielleicht, was er angerichtet hat, und nun verbirgt er sich hinter dem modischen Schlendrian, sucht die elenden Schlachtopfer seiner Unwissenheit und Eitelkeit aus seinen Augen zu verbannen, und schickt sie in irgend ein Bad, wo entweder der Tod ihrem Elend ein Ende macht, oder die Entfernung von ihrem Aeskulap unter dem Beistand einer guten Natur ihr bestes Heilmittel wird, wenn sie nicht etwa bei der Gesundquelle einen andern Arzt finden, der die Krankheit, nach der Beschreibung, die ihm sein gelehrter Amtsbruder davon mitschickt, zu behandeln fortfährt. Wer sich in einer Krankheit irrt, der kann sie auch nicht anders beschreiben, als so, wie sie nach seinem Wahne ist; und wer sich nach einer solchen Beschreibung richtet, der muß sich natürlicher Weise auch irren. Mittlerweise hat der Arzt in der Stadt sein Arztlohn immer gezo-

gen, der Brunnenarzt zieht das seinige, und der Kranke? — hat vielleicht, bei der pünktlichsten Befolgung der Brunnenkur nicht den mindesten Nutzen davon, und kommt, elend wie er vorhin war, wieder nach Hause, ohne jedoch das Vertrauen auf seine Aerzte fahren zu lassen, welche, wie er glaubt, alles, was menschlichen Kräften möglich war, an ihm gethan haben.

Wenn sich gleich solche Fälle jährlich bei Hunderten ereignen, so leidet dennoch der Ruhm dieser Aerzte nichts dadurch: von allen Orten her kommen Kranke zu ihnen, welche lieber als dem Glück entsagen, als auf die Ehre, unter den Händen so berühmten Aerzte zu sterben, Verzicht thun würden.

Nichts wird, besonders an Brunnendörfern, von den Aerzten mehr gemisbraucht, als das Aderlassen. Viele Personen, deren ganze Krankheit vielleicht in einem rheumatischen oder arthritischen Kopfweh besteht, kommen fett und stark zu Bath oder Bristol an, und wenden sich da an irgend einen berühmten Arzt, der das medicinische Orakel aller Brunnengäste ist. „Sie müssen Ader lassen, heißt es, sie müssen ein kühlendes Salztränkchen nehmen, Gerstenwasser und balsamischen Thee trinken.“ Die

Vorschrift wird pünktlich befolgt, und was ist die Wirkung davon? Was der gemeine Menschenverstand schon hätte vorherfagen können. Der Patient verfällt in eine unheilbare Lähmung, oder in andre chronische Krankheiten, welche ihm das Leben verbittern, und durch die geschwächten Kräfte seines Körpers nicht überwunden werden können. Das alles ist denn blos die Folge des methodischen Schlendrians der Aerzte, denn das Kopfwieh, welches vorhin die einzige Beschwerde ausmachte, war gar nicht gefährlich, wenn es gleich sehr peinigend war, und hatte seinen Sitz blos in den äussern Bedeckungen. Es war das Mittel, durch welches die Natur den Körper vor einer viel gefährlichern Krankheit schützte, indem sie die arthritische Materie an einem Orte absetzte, und fortzuschaffen suchte, und ungleich besser würde man also gethan haben, wenn man, anstatt den Körper zu schwächen, entweder das Uebel sich selbst ganz und gar überlassen, oder, noch besser, jenem Endzweck der Natur gemäß, durch Blasenpflaster der Materie einen Ausweg verschafft hätte.

Meine Erfahrung hat mich überzeugt, daß die Blasenpflaster beim Podagra vortrefliche

Dienste thun; nicht minder nützlich aber sind sie auch dann, wenn sich die arthritische Materie auf die obern Theile, z. B. auf den Kopf, geworfen hat. In diesem Falle muß man sie auf der innern Seite des Arms anbringen, und den Ausfluß einige Wochen lang vermittelst der Spanischenfliegensalbe unterhalten. Der Arm schwillt zuweilen sehr auf, und wird ganz von einer rosenartigen oder skorbutischen Entzündung, und häufigen juckenden Bläschen bedeckt; allein das muß den Arzt nicht abschrecken, sondern ihm vielmehr Muth machen, da er dadurch die Krankheit recht kennen lernt, und sich überzeugt, daß das Kopfweh von einer festsetzenden Schärfe entstanden ist.

Hielten die Menschen so fest an ihren sittlichen Pflichten, als an ihren wissenschaftlichen Grundsätzen, und an ihren systematischen Vorurtheilen, so würde unsre Erde ein Paradies seyn, und wir würden nicht nöthig haben, eines neuen Himmels und einer neuen Erde zu harren. Die Ursache dieses Widerspruchs in der Denkart der Menschen ist handgreiflich. Die Aerzte beharren steif und fest auf ihren Systemen, weil sie ihr Glück damit machen, und die Menschen

sind so kaltfinnig, und so wankelhafte Verehrer der Tugend und Rechtschaffenheit, weil die Belohnungen derselben entfernt und auf ein künftiges Leben angewiesen sind. —

Ich habe mich mit Fleiß bei dieser Schrift aller Abtheilungen enthalten, denn ich wünsche meine Leser durch Vorstellung der nackten Wahrheit, so wie sie ist, unvorbereitet, zu überraschen.

Erinnerungen
über den Misbrauch des Ueberlassens und
der Arzneimittel.

Die Heilkunde hat kein Mittel, dessen genaue Kenntniß so wichtig wäre, als das Ueberlassen, und keines wird gleichwohl mit so wenig Ueberlegung und Bedenklichkeit angewendet. Unter hundert Fällen, wo man sich desselben bedient, ist es vielleicht kaum ein einziges mal nothwendig. Diese Behauptung ist nicht etwa aus der Lust gegriffen, sondern gründet sich auf eigne wiederholte Erfahrung.

Viel Krankheiten, welche die Natur, ungestört von den allzudienstfertigen Aerzten, entweder für sich allein, oder von der Kunst zweckmäßig unterstützt, zu einem glücklichen Ausgange gebracht haben würde, werden durch unbedachtsames Ueberlassen ganz und gar umgekehrt und verderbt. Zu der natürlichen Krankheit kommt nun noch eine erkünstelte, und die Kräfte des Körpers, welche vielleicht Jahre lang auf einen heilsamen Endzweck hinarbeiteten, und den Krankheitsstoff zur Ausführung zubereiteten, werden nun auf einmal in ihrer Wirkung unterbrochen.

Die Gesetze der thierischen Natur, und die Mittel, deren sie sich zu ihrer Erhaltung bedient, sind ganz einfach, und haben, wenn ein fluger Arzt ihr besteht, meistens den glücklichsten Erfolg. Das Blut setzt die ganze Maschine in Bewegung, und nicht ohne Grund hat man es als den Sitz des thierischen Lebens angesehen. — Sollen wir nun die Natur, um ihr aufzuhelfen, des Mittels, wodurch sie sich selbst zu helfen strebt, berauben?

Die Anzeigen zum Blutlassen sind, so wie sie von den meisten praktischen Aerzten gefaßt werden, außerordentlich zweideutig und betrügerlich. Die Schnelligkeit des Pulses allein kann einen Arzt niemals berechtigen, Blut wegzulassen, und gleichwohl ist sie es beinahe ausschließlich, welche zur Verschwendung dieses kostbaren und zum Leben so nothwendigen Saftes verleitet. Kann man auch auf irgend eine Weise diesen Verlust wieder ersetzen? Gewiß nicht, denn ein kranker Körper kann unmöglich gutes Blut bereiten.

Können wohl Salztränke ein gutes und gesundes Blut machen, — mitten unter den verwickelten unregelmäßigen Zufällen, welche das Aderlassen selbst herbeigeführt hat? oder sollen die Büchsen und Gläser des Apothekers den Ersatz einer Flüssigkeit, welche die Natur langsam bereitete, in wenig Stunden herbeizaubern?

Ich bin überzeugt, daß keine Krankheit ihren Sitz im Blute habe. Die faule Auflösung des Blutes ist nicht Ursache einer Krankheit, sondern des Todes. Sie ist auch nicht selbst Krankheit, sondern Anfang des Todes, denn alle Krankheiten ohne Unterschied, sind an sich selbst und zunächst, örtliche mechanische Bestrebungen dem herannahenden Tode entgegen zu wirken, und die Thätigkeit der Lebenskraft zu erhalten.

Alle skrophulöse Krankheiten sind Fehler der Absonderungswerkzeuge, die wir Drüsen nennen; alle hysterische und hypochondrische Nervenkrankheiten entspringen aus Unordnungen in den Ab- und Aussonderungswerkzeugen, ganz außer dem System des Blutumlaufs. Schlagflüsse, Fallsucht und Lähmung sind Folgen mechanischer oder äußerlicher Verletzungen, woran der Kreislauf des Blutes in Schlagadern und Venen gar keinen Theil hat. Alle äußerliche Entzündungs- und Ausschlagskrankheiten entstehen von Reizung der Haut durch angehäuften scharfe Säfte, und alle hitzige und Entzündungsfieber von Reizung der Muskeln und der kleinsten Gefäße. Alle schleichende, nachlassende und Wechselfieber sind die Wirkung angehäufter Galle und Unreinigkeit in den ersten Wegen, oder einer zähen stockenden Lymphe. Jede Ansteckung wird durch äußerliche Ursachen, und alle arthritische und rheumatische Krankheiten durch scharfe Säfte,

welche die Gelenke und Gelenkbänder reizen, bewirkt.

Unter diese hier gedachten Klassen kann man alle und jede Krankheiten, welchen der Mensch unterworfen ist, (die äußerlichen und örtlichen ausgenommen *) bringen. Diese insgesammt haben ihren Sitz ausserhalb den Wegen des Kreislaufs; folglich müssen Blutausterungen immer in neun und neunzig Fällen dieser Krankheiten; unter hundert, eine nachtheilige oder gar keine Wirkung haben.

Läßt man Blut weg, es sei wenig oder viel, so wird dadurch ein allgemeiner Rückfluß von der Oberfläche nach den innern Theilen des Körpers verursacht, und die verschiedenen Absonderungen, wodurch theils das verloren gegangene wieder ersetzt, theils das schädliche fortgeschafft werden soll, müssen dadurch nothwendig unterbrochen werden, indem sogleich eine Wiederanz

*) Entzündungen der Därme, der Harnblase, des Gehirns, u. s. w. sind nichts anders als innerliche Entzündungen und machen keine besondere Krankheitsklasse aus. Eben dieses gilt auch von der Pleuresie. In solchen Fällen verschafft der anhaltende und wiederholte Gebrauch der Schröpfköpfe eine eben so augenblickliche und viel zuverlässigere Hülfe als das Aderlassen, und schwächt den Körper nicht so leicht, als dieses.

saugung der abgetriebenen Säfte erfolgt. —
Dieses ist eine von den wichtigsten Einwendungen, die man gegen den unbedachtsamen Gebrauch des Ueberlassens machen kann *), denn man sieht hieraus, daß dieses mit den Absichten der Natur im Widerspruch steht, welche durch die Wege des Kreislaufs immerfort alles, was ihre Einrichtungen stören könnte, aus dem Körper fortschaft, oder in solchen Theilen derselben, wo es weniger Schaden kann, absetzt.

Indessen ist es nicht in allen Krankheiten gleich gefährlich, Blut weg zu lassen, der meiste Schaden wird dadurch bei arthritischen und rheumatischen Krankheiten gestiftet. Zwei Drittel von allen Krankheiten, welche den Aerzten vorkommen, müssen zur Gicht oder zum Rheumatismus gerechnet werden. In keinem von beiden Fällen aber ist das Ueberlassen nothwen-

*) Um wichtig zu seyn, fehlt leider dieser Einwendung nichts, als Gründlichkeit. Sehr oft geschieht es, daß sich unmittelbar nach dem Ueberlassen häufige Schweiß, Harnabfluß, Durchfall u. s. w. und zwar, besonders in Entzündungskrankheiten, zum sichtbaren Nutzen der Kranken einstellen. Womit will nun der Verfasser seinen allgemeinen Nachspruch beweisen, daß durchs Ueberlassen ein Rückfluß des Bluts von der Oberfläche nach den innern Theilen verunsacht, und die Absonderungen unterdrückt werden?
Uebers.

dig, ja es zieht vielmehr früher oder später gefährliche Folgen nach sich, besonders bei arthritischen Krankheiten.

Die Gicht ist immer als ein einziges (single) und stätiges Bestreben der Natur zur Erhaltung und Erleichterung des Körpers anzusehen, und ist insgemein auf irgend einen einzigen Theil des Körpers hingerichtet. Dieses Bestreben ist heftiger, aber auch der schädlichen Verhinderung und Zurücktreibung weit mehr als die Naturwirkungen in irgend einer andern Krankheit unterworfen. Das Podagra befällt, wenn es zurückgetrieben wird, am gewöhnlichsten den Magen, die Brust, den Kopf, die Schultern, die Ellbogen, oder die Hände. In diesen Theilen äussert es alsdann seine furchtbaren Wirkungen, und hält übrigens eben den Gang wie vorhin. Nur in allzu vielen Fällen aber tödtet es augenblicklich, indem es sich auf den Kopf oder Magen wirft.

Man sieht hieraus, daß das Ueberlassen bei der Gicht, sie mag sich nun fixirt haben, oder zurückgetrieben worden seyn, allezeit nachtheilig und oft tödtliche Wirkungen haben muß. Selbst alsdann, wenn die Gicht sich auf die Brust wirft, und da heftige Schmerzen, schnellen Puls und Engbrüstigkeit verursacht, ist jeder Tropfen Blut, der aus einer großen Ader ausgeleert wird ein sehr beträchtlicher Verlust. Die Krankheit, hat, wenn sie sich auf die Brust geworfen hat, deswegen eben so wenig ihren Sitz im Blute

als vorhin, da sie sich im Fuße festgesetzt hatte. Durch den Blutverlust wird sie erst in den Fuß hingebannt, oder in die Substanz der Lungen, oder in die Leber hingetrieben, und verursacht in diesen Theilen eben die Uebel, welchen man abhelfen will, aber allzu voreilig, als schon existierend, sich gedacht hat. Daraus entstehen denn Eitersammlungen, welche zu groß sind, als daß sie durch Erbrechen oder Husten könnten aus dem Wege geräumt werden, und trotz aller angewandten Mittel, den Kranken in kurzer Zeit ums Leben bringen. Solche Fälle sind mir oft vorgekommen, ohne daß ich im Stande gewesen bin, etwas mehr als höchstens einige Linderung zu verschaffen. Je öfter man solchen Kranken Blut wegläßt, desto schneller und häufiger erzeugt sich das Eiter, desto mehr wird es in die allgemeine Blutmasse aufgenommen, und desto merklicher wird die gelbe Farbe des Blutes beim Erkalten; nicht zu gedenken, daß dabei das Vermögen den eitrigen Stoff aufzuhusten, oder sonst auf andre Art aus dem Körper zu schaffen, immer schwächer wird.

Wenn ich sage, daß jeder Tropfen Blutes kostbar, und der Verlust desselben unerseßlich sei, wenn das zurückgetretene Podagra die Gestalt des Seitenstichs annimmt, so mache ich doch eine Ausnahme in Ansehung des Schröpfens auf der schmerzenden Seite, welches allemal Erleichterung verschafft. Diese Art der Blut-

aus-

ausleerung bestreitet so zu sagen, das Uebel unmittelbar; dahingegen durchs Ueberlassen der Angriff nur von weitem geschieht, und, um mich so auszudrücken, nur ein blinder Värm ist.

Podagrische Kranke haben immer so reines Blut, als nur ein Mensch haben kann. Leeret man es daher aus, so thut man weiter nichts, als daß man einem gesunden Theil des Körpers Schaden zufügt, um einen Kranken zu heilen; und das ist fürwahr keine philosophische Methode. Das Blut ist das Produkt eines ganz unbekanntes Processes und des Spiels ganz eigener und in ihrer Art einziger Maschinen. Wir kennen die Mittel nicht, wodurch es ausgearbeitet wird, wir sind unfähig seinen Verlust wieder zu ersetzen; und wie könnten wir also berechtigt seyn, es nach Gefallen bei jeder Gelegenheit zu verschwenden *)?

Bei rheumatischen Krankheiten sind die Blutausleerungen, wie ich oben erinnert habe,

*) Ein sehr sonderbares Raisonnement! Gerade als wenn man sagen wollte: wir wissen im Grunde nicht, wie das Wasser in der Wasserfucht, das Eiter in Abszessen, die verdorbne Galle in den ersten Wegen erzeugt wird; also sind wir auch nicht berechtigt, die Parazentesis zu machen, Abszesse zu öffnen, Brechmittel zu geben! —

Ann. d. Uebers.

nicht so gefährlich, als bei arthritischen: und die Ursache hiervon ist sehr begreiflich. Eine regelmäßige Gicht macht, so zu sagen, nur einen Anfall; die ganze Stärke der Krankheit ist auf einen Punkt hingichtet, und eben deswegen ist ihr Zurücktreten, wenn sie durchs Ueberlassen in ihrem gewöhnlichen Gange unterbrochen wird, der gefährlichen Folgen wegen so sehr zu fürchten.

Der Rheumatismus kann alle Gelenke, alle Muskeln des Körpers zu gleicher Zeit befallen, und in allen auf einmal heftige Schmerzen, Unbequemlichkeit und Fieber im ganzen Körper verursachen. Die Gicht hingegen schränkt sich immer auf diesen oder jenen Theil ein, wo sie sich festsetzt, wo sie zurücktritt, und wohin sie wieder zurückkehrt.

Dem ohngeachtet sind Gicht und Rheumatismus im Grunde einerlei Krankheit, und nur dem Grade und der Dauer nach von einander verschieden. Indessen ist es nothwendig, beide besonders zu betrachten, theils um dem Sprachgebrauch Genüge zu leisten, theils auch um desto deutlicher die Ursachen zu zeigen, warum die Folgen des Blutlassens in beiden Fällen verschieden sind.

In beiden Krankheiten hat weder Säure noch Laugensalz die Oberhand: in den Säften, Nerven und Häuten ist kein verborgener Fehler zu

argwöhnen, sondern bloß eine Anhäufung scorbutischer Schärfe und ätzender Salze, welche aus den Wegen des Kreislaufs abgesetzt sind. Diese Stoffe lagern sich bald auf diese bald auf jene Theile, und bewirken Zufälle verschiedener Art *).

Wenn der arthritische oder rheumatische Stoff im Schleim eingewickelt, auf die Drüsen des Gefäßes, des Magens, der Därme, auf die Gallwerkzeuge, oder auf die Gebärmutter sich wirft, so erzeugt er jene zahlreichen, dem Namen nach so sehr, und ihrem Wesen nach so wenig bekannten Krankheiten, die man Hypochondrie und Mutterbeschwerung nennt. Unverdaulichkeit, Blähungen, Schwäche, Angst, Muthlosigkeit sind die gewöhnlichen Zufälle derselben. Der letztgedachte ist eigentlich nur ein körperliches Uebel, veranlaßt aber oft Selbstmord, indem er entweder in stille Melancholie, oder in wirkliche Raserei ausartet.

§ 2

*) Hier folgt ein Ausfall auf Compendien und Systeme, auch auf Hippocrates und Boerhaavens Aphorismen — der Verfasser vergleicht sie mit den symbolischen Büchern der Theologen; und diese Vergleichung ist unstreitig unter allen seinen unerwiesenen Paradoxien die paradoxeste. — Ich glaubte dem teutschen Leser einen Gefallen zu erzeigen, wenn ich ihn mit dem allen verschonte.

Anm. d. Uebers.

Werden hingegen die arthritischen oder rheumatischen Stoffe, durch die Kräfte einer guten und gesunden Konstitution auf die Gelenke und häutigen Theile geworfen, so erregen sie betliche Schmerzen, die mehr oder weniger heftig sind, je nachdem jene Stoffe mehr oder weniger in Schleim eingehüllt sind, und wenn sie sich auf die Füße werfen, so nennt man die Krankheit das Podagra, Rheumatismus aber, wenn jene Stoffe in andern Theilen herumirren.

Bei so bewandten Umständen besteht alles, was der Arzt thun kann, darinn, daß er die sforbutische Schärfe von den innern nach den äußern Gliedmaßen abzuleiten sucht, und solchergestalt die hypochondrischen und hysterischen Beschwerden in Podagra oder Rheumatismus verwandelt: und dieses kann desto leichter geschehen, wenn der Kranke noch nicht alt, und sonst kein wesentlicher Theil des Körpers krank ist. Hierzu dienen aber nicht die Mittel, die man antihysterische oder Nervenarzneien zu nennen beliebt; denn diese geben bloß vorübergehende Linderung, ohne das Uebel in seinem Hauptsitz anzugreifen. Bei hysterischen und hypochondrischen Krankheiten sind Arzneien, welche nicht merklich ausleeren, schlechterdings gar nichts nütze, noch weniger aber hilft hier das Aderlassen etwas, sondern schadet vielmehr in den allermeisten Fällen.

Gelbsucht, Hypochondrie, Mutterbeschwe-
 rung, Rheumatismus und Sicht, entstehen alle
 im Grunde von einer und derselben Ursache,
 und sind die Folgen einer Absetzung unreiner
 Stoffe aus dem Blute, mithin eines Bestrebens,
 das Schädliche aus dem Körper zu entfernen.
 Warum soll nun das Blut, aus welchem diese
 Abscheidung geschieht, durch dessen Bewegung
 sie befördert wird, abgezapft, warum sollen die
 Absonderungen durch Drüsen und Lymphenge-
 fäße muthwillig durch jene Ausleerung verhin-
 dert werden?

Die Sicht erscheint zuweilen in der Gestalt
 des Schwindels, zu welchem sich Ueblichkeit und
 Neigung zu Ohnmachten gesellt. Der gewöhn-
 liche Arzt giebt in solchen Fällen, ohne sich wei-
 ter zu bedenken, drastische Purganzen, oder läßt
 eine Ader öffnen, und die Folge davon ist nur
 allzuoft eine Lähmung, oder ein halbseitiger
 Schlag, oder große Schwäche, nicht selten aber
 auch ein tödtlicher Schlagfluß. Diese Art des
 Schwindels hat gewiß immer in eif fünf Fällen un-
 ter zwölfen, ihren Sitz im Magen, nicht im
 Gehirn und dessen Gefäßen, wie man gemein-
 lich wähnt.

Der Schwindel ist, so zu sagen, nur eine ne-
 gative Krankheit (the negative of a disease),
 und entsteht, wenn die Kräfte des Körpers nicht
 vermögend sind, eine Absetzung in die Gelenke zu
 bewerkstelligen. Sie scheinen alsdann in Un-

ordnung zu seyn und zu schwanken, so daß sie nicht vermögend sind, den ganzen Körper durch das Leiden eines Theils zu erleichtern.

In solchen Fällen sollte man die Lebenskraft, anstatt sie zu schwächen, vielmehr mit Nachdruck unterstützen, und ihr Bestreben gegen irgend einen Theil hin lenken; jenes durch den Gebrauch bitterer geistiger Mittel, dieses durch Blasenpflaster an den Füßen. Die Folge davon würde ein podagrischer Anfall oder sonst eine Absetzung und Ausleerung der verdorbenen Säfte seyn, wodurch die Kräfte wieder aufgerichtet und das Leben verlängert werden könnte *).

Der menschliche Körper hat zwei Oberflächen, eine innerliche und eine äußerliche, die innerliche, nebst den in ihrer Nähe liegenden Theilen ist der Sitz der hitzigen, die äußerliche mit den Theilen, welche zu ihr gehören, der Sitz der langwierigen Krankheiten. Der Magen und die Därme machen den größesten Theil der innern, und die Haut, die Muskeln und Gelenke den größesten Theil der äußerlichen Oberfläche aus. Es ist daher offenbar, daß wenn man den Darmkanal hinlänglich frei erhält, der

*) Hier sind eine Menge der mannichfaltigsten, theils zur Sache gar nicht gehörigen, theils nur die englische Medicinalverfassung angehenden Râsonnements ausgelassen worden, welche im Original über 40 Seiten füllen.

Uebers.

Magen, die Leber, Milz u. s. w. nie krank werden können, sondern immerfort ihrer Bestimmung Genüge leisten müssen. In solchen Fällen kann nie eine hitzige Krankheit Platz finden, und tritt sie ja ein, so wird man sie einzig und allein dadurch heilen können, daß man die Verstopfungen hebt, und den Darmkanal frei macht. Hierzu aber dienen die auflösenden, blutreinigenden Mittel und die Fieberrinde gar nicht; vielmehr werden sie sehr oft schaden, theils, weil sie die Anwendung wirksamerer Mittel hindern, theils auch wohl, weil sie die Ursache der Krankheit nur zurück halten.

Unterhält man die Absonderungen, welche durch die äusserliche Oberfläche des Körpers geschehen, so werden dadurch alle Chronische Krankheiten, Sicht, Rheumatismus, Hautausschläge u. s. w. verhindert oder geheilt. Auf keine Art kann man das sicherer bewerkstelligen, als durch Ausdünstung, Schwitzen, Haarseile, Fontanelle, oder Blasenpflaster *). Diese lehren

*) Ich gedenke hier der Speichelkur nicht, weil sie eben so unwirksam als gefährlich ist. Man hat sie wirklich in neuern Zeiten, zur Ehre unsrer Aerzte, fast ganz bei Seite gesetzt. Ein solches Uebel dadurch heilen zu wollen, daß man den Krankheitsstoff nach den innern Theilen des Körpers hinzieht, ist fürwahr der allergrösste medizinische Irrthum, der sich nicht denken läßt. Es ist eben so, als wenn man Gift aus dem Magen dadurch fortschaffen wollt.

sind das sicherste und wirksamste unter allen hier gedachten Mitteln. Die Krankheit mag seyn,

te, daß man die Ansauung desselben in die Milchgefäße und dessen Vertheilung durch den ganzen Körper beförderte.

Was ist die Wirkung des Quecksilbers, wenn es anhaltend und bis zum Speichelfluß gebraucht wird? Es soll die Ausleerung des Krankheitsstoffs durch die Drüsen befördern. Anstatt dessen aber entzieht es bloß dem Blute seinen flüssigen Bestandtheil, und löst die Blutkügelchen auf, bis sie ebenfalls mit ausgeleert werden. Dadurch wird zu unzähligen Beschwerden, und gar sehr oft zur Wassersucht, Gelbsucht, Leberverstopfung, Auszehrung und Lungen sucht der Grund gelegt.

Hierzu kommt noch, daß das Quecksilber, indem es den Speichelfluß erregt, andre sehr notwendige Aussonderungen unterbricht. Daher der unleidliche Gestank aus dem Munde, der süßliche Geschmack, die Leibesverstopfung, der sparsame Abfluß des Harns, die trockne Haut bei Salivirenden. Denn die Feuchtigkeiten, die sonst durch den Darmkanal, durch die Harnwege und andre Ausleerungswerkzeuge fortgeschafft worden wären, müssen gezwungenerweise nach den Speicheldrüsen sich hinwenden. Wie kann man sich also wundern, daß in solchen Fällen, wo alle Unreinigkeiten nach den innern Theilen und zu einem Absonderungsorgan hingetrieben werden, alle Säfte sehr bald verderben, und der ganze Körper durchaus krank wird?

Verf.

welche sie will, wenn sie nur äußerlich ist, so wird, wie ich mit Zuversicht sagen kann, ein Blasenpflaster die besten Dienste leisten. Nicht aber ein gewöhnliches Blasenpflaster, daß man ein oder zwei Tage unterhält, und dann eingehen läßt; denn dadurch wird mehr Schaden als Nutzen gestiftet, indem man die Säfte bloß in Bewegung setzt, und nach irgend einem Theile hinzieht, ohne sie auszuleeren. Bei Kopfweg, Schmerzen oder Geschwulst in den Augen, im Halse, Kinnsack, Zähnen, Schultern, Armen u. s. w. werden Blasenpflaster, die man eine Zeitlang an der innern Seite des Arms über oder unter dem Ellenbogen unterhält, Erleichterung oder gänzliche Heilung des Uebels verschaffen. Eben so werden alle äußerliche Schmerzen oder Geschwülste des Unterleibes, der Lenden, Schamgegend, der Schenkel, der Knie und der Füße, besonders bei jungen Subjekten, einem Blasenpflaster weichen, welches entweder an der innern Seite des Schenkels dicht überm Knie, oder auf der obern Fläche des untern Fußes angelegt wird.

Ich kann insbesondre versichern, daß ich bei zweien der gemeinsten und zugleich unter äbler Behandlung gefährlichsten Krankheiten, nämlich bei der Bräune und beim Podagra, durch anhaltenden Gebrauch der Blasenpflaster oft Wunder gethan habe. Da ich von letzterm in meiner Abhandlung vom Podagra weitläufig

gehandelt habe, so will ich hier nur etwas vom Nutzen der Blasenpflaster bei der Bräune melden.

Die gewöhnliche Art die Bräune zu behandeln, ist sehr unüberlegt. Entweder sucht man durch starke Aderlässe und Purgiermittel eine Zertheilung zu erzwingen, oder man veranlaßt durch häufigen Gebrauch verdünnender Getränke, einer kühlenden Diät und schleimzertheilender Surgelmittel, daß das Uebel nach und nach in Entzündungsgeschwulst und Eiterung ausartet. Zuweilen erstickt der Kranke, ehe noch der Eitersack innerlich reißt und sich ausleert, oder man sucht ihm durch den Luftröhrenschnitt Erleichterung zu verschaffen, oder die Krankheit geht in ein bösesartiges Geschwür über, welches die Werkzeuge der Stimme und des Niederschluckens zerstört: demohngeachtet aber bleibt man bei der alten Methode, weil sie nun einmal so und nicht anders eingeführt ist, und in den Schulen der Aerzte gelehrt wird.

Wer die Bräune in ihrem ersten Zeitraume zertheilen will, der treibt blos die inflammatorische Schärfe in die Blutmasse zurück. Die vorsichtige Natur hatte sie abgesetzt, um sie in Eiter zu verwandeln, sie gab dadurch dem Arzte einen Wink, dem schädlichen Stoff einen Ausgang auf der Oberfläche zu verschaffen, aber dieser Wink wird verkannt, man jagt die Materie, welche ausgeleert werden soll, in den

Kreislauf zurück. Dieses geschieht mehrmal bei jedem neuen Anfall, und der Kranke muß nicht selten der fehlerhaften Behandlung unterliegen.

Die zurückgetriebene inflammatorische Schärfe, nimmt nicht nur in Ansehung ihrer Menge überhand, sondern sie wird auch sehr oft bössartig, und daher entstehen faulige Bräunen, welche zuweilen epidemisch werden, und der Kunst aller Aerzte und Apotheker trotzen. Behandelte man aber die Bräune gleich anfangs, so wie man sollte, das ist mit Verstande, nicht nach bloßen Hypothesen und Kompendien, so würde jenes gefährliche, oft tödtliche Uebel, die bössartige oder faulige Bräune, in funfzig Jahren kaum einmal vorkommen.

Man kann aller der unnützen und zum Theil selbst schädlichen Mittel, welche nach dem gemeinen Schlendrian angewendet werden, bei der Bräune entbehren, wenn man ein Blasenpflaster im Rücken oder am Arme anlegt. Dieses wird gewiß allemal helfen, wofern man nur den Ausfluß wenigstens zehn Tage lang unterhält.

Ich weiß wohl, daß die Blasenpflaster in den gewöhnlichen Systemen und Kompendien, ebenfalls als ein in der Bräune dienliches Mittel genannt werden; allein man braucht sie nicht leicht eher, als wenn der Kranke von einer Erstickung bedroht wird, und kaum noch etwas

schlucken und leise reden kann. Alsdann aber muß ihre Wirkung ungewiß und gefährlich seyn: ungewiß, weil der Kranke eher sterben kann, als das Pflaster zieht, und gefährlich, weil die große, enge eingeschloßne und schon lange erzeugte Entzündungsgeschwulst nun desto leichter in Brand übergehen kann. Diese schlimmen Folgen werden verhütet, wenn man zeitig zum Gebrauch des Blasenpflasters schreitet. Man bedarf sodann keiner Gurgelmittel, und überhaupt weniger Arzneien, ausgenommen verdünnendes Getränk, und Spießglasmittel, um die ersten Wege zu reinigen, und die verdorbne Galle fortzuschaffen.

Sicht und Bräune also, zwei Krankheiten, die in ganz entgegengesetzten Theilen des Körpers ihren Sitz haben, und leicht mit einander abwechseln, können auf einerlei Art, nämlich durch Blasenpflaster gehoben werden; und ich bin überzeugt, daß jede andre Heilmethode bloß die Krankheit verlängert, den Kranken in Gefahr setzt, oder doch den Ausgang zweifelhaft macht.

Die Hämorrhoiden, sowohl die blutigen als die schleimigen, gehören zu den heilsamen chronischen Krankheiten, welche, wenn sie gut abgemartet werden, den Körper erleichtern und das Leben erhalten. Sie unterdrücken oder zurücktreiben, ist eben so gefährlich, als wenn man das Podagra zurücktreibt. Sehr oft sind Schlag-

flüsse und Lähmungen die Folge davon, wofern nicht die Natur den unterdrückten Ausfluß auf eine minder gefährliche Art, durch eiternde Bräune, Kopfweh, Engbrüstigkeit, scorbutische Hautauschläge u. s. w. ersetzt. Ich gestehe sehr gern, daß es besser ist, von den Hämorrhoiden verschont zu bleiben; wenn aber der Darmkanal verstopft, und der ganze Körper voll grober Säfte ist, so sind die Hämorrhoiden eine Wohlthat der Natur, wodurch dem pßylichen Untergange der Maschine vorgebeugt, und das Leben gefristet wird.

Die blutigen Hämorrhoiden pflegen periodisch, und zuweilen eben so regelmäsig als die Monatsreinigung beim weiblichen Geschlecht zu fließen: und dies ist ein Beweis, daß die Natur durch sie den Körper zu erhalten und von schädlichem Ueberfluß zu befreien strebt. Anstatt sie zu unterdrücken, sollte man daher mehr ihren Fluß unterstützen, und ihre periodische Wiederkehr abwarten. Mit einem Worte, die Hämorrhoiden sind, wenn sie sich einmal eingestellt haben, zur Gesundheit eben so nothwendig, als die monatliche Reinigung beim weiblichen Geschlecht. Gewöhnlicher Weise aber behandelt man sie mit schmerzstillenden Klystieren und Salben, mit Schwefel und abführenden Latwergen; und wenn diese Mittel fehl schlagen, so weiß der Arzt weiter keinen Rath. Dadurch richtet man aber, statt zu helfen, lauter Unglück an,

macht das Uebel ärger, oder führt andre weit gefährlichere Krankheiten herbei. Ich darf mich für jetzt nicht länger bei diesen Gegenständen aufhalten, und verspare die ausführlichere Erörterung derselben auf eine andre Zeit.

Das Zahnen, ist bei Kindern ein eben so natürliches Ereigniß, als das Wachsen der Haare und Nägel. Dem ohngeachtet geht man damit insgemein, wie mit einer andern Krankheit um. Alle Thiere, nur der Mensch nicht, bekommen ihre Zähne ohne alle Schmerzen. Aber warum macht nur der Mensch hier eine Ausnahme? Bloss darum, weil er, das vollkommenste unter allen Thieren, in gewisser Rücksicht, das allerunvernünftigste, und eben deswegen auch den meisten Krankheiten ausgesetzt ist. Die Thiere kommen meistens gesund zur Welt, weil sie nicht so wie der Mensch, an ihrem Leben künsteln. Nur der Mensch unter allen Thieren hat erkünstelte Triebe und Bedürfnisse, und eben dadurch erkünstelt er sich auch Schwachheiten und Beschwerden, welche von Geschlecht zu Geschlecht forterben. Er ist das Muster des glänzenden Glendes, des Stolzes, der sich selbst bestraft.

Zu den Zufällen des Zahnens bei Kindern rechnet man hauptsächlich Uebelkeit, Grimmen im Unterleibe, und grüne, gehackte oder gelbliche Stücke. Man glaubt diese Zufälle dem Reize, welchen das Zahnen verursacht, zuschrei-

ben zu müssen, aber das ist ein großer Irrthum. Die Krankheit der Därme ist hier ein Uebel für sich, und hat gar nichts mit der Zahnarbeit gemein: denn wie könnte der einfache Reiz, welchen das Durchbrechen der Zähne durch das Zahnfleisch verursacht, die Farbe des Uraths abändern? — Die ganze Sache verhält sich gerade umgekehrt. Das Leiden der Därme hat einen merklichen Einfluß auf das Zahnen, nicht aber dieses auf die Därme. Die Wirkung hiervon ist nachtheilig, weil ein symptomatisches Fieber, Hitze, Durst, Trockenheit des Mundes, Schmerz und allgemeines Uebelbefinden dadurch herbeigeführt, und vermöge aller dieser Umstände, das Zahnen erschwert, das Zahnfleisch verhärtet und entzündet, und das Kind in beständiger Unruhe und Schmerzen erhalten wird.

Ueberläßt man alles der Natur, und wird sie nicht durch unzeitige Geschäftigkeit der Mütter, Ammen und Wärterinnen gestört, und in Unordnung gebracht, so geht die Entwicklung des ganzen Körpers von der Kindheit an, bis ins männliche Alter, vollkommen leicht und ohne einiges Hinderniß von statten, denn die Natur streitet nie gegen sich selbst.

Das Zahnfleisch ist bestimmt, die Zähne zu bekleiden und zu beschützen. Es würde, wenn man die Kinder gehörig behandelte, dem Hervortreten der Zähne eben so wenig als die Haut

dem Wachsthum des Haars, hinderlich seyn. Insgemein aber geht man mit den Kindern ganz verkehrt um, und selbst die Aerzte sind hierin oft um nichts besser als Ammen und Wärterinnen. Man giebt den Kindern immerfort nichts als Muttermilch und Brei, und stopft sie damit so aus, daß nothwendig Säure, Blähungen, Unverdaulichkeit, Durchfall oder Verstopfung entstehen müssen. Das Kind leidet davon unaussprechlich, und wird zu unaufhörlichem Schreien und Jammern gezwungen. Man denkt dann immer, es hungere, und giebt ihm, um es zu schweigen, von neuem Milch oder Zuckerbrod. Dadurch wird aber das Uebel immer nur ärger, das Kind zehrt ab, und hat Tag und Nacht keine Ruhe. Nun kommt die Zeit, wo die Zähne hervorbrechen sollen, aber das Kind ist kränklich und schwach, hat keine Kräfte, dieses Geschäft der Natur auszuhalten, das Zahnfleisch entzündet sich und schmerzt; die vorige Krankheit dauert fort, und wird für ein bloßes Symptom der Zahnarbeit gehalten, bis endlich die Zähne heraus sind. Viele tausend Kinder erliegen diesem traurigen Zustande, und daher ist die Rubrik, Konvulsionen, in den Todtenlisten so stark besetzt.

Es wäre sehr leicht, allen diesen Verkrennungen und den daher entspringenden schädlichen Folgen abzuhelfen; wenn man nur sich überwin-

den

den könnte, etwas mehr als in den gewöhnlichen Systemen steht, wissen zu wollen. So bald als ein Kind auf die Welt gekommen ist, sollte man es erst einige Stunden lang ausruhen lassen, und sodann den in seinen Därmen befindlichen zähen Unrath fortschaffen; dadurch wird der natürliche Trieb zur Nahrung gereizt, und die Mündungen der Milchgefäße in den Därmen vom Unrath hinlänglich befreit, um den Nahrungssaft rein und lauter in sich aufnehmen zu können. Wenn das geschehen ist, so sollte das Kind in den ersten acht oder zehn Tagen bloß Muttermilch haben, welche anfangs zugleich zur Reinigung der ersten Wege dient. Nachher muß die Nahrung des Kindes nur zur Hälfte in Milch bestehen, und neben dieser sollte man ihm in gehörigen Zwischenzeiten wohlgesalzne Hühner- Kind- oder Hammelfleischbrühe geben. Giebt es durch sein Geschrei Bauchkneipen zu erkennen, so sollte man ihm ein gelindes herzstärkendes Mittel theelöffelweise eingeben, bis es durch Ausleerung des Unraths oder Harns Erleichterung bekommt. Hierzu empfehle ich Pfeffermünzwasser mit ein wenig Weingeist oder gutem Branntwein gemischt, aber ohne Zucker, weil dieser nur, so wie auch alle gegohrne Flüssigkeiten, die Säure vermehrt.

Man wird sich selbst wundern, wie wohl sich die Kinder bei dieser der Säure und Fäulniß Krause u. Stevenson, D

gleichmäßig widerstehenden Behandlung befinden, wie sehr dadurch ihr Wachsthum befördert, und der Arzt entbehrlich gemacht wird. Das Zahnen geht dabei sehr leicht von statten, weil alles, was den Ausbruch der Zähne hindern könnte, vermieden wird.

Wollen aber ja Mütter und Wärterinnen der Stimme der Vernunft nicht Gehör geben, und der alten hergebrachten Gewohnheit nicht entsagen, so kann ich noch ein Mittel empfehlen, welches beim Zahnen, wenn auch die Zufälle noch so schlimm sind, herrliche Dienste leistet; und das ist ein kleines Blasenpflaster am Arme, dadurch wird eine Reversion bewirkt, die Reizbarkeit des Zahnfleisches vermindert, und folglich der Ausbruch der Zähne befördert. Man muß das künstliche Geschwür, so lange als die Zahnarbeit dauert, offen erhalten. — —

Der weiße Fluß führt insgemein den Namen einer Krankheit. Er ist aber in der That eine wohlthätige Wirkung der Natur, wodurch oft, wenn man ihn nicht fehlerhaft behandelt, andern viel schlimmern Uebeln vorgebeugt und gesteuert wird. Ueberhaupt ist der systematische Begriff von Krankheiten äußerst irrig und mangelhaft. Man hält sie alle für nachtheilig und schädlich, und gleichwohl ist vom Hühnerauge an bis zum heftigsten Podagra oder Rheumatismus, von dem kleinsten örtlichen Fieber bei einer Entzündungsgeschwulst, bis zum heftigsten allgemei-

nen Fieber, von dem einfachsten Thränenfluß, bis zum stärksten Durchfall, jede Krankheit ein wohlthätiges, und für Leben und Gesundheit nothwendiges Bestreben der Natur.

Jede örtliche Krankheit zielt an sich selbst auf Erleichterung des Körpers ab, und endigt sie sich mit dem Tode, so ist das bloß ein Beweis, daß die Kräfte nicht fähig gewesen sind, den Kampf gegen die Krankheitsursache, bis zu völliger Besiegung derselben auszuhalten. Man muß alsdann aus dem schlimmen Ausgange nicht sowohl auf die Bösartigkeit der Krankheit in sich selbst, als auf die Schwäche des Körpers, und auf die Größe und allgemeine Verbreitung der materiellen und vorbereitenden Ursachen, nicht aber auf die Schädlichkeit der Bewegungen, die im Körper vorgehen, schließen.

Ich begreife wohl, daß man diese Grundsätze für paradox und widersinnig halten wird, weil sie den gewöhnlichen Schulbegriffen und den Aussprüchen der berühmtesten Aerzte widersprechen, welche durchgängig alle Krankheiten als Uebel betrachten *). Dieser Irrthum ist

§ 2

*) Krankheit ist wirkliches Uebel, in so fern sie unangenehme Empfindungen verursacht, und angenehme unmöglich macht; also in Rücksicht auf die Bedingungen, unter welchen allein sie im lebendigen Körper statt finden kann. Sie ist auch in Rücksicht auf ihre Folgen ein Uebel,

die Grundveste des ganzen Systems der ältern und neuern Heilkunde, und so lange man ihm anhängt, kann diese Wissenschaft nie Festigkeit und Bestimmtheit erlangen.

Man sollte sich immer erinnern, daß Krankheiten nicht positive Uebel sind, welche man schnell aus dem Wege räumen muß, sondern daß sie vielmehr als negative Uebel anzusehen sind, deren Endzweck die Abwendung größerer Gefahren ist. Diesemnach ist jede Beendigung oder Heilung einer Krankheit ein wahres Uebel,

wenn die Krankheitsursache dem Körper die Kräfte raubt, durch welche er ihr widerstehen und entgegen streben könnte, wenn also die Krankheit das ist, was man allein und im eigentlichsten Verstande ein *Morbum malignum* nennen sollte. Daß aber Krankheiten, deren wesentliche Symptome und Phänomene, Wirkungen des thätigen Widerstandes sind, welchen die lebendige Kraft des Körpers der Krankheitsursache entgegengesetzt, — daß manche Krankheiten an sich, und in Rücksicht auf ihren Endzweck nicht Uebel, sondern Bestrebungen der Natur zu Erhaltung des Körpers sind, das haben die größesten Aerzte alter und neuer Zeiten schon längst gelehrt, und es zeugt also von großem Eigendünkel, und sogar von Unwissenheit auf Seiten des Verfassers, wenn er sich hier etwas ganz neues und unerwartetes zu sagen, und seine Vorgänger zurecht weisen zu wollen, anmaßt.

Uebers.

wenn sie ohne merkliche Ausleerung, oder Ersetzung durch eine andre Krankheit geschieht. Die Ursache hievon ist sehr begreiflich. Der Körper ist in diesem Falle von der Krankheit, nicht durch Hinlenkung ihrer Ursache nach irgend einem bestimmten Orte befreiet worden; vielmehr hat sie sich blos auf die innern Theile geworfen, wo sie nunmehr entweder die natürlichen Verrichtungen hemmt, oder zu einem neuen und starkem Anfälle aufbehalten wird, und Wurzel faßt.

Diejenigen Kinder, welche in ihren ersten Jahren mit Durchfall und Hautausschlägen behaftet sind, werden gemeiniglich, wenn sie erwachsen sind, die stärksten und gesündesten Leute. Diejenigen hingegen, welche jenen Zufällen nicht sehr unterworfen, und dabei immer verstopft sind, haben oft in den Jahren der Mannbarkeit mit mancherlei gefährlichen Krankheiten zu kämpfen, und wenn sie auch alsdann noch verschont bleiben, so geschieht es doch gemeiniglich, daß sie bei höhern Jahren entweder plötzlich am Schlagfluß sterben, oder von rheumatischen, galligen und fauligen Fiebern, oder langwierigen Krankheiten befallen werden. Die Aeltern wünschen und suchen immer ihre Kinder vor Hautausschlägen zu verwahren, sie sind dabei für ihr gutes äußerliches Ansehen besorgt: aber was ist das in Vergleichung mit der Gesundheit der innern Theile, und mit der Rei-

nigkeit der Säfte? Wer diese Vortheile jenen aufopfert, der heilt ein Geschwür zu, damit es desto besser unter sich fresse. —

Der weiße Fluß ist ebenfalls ein Beweis desjenigen, was ich vorhin von der Natur und dem Endzweck der Krankheiten gesagt habe. Er findet sich bei Weibspersonen von allen Altern, und ist Ausleerung scharfer und überflüssiger Säfte, wodurch der Körper erleichtert wird. Man sollte ihn eben so wenig, als Podagra und Hämorrhoiden, zu unterdrücken oder zurückzutreiben suchen. Frauenzimmer, welche damit behaftet sind, bleiben meistens, so lang er dauert, von andern Krankheiten frei. Oftmals stellt er sich in den Jahren, wo die monatliche Reinigung wegbleibt, periodisch ein, und dient alsdann zur Erhaltung des Körpers, besonders bei fetten Personen, welche gut und viel zu essen und zu trinken gewohnt sind, und ein sitzendes Leben führen.

Oft habe ich gesehen, daß hartnäckiges Kopfweh und örtliche Rheumatismen durch den weißen Fluß gehoben wurden. Der Uebergang einer Krankheit in eine andre, ist etwas sehr gemeines, und äußerliche Zufälle wechseln oft mit innerlichen ab. Folgen jene auf diese, so ist die Behandlung leicht, schwerer aber wird sie, wenn aus äußerlichen Krankheiten innerliche werden. Der weiße Fluß mag aber eine ursprüngliche, oder eine ausgeartete, und durch Versezung

entstanden seyn, so bleibt die Behandlungsart immer die nämliche. Sie wird aber nicht im Gebrauch austrocknender und zusammenziehender Arzneien, der Fiebrerrinde, des Kalchwassers, der Stahlarzneien u. s. w. bestehen, sondern vielmehr, nach meiner Erfahrung, folgendergestalt eingerichtet werden müssen.

Ich pflege vor allen Dingen eine gesunde einfache Diät zu verordnen, trockne gut gesalzne Speisen, und statt aller gegohrnen Getränke, die ich untersage, entweder bloßes Wasser, oder, wenn der Körper einer Herzstärkung bedarf, Brodwasser mit etwas Weingeist vermischt. Hat die Patientin ehemals Hautausschläge oder einen Rheumatismus gehabt, so lasse ich an den untern Theilen ein Blasenpflaster auflegen. Uebrigens lasse ich die ganze Zeit der Kur hindurch wirksame ausleerende Mittel, und gemeinlich in Pillenform nehmen. Meine gewöhnliche Formel ist folgende:

R. Aloes hepat. drachm. unam
 Sulph. antim. aurat. scrup. j.
 Tart. emet. gran. viij.
 Sal. diuret. gran. vj.
 Syrup. simpl. q. s. ut F. Pil. gran. iv.
 S. früh um 11 Uhr, und Abends beim
 Schlafengehen jedesmal eine zu
 nehmen.

Diese Pillen thun herrliche Dienste, wenn man sie einige Wochen hindurch brauchen läßt, und dabei gehdrig auf Schonung der Kräfte bedacht ist; auch machen sie niemals Bauchkneipen oder einige andre Beschwerden. Das diuretische Salz ist, selbst in der kleinen Menge zugesetzt, ein nütliches Ingredienz, weil es die Pillen weich erhält, und ihre Auflöslichkeit im Magen befördert.

Kindern, welche Würmer und zähen Schleim in den Därmen haben, gebe ich von dieser Püllemasse nur einen, zween bis drei Gran, je nach dem die Umstände es erfordern. Sie sind so kräftig wurmtreibend, als sonst irgend ein Mittel, ohne jedoch durch allzuheftige Wirkung schädlich zu werden. Bei erwachsenen Personen sind sie ein treffliches Mittel gegen angehäuften scharfen Galle, und oft für sich allein im Stande gastrische Wechsel- und anhaltende Fieber zu heben. Sie halten den Leib immer gelind offen, und das ist ein sehr wichtiger Nutzen, wenn man bedenkt, daß die allermeisten Krankheiten mit Verstopfung des Leibes anfangen, und sich glücklich endigen, so bald der Stuhlgang in seiner gehdrigen Ordnung ist. Ich glaube sogar, daß die Blattern und Masern, wenn man bei Kindern von der Geburt an immerfort die Leibesöffnung zu unterhalten bedacht wäre, nach und nach viel gutartiger, und vielleicht sogar mit der Zeit ganz ausgerottet werden könnten. Die

glücklichen Folgen der Suttonschen Blatterimpf-
methode sind hauptsächlich dem Gebrauch abfüh-
render Mittel, und der freien kühlen Luft, in
welcher man dabei die Blatterkranken sich auf-
halten läßt, zuzuschreiben. — —

Die Harnruhr ist eine Krankheit, welche
gemeinlich nur Menschen von stehenden Jah-
ren, oder auch noch später hin, im Alter, be-
fällt. Sie ist vornehmlich unter Leuten von hö-
herm Stande gemein, welche, ohne auf ihre
allmählig abnehmenden Kräfte Rücksicht zu neh-
men, ihr gewohntes Wohlleben, ihre Schmau-
ferien und Vergnügungen ohne Einschränkung
fortsetzen. Daher entsteht denn Anhäufung
überflüssiger und nicht vollkommen ausgearbei-
teter Säfte, welche nirgends Platz finden, und
also endlich durch irgend einen der natürlichen
Ausleerungswege mit Gewalt durchbrechen. Diese
häufigen Ausleerungen hält man denn für Krank-
heit, und sieht sich nach medizinischer Hülfe um.
Die Aerzte verkennen dann meistens die Ab-
sichten der Natur, sie suchen die Ausleerung zu
stopfen, wenden zusammenziehende und aus-
trocknende Mittel an, durch welche sie zwar
endlich die Säfte, die zur Ausleerung bereit
waren, zurücktreiben, aber auch nur allzuoft
verursachen, daß sich dieselben nunmehr auf edle
Theile zum größten Nachtheil des Kranken wer-
fen, oder, wenn die wohlthätige Natur noch nicht
entkräftet ist, durch einen andern Weg ausgeleert
werden.

Die Ausführung überflüssiger Säfte bei alternden Personen geschieht entweder durch den Darmkanal, als Durchfall; oder durch die Gefäße der Gebärmutter bei Frauenzimmern, als weißer Fluß, oder durch die Harnwege als Harnruhr. Zuweilen geschieht die Ausleerung auch wohl durch andre ungewöhnliche Wege, wovon ich hier zwei besondere Beispiele anführen will.

Eine sehr fette und starke Dame, deren Arzt ich bin, bekömmt aller zwei oder drei Jahre ein Fieber mit Kopfweh und heftigen Durst, welches schon am zweiten Tage gelinder wird, und sich mit einer rosenartigen glänzenden Geschwulst an einem oder an beiden Schenkeln endigt. Diese Geschwulst macht sehr bald große Blasen, welche von selbst aufbrechen, und viel Tage nach einander eine ungeheure Menge von wäſſriger Feuchtigkeit ausleeren. Die Füße setzen sich sodann, bekommen eine neue Haut, und so hat die ganze Krankheit ein Ende. In den Zwischenzeiten ist diese Dame vollkommen gesund und munter. Hätte man sie bei der ersten Erscheinung dieses periodischen Zufalls nach der gewöhnlichen Art mit Bädungen, Breiumschlägen, austrocknenden Waschwassern und andern zurücktreibenden Mitteln behandelt, so würden sich die Säfte gewiß auf die Leber oder andre edle Theile geworfen, und da eine unheilbare zuletzt tödtliche Krankheit verursacht haben. Sollte aber bei ihr irgend einmal die gewöhn-

liche periodische Geschwulst und Ausleerung ausbleiben, so würde nichts bessers seyn, als wenn man dieselbe durch Blasenpflaster an den Schenkeln, welche eine Zeitlang unterhalten werden müßten, zu ersetzen suchte.

Ein Freund von mir hatte viele Jahre vor seinem Tode beständig eine wäßrige Geschwulst am Thränensack, und die Feuchtigkeit ergoß sich aus selbiger in großer Menge, wenn er nur ganz gelind mit dem Finger drauf drückte, oft auch freiwillig durch die Nase und durch die Thränenpunkte. Wenn er etwa einen Fehler die Diät begieng, so war die ausfließende Feuchtigkeit so scharf und fressend, daß der Augenwinkel und die Wange ganz roth und entzündet davon wurden. Der Ausfluß war auch alsdann so häufig, daß seine Menge in einem Tage nicht selten ein halbes Nösel betrug. Geschahe es aber zuweilen, daß diese Ausleerung unterbrochen wurde, so fühlte mein Freund so gleich heftige Kopfschmerzen, Hitze im Auge, und drückende Müdigkeit; sonst aber war er immerfort gesund, munter und aufgeräumt und speiste mit dem besten Appetit. Einige Zeit vor seinem Tode hörte dieser Ausfluß ganz und gar auf, und von der Zeit an wurde er kränklich.

Man sieht aus diesem Beispiel, wie nothwendig solche anhaltende Ausleerungen, besonders in höhern Jahren, für die Gesundheit und Erhaltung des Körpers werden können, und wie

gefährlich es ist, sie zu stopfen. Der menschliche Körper ist eine so wunderbare Maschine, und wird durch so weise und untrügliche Naturgesetze regiert, daß er sich meistens durch eigene Kräfte in allen Fällen, wo seine Wirkungen gestört oder unterbrochen sind, selbst hilft und Erleichterung verschafft. Periodische Sichtanfalle, Hautausschläge und Entzündungen, Ausleerungen durch den Darmkanal, durch die Harnwege und Gebärmutter, alles das sind Mittel, durch welche die Natur das drohende Uebel zu entfernen, und die schwankende Gesundheit wieder aufzurichten sucht, und diesen Endzweck auch wirklich erreicht, wofern sie nur nicht durch unzeitige Dienstfertigkeit der Kunst daran verhindert, und in ihren Wirkungen zurückgesetzt wird.

Man nennt diese Bestrebungen der Natur Krankheiten, man betrachtet sie als Hindernisse der Gesundheit, und in dieser falschen Voraussetzung bemüht man sich angelegentlichst, sie zu heilen, und die Ausleerungen so bald als möglich zu hemmen. Dieser Irrthum ist oft tödtlich, und in allen Fällen gefährlich. Wird die Natur von einem Wege, den sie erwählt hatte, oft zurückgetrieben, so wird sie sich, wenn es ihr nur irgend möglich ist, auf andre Art zu helfen, und sich einen andern Weg zu eröffnen suchen, kann sie aber die Hindernisse, welche ihr die Kunst entgegensetzt, nicht überwältigen, so unterliegt der Körper dem Kampfe, und der

Kranke stirbt entweder plözlich, oder, welches noch schlimmer ist, es entstehen langwierige Uebel und Beschwerden, welche das Leben erst verbittern, und auch den Standhaftesten kleinmüthig machen, und dann endlich zum gewissen unvermeidlichen Tode führen.

Ich wünsche jeden Arzt überzeugen zu können, daß eine Krankheit aus dem Wege räumen, und sie heilen, nicht einerlei sei. Erstes gereicht oft zum größten Nachtheile des Kranken; wenn man die materielle Ursache der Krankheit aus dem Orte, von welchem sie Besitz genommen hat, wegtreibt, und sie entweder auf die innern Theile sich zu werfen, oder äußerlich an einem andern Orte hervorzubrechen zwingt. Hätten die Aerzte immer eben so viel Menschenverstand als Gelehrsamkeit, wären sie gewohnt, mehr nachzuforschen, als ihre Vorurtheile für unfehlbare Wahrheiten anzusehen, so würden die Dunkelheiten, in welche jezt ein sehr großer Theil unsrer Wissenschaft verhüllt ist, sehr bald zerstreut, und alles licht werden.

Es ist eine allgemeine, aber in der That grundlose Meinung, daß die Harnruhr eine wirkliche Krankheit sei. In dieser falschen Voraussetzung hat man die stärksten zusammenziehenden und austrocknenden Mittel, z. B. Vitriol-elixir, Bleiessig, Maunmolken, Sieberrinde mit Maun u. s. w. dagegen empfohlen. Die Folgen hievon können, wenn nicht die Natur glücklicher

Weise sonst einen Ausweg findet, keine andern seyn, als Verstopfung der Eingeweide, Hartleibigkeit, Wassersucht, Geschwulst der Füße, auszehrendes Fieber, heftische Schweiß u. s. w. — Wenn sich diese Folgen zeigen, so pflegt man sie, weit gefehlt, die Wirkungen einer verkehrten Heilart hier zu erkennen, gerade zu für neue Krankheiten zu halten; man übersieht ganz und gar die Verbindung, in welcher sie mit den vorhergegangenen Zufällen stehen. Es wird nach dem Arzte geschickt, der eigentlich an all dem Unheil schuldig ist, und dieser fängt nun an, der Reihe nach, alles, was er von auflösenden, eröffnenden, blutreinigenden und stärkenden Mitteln weiß, zu verschreiben: thut aber mit alle dem weiter nichts, als daß er die Rechnung des Apothekers immer mehr vergrößern hilft. Mittlerweile wird es mit dem Patienten, bei aller seiner Gedult, und bei allem Vertrauen auf seinen Arzt, immer schlimmer: er verliert alle Eßlust, wird immer hagerer, matter, todenähnlicher, und stirbt zuletzt vielleicht noch an irgend einem Brunnenorte, wohin man ihn, weil der ganze Arzneivorrath an ihm erschöpft war, mit herrlichen Bertröstungen geschickt hatte. —

Behandelt man die Harnruhr unmethodisch, d. i. auf andre Art, als unsre meisten Aerzte zu thun pflegen, so ist es gar nicht so schwer, sie zu heilen, besonders wenn sie noch nicht sehr ein-

gewurzelt, und keine Eiterung oder sonst ein örtliches Uebel in den Harnwegen damit verknüpft ist. Man hat weiter nichts zu thun, als daß man die Kräfte gehörig unterstützt, trockne feste Speisen verordnet, und dem Patienten eine gänzliche Enthalttsamkeit von Thee, Kaffee, Chocolade und andern erschlaffenden und schwächenden Getränken auflegt. Hat er vorhin eine äußerliche Krankheit, die Rose oder den Skorbut z. B. gehabt, auf deren Zurücktreten die Harnruhr gefolgt ist, so verordne man ein Blasenspfaster, welches an einem bequemen Orte aufgelegt, und der Ausfluß sodann einige Wochen lang unterhalten werden muß. Besonders aber habe ich auch gefunden, daß Purgiermittel bei dieser Krankheit vorzügliche Dienste leisten. Hat der Patient täglich ein bis sechs gallige und wässrige Stühle, so ist schon große Hoffnung zu seiner Genesung da; man muß aber dabei zugleich die Kräfte durch herzstärkende Mittel unterstützen *).

*) Der Verfasser macht oben den Aerzten den Vorwurf, die meisten unter ihnen wären gewohnt, mehr ihren Vorurtheilen und dem System blindlings zu folgen, als selbst zu denken und zu prüfen. Er selbst macht sich dieses Fehlers sehr oft, und besonders auch hier bei Gelegenheit der Harnruhr schuldig. Aller Wahrscheinlichkeit nach, hat er gar keine ächte Harnruhr gesehen, wie er denn überhaupt nur wenig aus eigener Erfahrung zu wissen scheint. Die Krankheiten, welche er für Harnruhren an-

Die Masern und ihre Folgen sind den Kindern fast eben so gefährlich als die Blattern, und tödten jährlich eine große Menge derselben. Bei der gewöhnlichen Art diese Krankheit zu behandeln

sahen, waren allem Vermuthen nach blos Harnflüsse (Enureses), und diese konnte er vielleicht, nach der von ihm empfohlenen Methode, mit gutem Erfolg behandeln: aber höchst unbesonnen ist es, und zeugt von großer Selbstliebe und unphilosophischem Geiste, diese Methode als die einzige und beste für alle Arten der Harnruhr zu empfehlen. Die ächte Harnruhr, wo der Harn süße ist, und durch seine übermäßige Ausleerung der Körper ganz erschöpft und ausgezehrt wird, ist eine höchst seltene und äusserst schwer zu heilende Krankheit. Sie entsteht meistens in kachektischen, durch andre chronische oder hitzige Krankheiten schon geschwächten Körpern, nicht von Ueberfluß an guten Säften, sondern von einer fehlerhaften Beschaffenheit des Lymphadersystems, vermöge welcher Säfte, die dem Körper zu seiner Ernährung und Erhaltung höchst nothwendig sind, zum größten Nachtheil für denselben ausgeleert werden. Die stärkende Heilmethode ist hier, mit leichtbegreiflichen Bedingungen und Voraussetzungen, um desto nothwendiger, weil diese Krankheit, wie schon erinnert worden, meistens solche Personen befällt, die vorhin schon kachektisch und höchst entkräftet waren; obgleich eben deswegen durch alle Heilmittel, am wenigsten aber durch Purgiermittel, selten etwas ausgerichtet werden kann.

Uebels.

handeln wird sie leicht verschlimmert, und der Masernausschlag zurück getrieben. Sind aber die Masern einmal zurück getreten, so hält es äusserst schwer, sie wieder nach der Haut zu ziehen. Der scharfe Krankheitsstoff erregt sodann ein heftiges Fieber, und wirft sich auf die innern Theile, wo er Brustentzündung, Bräune, langwierige und endlich in Lungenucht ausartende Katarrhe, Taubheit, Augenentzündungen, Blindheit, Gehirnkrankheiten, Fallsucht, Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes, u. s. w. verursacht, sehr selten aber durch äusserliche Geschwüre auf der Haut wieder zum Vorschein kommt.

Die Mittel, diesen schlimmen Folgen vorzubeugen, lassen sich leicht errathen. Man sollte den Patienten gleich beim ersten Ausbruche der Krankheit kräftige Spiegelmittel verordnen, und damit so lange fortfahren, bis die ersten Wege vollkommen gereinigt sind, und der Stuhlgang seine natürliche Beschaffenheit wieder hat. Dabei muß man, um die Kräfte zu unterhalten, statt des gewöhnlichen Gerstentranke oder Kräutertees kleine Portionen Weingeist mit Wasser vermischt, geben *).

*) Wieder ein Beweis von der wenigen Erfahrung des Verfassers, und seiner einseitigen

Nach den gewöhnlichen Begriffen der Aerzte ist es höchst fehlerhaft und gefährlich, in Fieberkrankheiten geistige Mittel zu verordnen. Aber das ist weiter nichts als Vorurtheil und blinder Glaube ans System. Die Fieber, besonders diejenigen, welche mit Hautausschlägen verknüpft sind, entstehen weit öfter aus Schwäche und von Unreinigkeit in den ersten Wegen, als von

Art zu schließen. Er hat etwan ein paarmal Masern, die mit einem galligen, und wieder solche, die mit einem Nervenfieber verknüpft waren, jene mit Brech- und Abführmitteln, diese mit herzstärkenden geistigen Mitteln glücklich behandelt, und nun schließt er gleich: also muß man diese Heilart bei allen Masern durchgehends beobachten! Als wenn man nicht bei den Masern, so wie bei allen Ausschlagsfebern, hauptsächlich von der herrschenden Konstitution und von der jedesmaligen Natur des Fiebers die Heilanzeigen hernehmen müßte! Bei Masern, wo das Fieber, so wie in den meisten Fällen dieser Krankheit, inflammatorisch ist, bei katarthalschen und rheumatischen Masern, kann man offenbar mit Brechmitteln nicht alles ausrichten, sehr oft würde man dadurch nur schaden, noch weit mehr aber mit dem Brandwein und andern geistigen Getränken, welche Herr Stevenson in dieser Schrift sowohl als in seiner Abhandlung vom Podagra so oft, und nicht selten ganz am unrechten Orte empfiehlt.

Uebers.

irgend einer andern Ursache. Sind die Därme voller Unrath, wie das gemeinlich bei Kindern der Fall ist, so wird das Bestreben der Natur den schädlichen Stoff auf der Haut abzusetzen, unterbrochen und entkräftet. Eben deswegen wird auch das Masergift so oft nach den innern Theilen zurück getrieben, und die Folge hievon ist diese, daß es sich durch die ganze Masse der Säfte verbreitet, das Eiter vermehrt, und weiter keinen Ort mehr findet, wo es mit Sicherheit abgesetzt werden könnte. Man begreift daher sehr leicht, wie äusserst nothwendig es sei, die ersten Wege zu reinigen, und dadurch das Geschäft, worauf hier das Bestreben der Natur gerichtet ist, zu erleichtern; zugleich aber, indem dieß geschieht, die Kräfte, welche hier wirken müssen, durch herztärfkende Getränke zu unterstützen, damit der Abgang, den sie durch die Wirkung der ausleerenden Mittel leiden, so gleich wieder ersetzt werde. Hiedurch wird freilich das Fieber in etwas vermehrt, aber auch seinem Ende, und seiner Entscheidung durch den Hautausschlag näher gebracht, und dadurch aller Gefahr eines Rückfalls glücklich vorbeugt.

Uebrigens ist das noch nicht alles, was meiner Meinung nach, bei den Masern geschehen muß. Ich rathe ausserdem noch, bei der ersten

Anwendung der Krankheit ein Blasenpflaster auf den Arm zu legen, und den durch selbiges erregten Ausfluß so lange als die Krankheit währt, und noch acht bis zehn Tage länger zu unterhalten. Diese äußerliche Ableitung und Ausleerung hat sehr großen Nutzen: denn nicht nur wird dadurch ein beträchtlicher Theil des Krankheitsstoffs fortgeschafft, sondern man verhütet auch auf diese Art alle und jede Versetzung auf eblere Theile.

Die Blattern, eine Krankheit, welche seit ihrer ersten Erscheinung in Europa so unzählig viel Menschen das Leben gekostet hat, verdienen hier ebenfalls eine eigne Betrachtung. — Kinder, welche eine glatte Haut haben, hartleibig sind, und niemals Hautausschläge gehabt haben, sind bei den natürlichen Blattern der Gefahr am meisten ausgesetzt. Kommen sie aber bei geimpften Blattern leicht davon, so hat man das vornehmlich den zugleich gebrauchten abführenden Spießglas- und Quecksilbermitteln zuzuschreiben, welche eine große Menge verdorbner Galle und zähen Schleim fortschaffen. Man sollte aber nicht hiebei allein stehen bleiben, sondern zugleich auch darauf bedacht seyn, die Kräfte, so wie sie durch den Gebrauch der Abführmittel einigermaßen geschwächt werden, durch gelinde Herzstärkungen zu erhalten. Auch hier empfehle ich vornehmlich Weingeist mit war-

men Wasser vermischt, wodurch theils die Wirkung der ausleerenden Mittel kräftig unterstützt, theils auch dem Hange zur Fäulnis, welcher sich bei den Blattern meistentheils findet, Einhalt gethan wird.

Wie vernunftmäßig und den Erfordernissen der Natur angemessen dieses Verfahren sey, erhellt schon aus dem, was täglich vor unsern Augen geschieht. Kinder, welche vorher Grindsköpfe, Krätze, Skorbut, rosenartige und andre Hautausschläge hatten, ingleichen diejenigen, welche zu Durchfällen geneigt sind, bekommen insgemein die besten Blattern, weil in diesem Fall ein großer Theil des schädlichen Stoffs, der sonst die Blattern verschlimmert haben würde, schon im voraus ausgeleert worden ist. Sorgte man bei Kindern von ihrer Geburt an immer dafür den Leib offen zu erhalten, so würde dadurch gewiß allen schädlichen Folgen der Blattern mit Sicherheit vorgebeugt, sie würden ganz unschädlich und vielleicht mit der Zeit gänzlich ausgerottet werden.

Man hat so viel über die Wechselfieber gesagt und geschrieben, und dennoch ist fast keine Art von Krankheiten, die man so sehr verkannt und so irrig erklärt hätte. Man hat alltägliche, dreitägige, viertägige Wechselfieber immer als ganz verschiedene Krankheiten angesehen und be-

schrieben, und eben diese überflüssigen Eintheilungen haben zu mancherlei Irrthümern in der Praxis Gelegenheit gegeben. Ich läugne gar nicht, daß der Paroxysmus bei einigen Fiebern täglich, bei andern um den andern, dritten oder vierten Tag wieder kommt. Dieses hängt aber gar nicht von einer wesentlichen Verschiedenheit der Krankheitsursache und ihres Sitzes ab, sondern blos von der verschiedenen Menge der Unreinigkeiten in den ersten Wegen. Der Fieberfrost ist blos ein wirksames Bestreben der Nerven des Magens und der Därme den lästigen Reiz und den faulen, galligen Stoff aus diesen Theilen fortzuschaffen; wodurch alle Flüssigkeiten, die sich vorhin von den innern nach den äussern Theilen bewegten, zurück getrieben werden. Es folgt hierauf ein Krampf in der Haut, wodurch auf einige Zeit die zahlreichen, ausdünstenden Oeffnungen der Haut verschlossen werden. Die Säfte selbst müssen bei ihrer rückgängigen Bewegung erkalten, weil es ihnen an Lebenskraft und natürlicher Wärme fehlt. Dieser Frost, welcher sich schnell durch alle Gefäße und Nerven verbreitet, führt den erschütternden Schauer herbei, der sich allezeit zur Fieberkälte gesellt. Er ist die Wirkung einer

gänzlichen Hemmung des Absonderungsvermögens, welche sich bei langer Dauer allmählig bis auf die großen Gefäße erstrecken, und so mit einemmale dem Leben ein Ende machen kann. Zuweilen sterben die Kranken wirklich mitten im Fieberfrost.

Beginnen aber die thätigen Kräfte des Körpers, mit Beihülfe äußerlicher Wärme und erwärmender Getränke, jenem anfangenden Stillstand der Maschine entgegen zu arbeiten, so treten die Gefäße wieder in ihre natürlichen Wege, und beginnen aufs neue ihre Bewegung von den innern Theilen nach aussen. Die Hautöffnungen erweitern sich, und es erfolgt ein häufiger Schweiß, zu welchem sich große Hitze und Durst gesellen. Durch Wirken und Gegenwirken geschieht alles in der Natur; auch die Erscheinungen des Fieberfrostes und der Hitze sind ein deutlicher Beweis hievon.

Zufolge der Vorstellung, die ich hier von dem Verlauf der Fieber gegeben habe, sollte man glauben, daß die Behandlung derselben keine Schwierigkeit haben könnte, sie möchten nun alltägliche, dreitägige, viertägige oder von

andrer Art seyn. Sie entstehen alle aus Anhäufung und Zurückhaltung fauler Galle oder andrer verdorbner Stoffe in den ersten Wegen, hauptsächlich in dem Magen und Zwölffingerdarm. Diese Unreinigkeiten können sich oft Monate, ja sogar Jahre lang ansammeln. Der Leib ist dabei immer verstopft, die Zunge unrein, der Appetit und die Verdauungskraft fehlt, es sammeln sich Winde in den Därmen, der Kranke ist immerfort unruhig und ängstlich, und zehrt unvermerkt ab.

Ich fange die Kur bei Erwachsenen immer mit einem starken Brechmittel, von sechs Gran Brechweinstein im Wasser aufgelöst, an. Während der Wirkung des Mittels untersage ich alles Trinken, weil ich überzeugt bin, daß man durch das häufige Theetinken, welches gemeinlich bei dem Gebrauch der Brechmittel verordnet wird, eher Schaden als Nutzen stiftet, und die Wirkung des Mittels hindert. — Uebrigens ziehe ich den Brechweinstein allen andern Brechmitteln vor, weil er schneller und gewisser wirkt, und auch öfter als andre durch den Stuhl abführt.

Oft werden Wechselfieber durch ein einziges Brechmittel, welches eine ungeheure Menge verdorbner Galle fortschaft, glücklich gehoben. In andern Fällen muß man das Brechmittel öfter geben, oder welches meistens noch besser ist, von den oben gerühmten Pillen, aller drei bis vier Stunden eine nehmen lassen, welche sehr kräftig alle Unreinigkeiten abführen, ohne den Patienten zu entkräften. Ich suche dabei so sorgfältig aller Abmattung und Entkräftung vorzubeugen, daß ich auch nach jeder Ausleerung den Patienten etwas von einem geistigen Getränke verordne, wodurch sie außerordentlich gestärkt, und die Kräfte aufrecht erhalten werden *).

*) Der Verfasser empfiehlt in einem hier ausgelassenen Absätze bei sehr hartnäckigen Fiebern noch andre Pillen von seiner Komposition, über deren Werth man schon hinlänglich wird entscheiden können, wenn ich blos melde, daß sie größtentheils aus Purgierextrakt, Salappharz und nicht weniger als vier Spießglaspräparaten bestehen.

b. Uebersetzer.

Man wird es unstreitig sehr sonderbar finden, daß ich hier bei der Kur der Wechselfieber gar nichts von der Fiebrerrinde gesagt habe, welche seit so langer Zeit in so großem Ansehen unter den Aerzten gestanden, und den Namen eines specifischen Mittels in Wechselfiebern erhalten hat. Ich würde aber gegen meine eigne Ueberzeugung handeln, wenn ich nicht offenherzig gestehen wollte, daß ich von der Fiebrerrinde gar nichts halte. Wüßte ich nicht, daß schon manches kraftloses Mittel für wirksam ausgegeben worden ist, und noch wird, daß es eine Zeit gab, da man Perlen, präparirte Menschenschädel und dergleichen, ihrer Wunderkräfte wegen rühmte, daß man noch neuerlich dem Schierling, dem Ricinusöl und andern Dingen Wirkungen zugeschrieben hat, welche sich in der Erfahrung nicht bestätigt finden, so würde ich mich über die außerordentlichen Lobsprüche, die man der Fiebrerrinde gemacht hat, verwundern. Aber ich weiß auch, daß viele Mittel ganz ohne ihr Verdienst blos durch Zufall oder durch Praelerei gewinnstüchtiger Leute berühmt geworden sind. Eben so ist es mit der Fiebrerrinde gegangen, wie uns die Geschichte ihrer ersten Einführung

in Europa genugsam überzeugt. Gerade die Kräfte, welche man ihr zuschreibt, sind eben so viel Gründe ihren Gebrauch verwerflich und taubelnswerth zu finden. Man schreibt ihr eine besondere stärkende Kraft zu, aber es ist sehr begreiflich, daß sie den Magen und den ganzen Körper nicht mehr stärkt, als etwa der Alaun thun würde, welcher den Mund und die Zunge zusammenzieht, wenn man ihn koftet, und hin und wieder ebenfalls als ein fiebertreibendes Mittel gebraucht wird, ja ich bin überzeugt, daß jedes andre zusammenziehende Mittel eben so viel als die Fieberrinde thun würde. Auf diese zusammenziehende Eigenschaft nun gründet sich der ganze Ruhm der Fieberrinde; eben dadurch aber unterbricht sie die Fieberanfalle, verursacht einen Stillstand der heilsamen Naturbewegungen, und führt eine Menge chronischer Krankheiten herbei, welche unendlich schlimmer als das vorhergegangene Wechselfieber sind.

Ich habe die Fieberrinde sehr oft, und ehemals mit dem stärksten Glauben an ihre Kräfte

verordnet, aber nie habe ich von ihr Wirkungen gesehen, welche ihrem Ruhme entsprochen hätten, vielmehr bin ich überzeugt, daß ihr Gebrauch in sehr vielen Fällen die schlimmsten Folgen hat. Man sagt zwar wohl, sie solle erst nach hinreichenden Ausleerungen gegeben werden, weil man einsieht, daß bei allen Wechselstiebern Unreinigkeiten in den ersten Wegen vorhanden sind. Allein sehr oft begnügt man sich damit, ein Brechmittel, ein oder zwei Purgiermittel zu geben, und schiebt dann gleich die Fiebrerrinde hinter drein; und eben deswegen, weil man sich von hinreichenden Ausleerungen einen so eingeschränkten Begriff macht, wird durch diese Heilmethode so viel Schaden angerichtet *).

*) Nicht ihrer Nützlich- und Wahrheit, sondern vielmehr ihrer Seltsamkeit und Dreistigkeit wegen, habe ich diese zu unsern Zeiten ganz unerwartete Deklamation gegen die Fiebrerrinde, obwohl mit beträchtlicher Abkürzung, hier eingerückt. Täglich werden mit Hilfe der

Die Arzneiwissenschaft ist unstreitig die edelste und nützlichste unter allen. Ihr Endzweck ist, die thierische Maschine, wenn sie in Unordnung gerathen, und ihre Wirkungen unterbrochen sind, wieder herzustellen; eine Maschine, deren Werkmeister Gott selbst ist. Wen sollte dieser Gedanke nicht zu edeln Ehrgeiz und zu möglich-

Fiebereinde die gefährlichsten Krankheiten verschiedner Art, und insonderheit die hartnäckigsten Wechselfieber sicher und gründlich geheilt; die allgemeine Erfahrung zeugt für die trefflichen Wirkungen dieses in seiner Art einzigen Mittels: nur Herr Stevenson tritt mit sonderbarer Selbstgenügsamkeit auf, und behauptet, die Fiebereinde besitze keine Heilkräfte, und er habe sie niemals nützlich, oft aber schädlich gefunden. Die wahre Ursache hievon mag aber wohl diese seyn, daß er sie nicht auf gehörige Art, und vielleicht zur Unzeit verordnet hat, und so möchte wohl sein dreister Tadel, der weiter keine Widerlegung verdient, auf ihn selbst zurückfallen.

D. Uebersetzer.

ster Anstrengung aller seiner Kräfte anreizen;
und wie wenig Aerzte sind gleichwohl, denen
die Erinnerung an ihre erhabne Bestimmung,
Diener Gottes und der Natur zu seyn, und
Menschenwohl zu befördern, immerfort in ih-
rer ganzen Stärke gegenwärtig wäre?

Ue 227
S

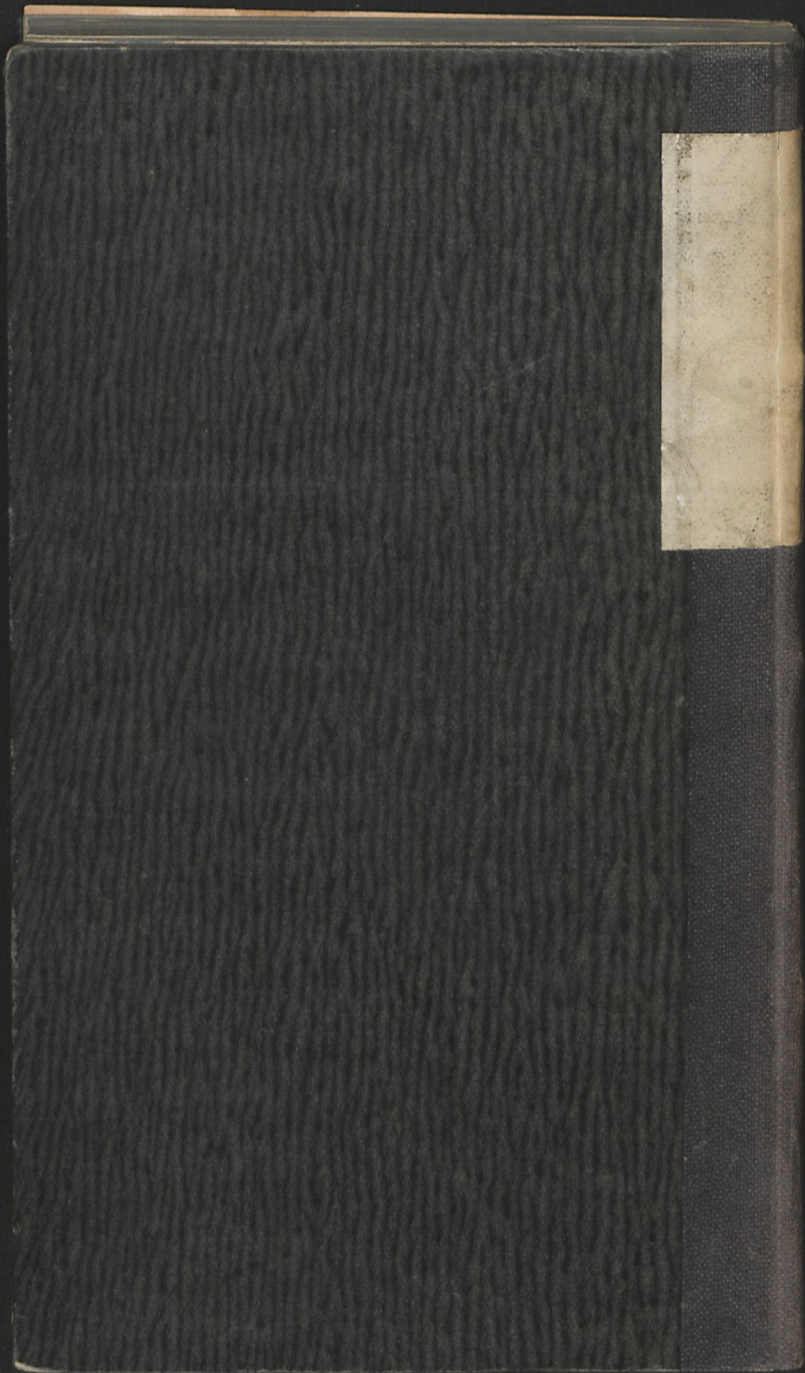
ULB Halle

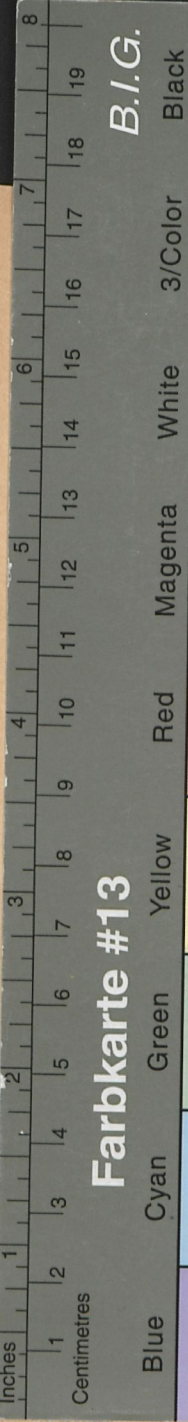
3

005 314 879



B





B.I.G.

Farbkarte #13

Karl Christian Krausens,
der Weltweis. u. Arzneygel. Doktors öffentl. außerord. Lehrers
der mediz. Facultät und des st. Hirteneduegiums Seniors
zu Leipzig u. c.

Abhandlung
von der
Ableitung und Revulsion
der Säfte,
welche durch Aderlassen bewirkt wird,
Aus dem Lateinischen

Nebst D. Wilhelm Stevensons
Mitglieds der medizinischen Gesellschaft zu Edinburg

Erinnerungen
über den
Mißbrauch des Aderlassens
und der Arzneymittel.

Ein Auszug aus dem Englischen.

1902: 5 Hll 474

Leipzig,
in der Wegandschen Buchhandlung,
1787.

Meczel